

The image features a minimalist abstract design. It consists of several overlapping circles in various shades of pink and magenta, set against a light cream background. A thin vertical line runs down the left side of the page. In the lower-left quadrant, the text 'SRG 1962' is printed in a bold, black, sans-serif font. To the right of the text, there is a solid black circle. The overall composition is clean and modern, characteristic of mid-century modern graphic design.

**SRG 1962**

SCHWEIZERISCHE

RADIO- UND

FERNSEH-GESELLSCHAFT

JAHRBUCH 1962

32. BERICHT

**+SRG**

*Entwurf und Umbruch* Generaldirektion SRG (Informationsdienst)

*Umschlag* Werner Mühlemann, Bern

*Klischees* Busag AG, Bern  
Paul Schori, Bern

*Druck* Buri & Cie, Bern

*Photos* Actualités Suisses, Lausanne  
Raymond Asseo, Genf  
Erich Bachmann, Zürich  
Bell Telephone Company, USA  
Centre Photo, Lausanne  
Comet-Photo, Zürich  
Renate Drescher, Genf  
Fernsehstudio Genf  
Fernsehstudio Zürich  
Photo Feuerstein, Schuls-Tarasp  
Jules Geiger, Flims-Waldhaus  
Foto Gross, St. Gallen  
Dolf Hüppi, Kriens  
Candid Lang, Zürich  
André Le Coz, Montreal  
Jacques Margot, Genf  
Leonard von Matt, Buochs  
Presse Diffusion, Lausanne  
Fernand Rausser, Bern  
Ringier Bilderdienst, Zürich  
Angelo Ronchetti, Viganello-Lugano  
Walter Studer, Bern  
Gérard Tanner, Genf  
Pierre Walder, Genf  
Jean Waldis, Montreux  
Regula Zimmermann, Zürich

*Erster Teil*

<b>Zentralvorstand</b>	
Bericht des Zentralpräsidenten	5
<b>Generaldirektion</b>	
Die Ziele des schweizerischen Radios und Fernsehens	7
<b>Das Radio</b>	
Der Schulfunk ist aktiver denn je zuvor	9
Das Samstagvormittagsprogramm	15
Die Wirtschaft im Radio	18
Die erste Chance	21
Die zeitgenössische Musik und das Radio	26
Kommt die Stereophonie und weshalb?	29
Entwicklung und Wandlung des Radios	32
Das Radio, die italienischen Gastarbeiter und die schweizerische Bevölkerung	35
Die politische Information im Programm des Schweizerischen Kurzwellendienstes	38
Echter und fragwürdiger Föderalismus	43
Mundarterzähler am Radio	45
25 Jahre rätoromanische Nationalsprache und das Radio	48
<b>Das Fernsehen</b>	
Die Schweiz auf fremden Bildschirmen	51
Jahresbericht Fernsehen deutsche Schweiz	54
Jahresbericht Fernsehen französische Schweiz	61
Jahresbericht Fernsehen italienische Schweiz	66
Konfrontationen	69

*Zweiter Teil*

**Die Finanzen**

Rechnungen 1962

Voranschläge 1963

Radio-Hörer- und Programmstatistiken

Fernseh-Teilnehmer- und Programmstatistiken

Aufbau und Organe der SRG

## RADIO

<b>Landessender Beromünster</b>	Studio Basel Studio Bern Studio Zürich	Direktor Dr. Fritz Ernst Direktor Max Bolliger Direktor Dr. Samuel Bächli
<b>Landessender Sottens</b>	Studio Genf Studio Lausanne	Direktor René Dovaz Direktor Jean-Pierre Méroz
<b>Landessender Monte Ceneri</b>	Studio Lugano	Direktor Dr. Stelio Molo
<b>Kurzwellensender Schwarzenburg</b>	Kurzwellenstudio Bern	Direktor Dr. Gerd Padel

## FERNSEHEN

<b>Gesamte Schweiz</b>		Direktor Eduard Haas
<b>Fernsehprogramm deutsche Schweiz</b>	Studio Zürich	Programmchef Dr. Guido Frei
<b>Fernsehprogramm französische Schweiz</b>	Studio Genf	Programmchef und stellvertretender Direktor des Schweizer Fernsehens René Schenker
<b>Fernsehprogramm italienische Schweiz</b>	Studio Lugano	Programmchef Franco Marazzi

## BERICHT DES ZENTRALPRÄSIDENTEN

Durch alle Sitzungen und Verhandlungen des Zentralvorstandes der SRG und seiner verschiedenen Organe zieht sich über das ganze Jahr 1962, wie ein roter Faden, das Problem «*Reorganisation*».

Bis zum 1. Juli 1962 ist, durch den guten Willen der Zusammenarbeit wesentlich beeinflusst, in der *französischen Schweiz*, das heisst in der Senderregion «Sottens», von den zuständigen Instanzen, vor allem durch die beiden westschweizerischen Radiostiftungen energisch gefördert, der Auftrag, eine *neue* Radio-Organisation zu schaffen, erfolgreich gelöst worden. Deren Realisierung hängt zurzeit nur noch davon ab, ob auch die *deutsche Schweiz*, das heisst die Region «Beromünster», dazu willens und imstande sei. Bis Ende Juni 1962 kam eine Verständigung unter den drei Studiogesellschaften und den drei studioloosen Gesellschaften nicht zustande, obwohl die Beromünsterkonferenz in unzähligen Sitzungen darüber beraten hat. Angeblich föderalistische Interessen bildeten dabei das Haupthindernis. In der Tat ging es mehr um partikularistische Vorteile, das heisst im wesentlichen um Personenfragen. Nachdem die vom Bundesrat in seinen Weisungen gesetzte Frist mit dem 30. Juni in Beromünster ergebnislos vorüberging, sah sich der Zentralvorstand gezwungen, eine Fristverlängerung seitens des Chefs des Post- und Eisenbahndepartementes bis Ende 1962 zu verlangen und gleichzeitig die Generaldirektion der SRG damit zu beauftragen, bis Ende Oktober einen geeigneten Vorschlag der Reorganisation im Rahmen von Beromünster auszuarbeiten und ihm zu unterbreiten.

Es dürfte männiglich einleuchten, dass in der verhältnismässig kurzen Zeit von knapp vier Monaten keine «geniale Lösung» vorgeschlagen werden konnte, die vor allem bei den interessierten Radiogesellschaften der deutschen Schweiz eitel Freude hätte auslösen können.

Der Entwurf der Generaldirektion, der anfangs September den sechs Gesellschaften der deutschen Schweiz zur Stellungnahme unterbreitet worden ist, hielt sich im Prinzip an die Weisungen des Bundesrates vom 20. November 1960 und an die Grundsätze des Projektes der Westschweiz.

Die drei studioloosen Gesellschaften und die Radiogenossenschaft Basel stimmten im Prinzip den Vorschlägen der Generaldirektion zu, dagegen sprachen sich die Genossenschaften Zürich und Bern aus.

In zwei Sitzungen, am 6. und am 28. November, nahm der Zentralvorstand dazu Stellung. Mit grosser Mehrheit gegen eine kleine Minderheit, die von Bern und Zürich in der Hauptsache vertreten worden ist, hiess der Zentralvorstand das Projekt der Generaldirektion gut und leitete es an das Post- und Eisenbahndepartement zuhanden des Bundesrates weiter. Auch die Generalversammlung der SRG stimmte mit überwiegender Mehrheit am 10. Januar 1963 den Vorschlägen des Zentralvorstandes zu.

Der Entscheid darüber dürfte im Laufe der ersten Monate des Jahres 1963 vom Bundesrat gefällt werden:

Es geht dabei darum, dass in jeder Sprachregion je eine Gesellschaft, «Beromünster» in der deutschen Schweiz, «Sottens» in der französischen Schweiz und «Monte Ceneri» in der italienischen Schweiz, für das Radio- und Fernsehprogramm des betreffenden Sprachgebietes zuständig wird und dafür verantwortlich zeichnet, während die Generaldirektion die Oberaufsicht darüber ausüben, koordinieren und die nationalen und internationalen Fragen von Radio und Fernsehen zu lösen haben soll.

Aus den vielen, vor allem der Verwaltungsgeschäfte der Sitzungen des Zentralvorstandes, seien als bedeutungsvoll an dieser Stelle angeführt:

Die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse wurden vom 1. Januar 1962 an beim Personal der SRG und ihrer Mitgliedgesellschaften durch einen *Gesamtarbeitsvertrag* geordnet. Dadurch hat das Personal des Radios und Fernsehens bei der Regelung seiner Arbeitsbedingungen vertraglich ein Mitspracherecht erworben, was den arbeitsrechtlichen Auffassungen der heutigen Zeit entspricht.

In Anpassung an die fortschreitende Teuerung wurden dem Personal der SRG und dem

ihrer Orchester Zulagen gewährt. Der Einbau der Realloohnerhöhungen wie der früheren Teuerungszulagen in die Versicherungskasse der SRG wurden vom Zentralvorstand ebenfalls beschlossen; die SRG trägt seit dem 1. Januar 1962 auch die Hälfte der Prämien erhöhungen der Krankenversicherung ihres Personals.

Im ersten Quartal 1962 konnte das Personal der Generaldirektion und des Kurzwellenstudios, das mit seinen Diensten an vielen Orten in Bern zerstreut untergebracht war, endlich den Neubau an der Giacomettistrasse 1 beziehen. Es ist ein praktisch eingerichtetes modernes Bürohaus, in der Nähe des Burgernziels, in prächtiger Landschaft situiert. Die Schlüsselübergabe mit einer kleinen Einweihungsfeier fand am 8. Juni statt.

DR. HANS OPRECHT  
Zentralpräsident SRG

*Blick in die Generalversammlung der SRG vom 10. Januar 1963 im stilvollen Saal des Grossen Rates zu Bern*



DIE ZIELE DES SCHWEIZERISCHEN RADIOS UND FERNSEHENS

Die Zeiten des Radios sind vorbei, da man einen Vortrag von 30 Minuten Dauer zwischen ein Violinkonzert und eine halbe Stunde Handorgelmusik einfügte; das Radio ist auch über die Zeit hinaus, in der die Amateure das Mikrophon mit beiden Händen hielten, zwei kurze Nachrichtenbulletins im Tag durchgegeben wurden, die Sendung nicht vor 11.00 vormittags begann und am Nachmittag aussetzte, um niemanden zu belästigen, worauf man mitten im Abend davon ging, zufrieden, ein bisschen Lärm gemacht zu haben.

Das Radio der Bastler ist verschwunden. Der Hörer ist nicht mehr der Radioamateur von anno dazumal, sondern der Bürger. Und wenn er vom Radio (das für ihn eine Notwendigkeit geworden ist) eine Vielfalt in der Unterhaltung, Ehrlichkeit in der Behandlung von Politik und Kultur und rascheste Information erwartet, so verlangt das nicht nur ein vermehrtes, gut ausgewiesenes Personal, sondern auch eine Modernisierung der Struktur des Radios. Die alte Struktur, die dem Radio vor 30 Jahren angepasst war, ist infolge der ausserordentlich raschen Entwicklung des Radios unbequem, unhandlich, störrisch gegen die unmittelbaren Eigenschaften eines Instrumentes geworden, das immer mehr die augenblickliche Bereitschaft, die Allgegenwart und die harmonische Koordination der Fähigkeiten und der Arbeit fordert. Und doch könnte man nicht behaupten, man habe im Laufe der vergangenen Jahre nicht versucht, das Gebäude umzubauen, zu vereinigen, was nicht vereint sein konnte, Fenster in die langen und dunkeln Korridore einer komplizierten Organisation zu brechen, die auf alten Privilegien beruht, die aus der Zersplitterung der Kräfte ein Trugbild des Föderalismus gemacht haben!

So kam es, dass man, wenn auch nicht ohne Mühe und erregte Debatten, bis zum Vorortssystem gelangte.

Diese Methode, die im übrigen auf heftige oder versteckte Widerstände stiess – die verwunderlicherweise ihren Ursprung in den eigenen Statuten der SRG fanden! – führte dazu, dass der Programmbetrieb etwas beweglicher wurde. Aber der Vorort ist nur ein Notbehelf. Die entscheidende Befugnis hat hier keinen Platz. Am Ende jeder Diskussion zeigt sich möglicherweise das rote Licht des direktorialen Vetos!

Das Vorortssystem war jedoch die letzte mögliche Vervollkommnung unseres Betriebsapparates. Von da an gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder gab man sich damit zufrieden und verzichtete auf eine normale und rationelle Entwicklung des Radios, oder man setzte sich das Ziel, eine verjüngte Organisation zu schmieden, die allen alten und neuen Anforderungen des Unternehmens zu genügen vermag.

Gewiss ist es nicht leicht, mit der Routine zu brechen. Manche empfinden es herzerreissend, ein Weniges herzugeben, um viel zu erhalten. Immerhin empfiehlt es sich, in Erinnerung zu rufen, dass die SRG nicht mehr wie vor etwa zehn Jahren eine Gesellschaft unter der Aufsicht der PTT ist, die keine andere Aufgabe hatte, als in sechs verschiedenen Studios sechs autonome Programme zu machen und dabei vergass, dass sich diese auf der Antenne einer jeden Sprachregion ergänzen sollten.

Heute hat das Unternehmen eine viel grössere Ausdehnung erreicht. Es soll bestreiten:

- drei nationale Programme auf Mittelwellen;*
- Kurzwellenprogramme in mehreren Sprachen für das Ausland;*
- ein Programm für das rätoromanische Sprachgebiet auf Ultrakurzwellen;*
- drei Zweite Programme auf Ultrakurzwellen;*
- lokale Programme auf Ultrakurzwellen;*
- den Telephonrundspruch;*
- drei Fernsehprogramme.*

Diese Aufzählung würde genügen, um zu erklären, dass man nicht so viele gebieterische Aufgaben mit einem statutarischen System erfüllen kann, das auf nahezu allen Stufen verzögernde Vetos aufweist, in dem sich jeder Leiter mit allem beschäftigen muss, ohne die Möglichkeit und die Zeit zu haben, sich einer besonderen Aufgabe zu widmen, in welchem zudem der Gesamtüberblick in den vielen Einzelheiten verloren geht und jeder Programmstrukturplan an der unumstösslichen Zuweisung von Fixtagen an jedes Studio zerbricht.





*Haupteingang zum Gebäude der SRG an der Giacomettistrasse 1 in Bern, das am 8. Juni 1962 offiziell eingeweiht wurde*

Nun muss man – was auch der Meinung der Studiodirektoren entspricht – dazu gelangen, dass unsere nationalen Programme ein koordiniertes Ganzes ohne Schwächen für die Gesamtdauer des Tages bilden; man muss ihnen erlauben, in vertiefter Weise den «genius loci» jeder unserer Regionen zur Geltung zu bringen; der Nachrichtendienst muss erweitert und unmittelbarer werden, als er heute ist. Der Reporter, der überall hingehet, wo ein Ereignis erwartet wird oder geschieht, soll der «Ritter ohne Furcht und Tadel» der neuen Organisation werden; die Verantwortlichkeit der Programmabteilungen soll nicht verzettelt werden, sondern festgelegt sein. . .

Und warum soll man nicht hinzufügen, dass die frequenzmodulierten rätoromanischen Programme häufiger sein sollen? Wir sollten auch dazu gelangen, regelmässige lokale Programme aufzustellen, und zwar in erster Linie in gewissen wichtigen Zentren, die über kein Studio verfügen. Das Zweite Programm soll jetzt in jedem Sprachgebiet aus seinem Zustand der Ergänzung in den einer wirklichen zweiten Kette mit eigenem Charakter übergehen; eine zweite Kette, die erlaubt, das erste Programm aufzulockern, damit es sich, angesichts des Fernsehens, der wesentlichen Entwicklung des Radios raschestens anpassen könne.

Das Fernsehen?

Man müsste hier lange von seiner unausweichlichen aber kostspieligen Entwicklung sprechen. Die hauptsächlichsten Bemühungen, die es erwarten, sind Erweiterung der Aktualität, die Teilnahme an allen wichtigen Problemen des Landes, eine kürzere Zeitspanne zwischen dem Ereignis und dem Bildschirm, die häufigere Zurschaustellung der helvetischen Werte und Veranstaltungen. Vom kommenden Jahr an muss der sendefreie Tag verschwinden. Und auf der Ebene der Eurovision sieht man bereits für eine sehr nahe Zukunft voraus, dass man, dank des seit einem Jahr bestehenden «News Exchange», das heisst eines ständigen Bildübertragungsnetzes auf dem Kontinent, den Fernsehzuschauern jeden Abend den Widerschein aller europäischen Ereignisse bieten kann, die sich während des Tages abgespielt haben.

Das sind in kürze die wichtigsten Ziele der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft. Sie zu erreichen, wird kostspielig sein. Damit sie nicht ruinös werden, ist es notwendig, vorerst eine bewegliche Organisation aufzustellen, die in der Ausführung rasch, in ihrer Hierarchie klar geordnet ist und auf einer breit angelegten Kontrolle der statutengemässen Organe beruht, deren Verantwortlichkeiten sich nicht gegenseitig überlappen.

MARCEL BEZENÇON  
Generaldirektor SRG

## DER SCHULFUNK IST AKTIVER DENN JE ZUVOR

*Einleitung*

Der Titel unserer Ausführungen soll keine Anspielung auf das heranwachsende Schulfernsehen sein! In der Tat hat der Schulfunk keinerlei Grund, das Auftauchen des Fernsehens in den Schulen zu fürchten. Wir schliessen uns in dieser Hinsicht den Gedanken an, die der Präsident des welschen Sprachgebietes in seinem Bericht entwickelt. Es lässt sich nicht leugnen, dass gewisse Stoffe gewinnen, wenn sie den Kindern auf dem Bildschirm vorgeführt werden. Es ist aber ebenso sicher, dass das Radio andere Vorteile bietet. Wenn wir zum Beispiel an die beträchtliche Bedeutung denken, die die Musik in den Sendungen für die Schulen gewonnen hat, so fühlen wir gleichzeitig, wie gross und schön die Aufgabe ist, die den Verantwortlichen des Schulfunks wartet. Das ist nur ein Beispiel für viele.

Es scheint uns daher von Interesse zu sein, heuer an dieser Stelle die Tätigkeitsberichte der drei in der Zentralen Schulfunkkommission vertretenen Sprachregionen zu veröffentlichen. Vielleicht wird man manche Wiederholungen finden, denn gewisse Probleme und gewisse Methoden sind überall gleich. Man wird aber hier auch die Unterschiede in der Anwendung und selbst der Struktur erkennen, die die Verschiedenartigkeit unserer föderalistischen Organisation widerspiegeln. Es ist nicht von Übel, diese Tatsache zu betonen: Könnte man sich auf der Ebene der Schule, die in der Schweiz derart verschieden ist, ein Verschwinden der regionalen Kompetenzen auf dem Gebiet der Schulfunksendungen vorstellen? Wir glauben es nicht, und wir denken nicht, dass in dieser Hinsicht die geringste Gefahr besteht. Niemand würde jedoch den Wunsch danach verneinen, die zentrale und die regionalen und lokalen Kommissionen möchten selbst eine Studie unternehmen, um zu ermitteln, ob gewisse Vereinfachungen, gewisse Erleichterungen getroffen werden können, um vielleicht auch das finanzielle Problem zu lösen, vor dem wir stehen. Das wird vielleicht die Aufgabe sein, an die die Zentrale Schulfunkkommission im Jahre 1963 zu denken haben wird.

RENÉ DOVAZ

*Präsident der Zentralen Schulfunkkommission*

## DEUTSCHE SCHWEIZ

*Aus der Tätigkeit während des Jahres 1962*

Um die Jahreswende 1962/63 verloren wir leider durch den Tod unser aller lieber Freund, den Vizedirektor von Radio Zürich, Hans Bänninger, der seit 1932 dem Schulfunk unermüdlich und erfolgreich gedient und ihm wertvolle Beiträge zu seinen Sendungen gespendet hatte. Sein Verlust ist schwer zu verschmerzen und kaum zu ersetzen.

Auf den 1. Januar 1963 ist Dr. Kurt Schenker aus seiner Stellung als Direktor von Radio Bern in den Ruhestand übergetreten. Neben Dr. Gilomen war Direktor Schenker einer der Gründer des Schweizerischen Schulfunks, für dessen Arbeit er massgebend und richtungsweisend war. Die Region I schuldet dem abtretenden Leiter von Radio Bern ausserordentlich viel. Unser aufrichtiger Dank und herzliche Wünsche begleiten ihn in seinen künftigen Jahren.

Die bevorstehende Reorganisation der SRG, die nach der Ansicht einiger vorgesezter Stellen auch den Schulfunk erfassen wird, hat öfter in unsere Verhandlungen hineingespielt. Unsere Region ist durchaus guten Willens, Vereinfachungen und Zusammenzüge in ihrem Betriebe ernsthaft zu erwägen. Ebenso sollen Einsparungen, die möglich sind ins Auge gefasst werden. Dagegen beruht der Aufbau der Region I auf der föderalistischen Idee, die sich in langen Jahrzehnten vorzüglich bewährt hat. Ohne zwingende Not sollte davon nicht abgegangen werden, wenn man nicht die Qualität und die Eigenständigkeit der deutschschweizerischen Schulfunksendungen aufs Spiel setzen will. Die drei regionalen Kommissionen haben deshalb einstimmig beschlossen, wenn die Angelegenheit ins Rollen kommen sollte, die Behörden zu ersuchen, an der bisherigen Arbeitsaufteilung der Region I nicht zu rütteln.

Mit einiger Enttäuschung haben wir die Ablehnung entgegengenommen, die die von uns beantragte, sehr wohl begründete Budgeterhöhung durch die Rechnungsinstanzen der SRG

erfuhr. Ein Blick in unsere Rechnung zeigt, dass wir uns schon jetzt wirklicher Sparsamkeit befehligen. Beobachtet man z.B. die Auslagen für Sitzungen, so sieht man, dass weder Basel, noch Bern, noch Zürich den dafür ausgesetzten Betrag voll in Anspruch nahm. Jedoch die Betreffnisse für die Schulfunkzeitung sind im Zuge der allgemeinen Teuerung merklich angestiegen. Desgleichen sind für Propaganda neue Bedürfnisse erwachsen, z.B. für die Internationale Schulfunktagung vom Oktober 1962 in Vitznau oder etwa für den Schulfunkkurs im Rahmen des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, vom Sommer 1962 in St. Gallen. Und schliesslich sei nicht verhehlt, dass wir die Sitzungsentschädigung als zu niedrig und der Teuerung nicht folgend ansehen, besonders auch, wenn man sie mit ungefähr vergleichbaren Leistungen bei ähnlichen öffentlichen Arbeitsgruppen in Beziehung setzt. Haben doch einzelne unserer lokalen Kommissionen bereits Mühe, bei eintretenden Vakanzen im Mitgliederbestand Ersatz zu finden, weil beim heutigen Ansatz des Sitzungsgeldes die Nachfrage zur Mitarbeit in einer Schulfunkkommission gering ist.

Neben den sechs Nummern unserer Schulfunkzeitung geben wir jährlich als siebente ein Leseheft heraus, das sich aus Beiträgen zu den Schulfunksendungen zusammensetzt. So sind im September 1962 die «Erlebnisse und Versuche mit Tieren» von Hans Räber, Kirchberg, erschienen, die ihrer Originalität und Selbständigkeit willen grossen Anklang gefunden haben. Bereits mussten wir dafür einen Nachdruck beschliessen.

In allen drei regionalen Kommissionen drängt man darauf, dass bei den geschichtlichen Sendungen unser Jahrhundert gebührend berücksichtigt werde. Wir kommen damit auch einem vielseitig geäusserten Wunsch der Lehrerschaft entgegen. Wie begehrt jede Aufklärung über das zeitgenössische Geschehen ist, zeigt die Nachfrage nach dem von uns im Zusammenhang mit zwei Sendungen über die Russische Revolution geschaffene Arbeitsblatt (für die Hand des Schülers berechnet): es wurden davon über 32000 Exemplare abgesetzt.

Im Jahre 1962 ist eine neue, auch stilistisch sehr abwechslungsreiche Bilderserie aufgelegt worden: Koller «Gotthardpost», Wiemken «Frau im Glashaus», Hodler «Eiger, Mönch und Jungfrau», und ein Höhlenbild aus Lascaux (Südfrankreich). Die erstgewählte Reproduktion «Gotthardpost» ist eine Wiederholung, nachdem wir beschlossen hatten, diejenigen Bilder im Laufe der Jahre neu drucken zu lassen, die seinerzeit am meisten Anklang gefunden hatten. Da auch bei uns immer wieder der Ruf nach Bildoriginalen ertönt, stellten wir einen Versuch mit der Lithographie eines Berner Künstlers, Fred Stauffer, an. Er stellte uns zu sehr günstigen Bedingungen eine eigens für uns geschaffene, sehr ansprechende Arbeit zur Verfügung.

Von der Erwägung ausgehend, dass die Junglehrer dankbar dafür sind, über den Einsatz des Schulfunks im Unterricht rechtzeitig aufgeklärt zu werden, haben wir für den Winter 1962/63 beschlossen, den Lehrerseminarien unsere Hilfe anzubieten, wenn sie in ihren Kursen den Schulfunk berücksichtigen wollen. Dabei werden wir auch die Schulfunkzeitung zur Werbung verteilen.

In der Region I haben sich seit Jahren eine Reihe sorgfältig ausgewählter Berichterstatter aus der Lehrerschaft zur Verfügung gestellt, die unsere Sendungen regelmässig schriftlich besprechen. Ihre kritischen Äusserungen werden zwischen Basel, Bern und Zürich ausgetauscht. Jährlich einmal versammeln wir sie in dem Studio. Sie nehmen dabei auch mündlich zu unserer Arbeit ausführlich Stellung, unterbreiten Wünsche und bringen oft wertvolle Anregungen mit. Wir unsererseits zeigen ihnen bei dieser Gelegenheit Einzelheiten aus dem Betrieb: wir führen Bandproben vor, demonstrieren das Entstehen einer Schulfunksendung im Studio, legen Programmpläne vor usw. Diese Einrichtung hat sich so gut bewährt, dass wir sie ungern missen würden.

Den unbestreitbaren Höhepunkt im Jahreslauf 1962 der Schulfunkregion I bildete die dreitägige wohlgelungene Konferenz in Vitznau, zusammen mit Fachleuten aus Wien, München, Frankfurt und Karlsruhe, und woran sich auch die Studiodirektoren von Basel, Bern und Zürich beteiligten. Nach einem Beschluss der Tagung 1962 stand die diesjährige Zusammenkunft im Zeichen eines einheitlichen Themas: «Erziehung zur Demokratie.» Alle fünf beteiligten Sendergruppen brachten Bänder mit Proben von Schulfunksendungen zu Gehör, die nachher gründlich diskutiert wurden. Erneut zeigte sich dabei, dass die «jungen Demokratien» in ganz anderer, doch oft sehr interessanter und erfrischender Art an diese Art Belehrung herangehen als wir Schweizer. Ihr Suchen nach neuen Wegen, neuen Lebensformen war äusserst anregend. Ein gemeinsamer Ausflug und die abendlichen Zusammenkünfte haben manches freundschaftliche Band geschlungen, das die Jahre überdauern möge. Die nächste ähnliche Veranstaltung ist in entgegenkommender Weise von Österreich über-

nommen worden, wobei man sich aber wiederum ausdrücklich auf die Bodenseeanlieger als Teilnehmerkreis beschränken will.

Im Zusammenhang mit unserer Stellungnahme zu den Reorganisationsbestrebungen der SRG ist der Vorschlag aufgetaucht, dem Zentralvorstand den Wunsch zu unterbreiten, ihm gelegentlich die Arbeit der Schulfunkkommission Beromünsters im einzelnen während einer grösseren Demonstration vorführen zu dürfen (ähnlich wie dies früher einmal geschah).

Den Behörden der SRG, den Studiodirektoren und ihren Mitarbeitern entbieten wir unsern aufrichtigen Dank für die unentwegte Förderung und das vertrauensvolle Wohlwollen, deren wir uns auch im Laufe des Jahres 1962 erfreuen durften. Der Dienst, der dadurch der schweizerischen Volksschule indirekt geleistet wird, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

FR. GYSLING

*Präsident der Regionalkommission 1*

#### FRANZÖSISCHE SCHWEIZ

##### *Frequenz der Sendungen*

In jedem Schuljahr werden von Mitte September bis Ende Juni 36 Sendungen ausgestrahlt, achtzehn vom Studio Lausanne, achtzehn vom Studio Genf. Jede Sendung wird jeweilen am Freitag dreimal durchgegeben: um 9.15, 10.15 und 14.15 Uhr. Die Lehrerschaft weiss diese drei Wahlmöglichkeiten sehr zu schätzen.

Wiederholt ist die Frage nach einer Vermehrung der Zahl der Sendungen aufgetaucht. Mir scheint jedoch, dass im Rahmen der gegenwärtigen Organisation eine solche Vermehrung auf Kosten der Qualität ginge, die unsere Hauptsorge bleiben muss. Die Kommissionen bestehen aus Mitgliedern, denen es aus beruflichen Gründen nicht möglich wäre, für die

*Je reger die Diskussion nach einer Schulfunksendung ist, desto höher darf ihr pädagogischer Wert eingeschätzt werden*



Schulfunksendungen noch mehr Zeit als bisher aufzuwenden. Ein erweitertes wöchentliches Programm würde, wie beispielsweise in Frankreich, eine permanente Organisation mit vollbeschäftigten Leitern und Mitarbeitern erfordern.

Andererseits drängt sich vom Gesichtspunkt der Schule aus die Notwendigkeit vermehrter Sendungen keineswegs auf. Ich bin nicht sicher, dass die folgenden Empfehlungen, die an die Lehrerschaft eines unserer welschen Kantone gerichtet wurden, von jedermann verstanden und immer beachtet werden:

«Eine Klasse kann und soll nicht alle Sendungen hören; eine *Auswahl* drängt sich auf. Dem Abhören soll prinzipiell eine kurze *Vorbereitung* vorangehen und eine sorgfältige *Auswertung* folgen (Arbeiten verbunden mit Nachforschungen oder Ausarbeitung, Gespräche, die es dem Lehrer erlauben, sich zu überzeugen, ob seine Schüler den Stoff auch richtig verstanden haben, und gewisse dargestellte Begriffe, Zeichnungen, Ausdrucksweisen usw. genau zu umschreiben). Nicht die Zahl der angehörten Sendungen ist wichtig, sondern der Grad der Aufmerksamkeit während des Hörens sowie die Arbeit, die bei dieser Gelegenheit vollbracht wird.

Der Schulfunk bietet der Schule ausserdem Gelegenheit zur Erziehung der künftigen Hörer; man hört nicht eine Sendung an, während man sich mit anderen Arbeiten beschäftigt, wie zum Beispiel mit Nähen oder Zeichnen. Wenn man diese doppelte Tätigkeit duldet, so trägt man zu jener Zersplitterung der Aufmerksamkeit bei, die von allen Erziehern beklagt wird.» Auf dem Gebiet des Schulfunks ist die Erziehung der Erzieher noch nicht vollendet.

#### *Die Blätter «La Radio à l'Ecole»*

Eine weitere Tatsache bestätigt diese Feststellung, nämlich die geringe Zahl von Abonnenten der «Blätter» im Verhältnis zur Gesamtzahl der Schüler, die den Sendungen folgen. Nun dienen diese Unterlagen dem Schüler als unentbehrliches, ergänzendes, visuelles Element für den fruchtbaren Empfang der meisten Sendungen. Es besteht kein Zweifel – was ich persönlich beim Besuch in den Schulen festgestellt habe –, dass nur Klassen, in denen man über eine genügende Anzahl von «Blättern» verfügt, jene Bereicherung aus dem Schulfunk ziehen, die er zu bieten vermag. Gewiss, der Bezugspreis musste auf 2 *Franken* im Jahr festgesetzt werden. Aber die gelieferte Dokumentation ist zweifellos diesen Betrag wert.

#### *Wiederholung von Sendungen*

Häufig haben Genfer Lehrer den Wunsch geäussert, dass gewisse, besonders geschätzte Sendungen wiederholt werden sollten. Die lokale Kommission, die sich diesen Wunsch zu eigen gemacht hat, hat dem Lehrkörper zweimal eine Liste von Sendungen unterbreitet, die als gut oder vorzüglich beurteilt wurden, mit der Bitte, drei davon zu bezeichnen, deren Wiederholung wünschenswert sei. Diese Initiative hatte vollen Erfolg, was beweist, dass als Ergänzung zu den neuen Sendungen, deren Zahl selbstverständlich überwiegen muss, die Schaffung eines Repertoires willkommen wäre.

Es ist interessant, die vom Lehrkörper aufgestellte Reihenfolge festzuhalten, denn diese Meinungsprüfung unterrichtet uns über die gewünschten und geschätzten Sendegattungen:

#### *Vorgeschlagene Liste 1960*

	<i>Erhaltene Stimmzahl</i>
1 Im Mittelalter: Ein Tag im Schloss	123
2 Der Zauberlehrling	66
3 Die Höhle von Lascaux	60
4 Mit Saint-Exupéry	45
5 Die Vögel im Bergwald	34
6 Helen Keller	22
7 Ein vornehmes Instrument: das Violoncello	19
8 Die Musik spricht zu mir	19

#### *Vorgeschlagene Liste 1961*

	<i>Erhaltene Stimmzahl</i>
1 Leonardo da Vinci	127
2 Kleine Bilder aus dem täglichen Leben 1830	70
3 Petruschka	69
4 Die wunderbaren Abenteuer von Tartarin de Tarascon	68
5 Nussknacker	55
6 Auf der Empore der grossen Orgel	50
7 Ein grosser Tierbändiger unserer Zeit: Wojtech Trubka	38
8 Die vier Winde	28



*In der zweiten Versuchssendung für das Schulfernsehen im Tessin demonstrierte Prof. Guido Cotti mit einfachen, aber sehr anschaulichen Mitteln «die Arbeit eines Flusses»*

#### *Aufzeichnung von Sendungen*

Nachdem sich die Verwendung des Magnetophons in unseren Klassen immer mehr verbreitet, wurde von den Lehrern vermehrt der Wunsch ausgesprochen, über Bandaufnahmen gewisser Sendungen zu verfügen, denen ein ständiges Interesse zukommt oder die eine willkommene Illustration bestimmter Kenntnisse bilden, die im Schulprogramm vorgesehen sind. Die Dokumentationszentren unserer welschen Kantone würden diese zur Verfügung der Klassen halten, die sie ausleihen könnten, wie sie es heute bei Büchern, Filmen und Lichtbildern tun.

#### *Radio und Fernsehen*

Es kommt vor, dass sich die Frage über die Zukunft des Schulfunks von neuem erhebt, weil weitere Versuchssendungen für das Schulfernsehen in Aussicht genommen sind. Die beiden Verbreitungsmittel ergänzen jedoch einander, und es wird sich eine Aufteilung der Aufgaben nach den besonderen Möglichkeiten des einen und des anderen aufdrängen. Das Radio wird aber für mehrere Sendegattungen unersetzlich bleiben, besonders für die literarischen, musikalischen und historischen Sendungen, bei denen durch das Abrollen von stehenden oder bewegten Bildern im Verlauf des Abhörens die Aufmerksamkeit oder die vom Gegenstand geforderte Vorstellungsgabe ernsthaft beeinträchtigt würden. Dagegen könnte bei der Vorführung von aktuellen Reportagen, geographischen Themen und besonders bei wissenschaftlichen Begriffen das Radio durch das Fernsehen vorteilhaft ersetzt werden. Ein geschickt aufgebautes Schulfernsehen wird einen unschätzbaren Beitrag an jenen Fortschritt bilden, der sich bei der Einführung und dann bei der wissenschaftlichen Ausbildung in den Schulen aufdrängt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zukunft des Schulfunks keineswegs bedroht ist; im Gegenteil, das Bestehen eines gleichlaufenden und zusätzlichen Mittels der Verbreitung wird den Schulfunk zwingen, sich über seine Stellung und Bestimmung besser klar zu werden, seine Ausdrucksfähigkeit zu vertiefen und zu umschreiben und damit die Qualität und Wirksamkeit seiner Aussage noch weiter zu verbessern.

R. JOTTERAND  
*Präsident der Regionalkommission II*

#### ITALIENISCHE SCHWEIZ

Im befriedigenden Ablauf des Schulfunkprogramms der italienischen Schweiz sind drei Elemente von besonderer Bedeutung hervorzuheben:

##### *a) Französischkurse*

Eine kurze Französischlektion für die Schüler von 11 bis 14 Jahren wurde etwa zwanzigmal gesendet. Diese Lektion wurde von Prof. Pericle Patocchi, Lehrer an der Kantonsschule in Lugano, vorbereitet und geleitet; sie bestand aus einem ersten Teil, in welchem die Vertiefung der hauptsächlich phonetischen Regeln erreicht werden sollte, und aus einem zweiten Teil von längerer Dauer und mehr allgemeinen Charakters, welcher sich auf Vortrag und Erklärung einiger Lese- und Poesiestücke stützte, die dem Buch «Cours de langue et civilisation française» von A. Manger entnommen wurden. Dieses Buch war an alle Schulen als Textbuch für den Französischunterricht verteilt worden.

Jede Lektion dauerte 5 bis 7 Minuten und galt der Verbesserung der meist mangelhaften Aussprache.

Das Urteil der Lehrer und Inspektoren war so zustimmend, dass die Sendung nun für das Schuljahr 1962/63 wiederholt wird.

##### *b) Radiokurse für Primarschüler*

Der Versuch, einige Radiokurse für Schüler der ersten zwei Primarklassen (6 bis 7 Jahre) und der drei folgenden Klassen (8, 9, 10 Jahre) zu senden, wurde fortgesetzt. Auch hier war der Erfolg derart, dass beschlossen werden konnte, solche Sendungen von nun an fest in das normale Schulfunkprogramm aufzunehmen. Für das Schuljahr 1962/63 sind vier Radiokurse für die Primarschüler von 6 bis 7 Jahren bestimmt, vier weitere Kurse für die 8-, 9- und 10jährigen sowie 16 Kurse für die höheren Klassen.

##### *c) Fernsehkurse*

Der Wunsch, in unseren Schulen didaktische und erzieherische Fernsehsendungen einzuführen, ging von den leitenden Organen und der Lehrerschaft aus. Nachdem analoge Versuche von Schulfernsehsendungen in der übrigen Schweiz und im Ausland zufriedenstellende Ergebnisse gezeigt hatten, wurde nach sorgfältiger Vorbereitung durch die Kommission des Radio-Fernseh-Schulfunks und die Erziehungsdirektion in Zusammenarbeit mit den Technikern der TSI eine erste Versuchssendung übertragen. Diese Sendung, welche Prof. Dr. Guido Cotti vom Kantonalen Lehrerseminar anvertraut worden war, fand in zwei Wiederholungen am 18. Mai 1962 zum Abschluss des Schulfunkjahres statt.

Das ausgewählte Thema «Geheimnisvolles Leben des Sees» bot dem Vortragenden die Gelegenheit, mit der Vermittlung des wissenschaftlichen Aspektes des Lebens der Mikroorganismen eine praktische Lektion der fachgerechten Anwendung des Mikroskops zu verbinden und eines der brennendsten Probleme der Gegenwart zu berühren: die fortschreitende Verschmutzung unserer subalpinen Seen. Die Sendung wurde von 171 höheren Primarschulklassen und 21 Gymnasialklassen verfolgt.

Der Versuch kann als vollständig gelungen bezeichnet werden. Die Sendung wurde von Lehrern wie Schülern im allgemeinen sehr gut aufgenommen; die wenigen Kritiken waren nicht grundsätzlicher Natur. Nach Auffassung der kantonalen Schulbehörden sollte man auf dem eingeschlagenen Wege intensiv weiterfahren und, wenn möglich, dieses bedeutende Verbreitungs- und Informationsmittel nutzbringend in unser Schulleben einreihen, damit unter Wahrung der notwendigen Sorgfalt in kürzester Zeit das Versuchsprogramm aufgenommen werden könne, welches dann die unerlässlichen und ausreichenden Hinweise zu einem regelmässigen Programm geben soll.

CARLO SPEZIALI  
*Präsident der Regionalkommission III*

## DAS SAMSTAGVORMITTAGSPROGRAMM

Der immer mehr sich ausbreitende freie Samstag hat vor zwei Jahren dazu geführt, die vor-mittägliche «Lücke» zu schliessen und am Samstag von morgens bis abends durchzusenden. Damit versuchte Beromünster, sich den neuen Lebensgewohnheiten vieler Hörer anzupassen und ihnen eine weitere Möglichkeit zur Freizeitgestaltung anzubieten. Für das Radio selbst war diese Erweiterung des Programmangebots sinnvoll, weil die Konkurrenz des Fernsehens die Zahl der Hörer bei fast allen Radiosendungen, die während der Sendezeit der Television laufen, mehr und mehr reduziert. Diese Chance auszunützen, bestrebten sich alle Studios. Schwierig aber war und ist die Beantwortung der Frage, auf welche Weise dem Hörer und damit auch dem Radio am besten gedient sei.

Nach zweijährigen Versuchen ist es am Platze, sich über das Interesse und die Teilnahme des Hörers an den Sendungen des Samstagvormittags Rechenschaft zu geben. Leider liegen für die Schweiz keine Resultate einer systematischen Hörerbefragung vor. Wohl erfahren die Studios durch allerdings nicht sehr zahlreiche Zuschriften, dass die Sendungen gehört werden. Doch diese Briefe ergeben kein Bild der Situation auf der Hörerseite, denn sie drücken zum überwiegenden Teil Wünsche aus, die Manuskripte der gehörten oder verpassten Wortsendungen, die Adressen der Autoren oder die Nummern der gespielten Schallplatten zu erhalten. Für eine Beurteilung der Hörergewohnheiten oder gar -interessen ist dieses Material weder inhaltlich noch seinem Umfange nach ausreichend. Schon die Interpretation: je zahlreicher die Zuschriften, desto grösser die Breitenwirkung, ist doch sehr gewagt. Eher berechtigt ist es vielleicht, eine grössere Tiefenwirkung anzunehmen, wenn sich Zuschriften auf eine mehrere Monate oder gar Jahre zurückliegende Sendung beziehen, was keineswegs eine Ausnahme ist.

Die Vorstellung, die sich der Programmgestalter von den Gewohnheiten und vom Verhalten des Hörers macht, ist zweifellos die erste Voraussetzung, die er für seine Arbeit berücksich-

*Zu musikalischer Radiobegleitung lässt sich am freien Samstagvormittag gut basteln!*





tigen muss. Es stellt sich uns deshalb die erste Frage: wieviel Prozent unserer arbeitenden Bevölkerung verfügen überhaupt über den freien Samstag? Das zuständige Bundesamt kann diese zurzeit noch nicht beantworten. Ich halte mich daher an Zahlen, die ich aus Deutschland erhalten konnte. Dabei soll keineswegs die Annahme empfohlen werden, die Verhältnisse in unserem Nachbarland seien die gleichen wie in der Schweiz. Aber die Relationen, die sich dort zwischen Freizeit und Radiohören zeigen, dürften doch weitgehend auch für uns zutreffen.

Von 1957 bis 1962 stieg die Zahl der berufstätigen, erwachsenen Bevölkerung in Deutschland, die jede Woche am Samstag frei ist, von 29 auf 44 Prozent. Zu diesen kommen 19 Prozent, die samstags nur teilweise arbeiten. Das bedeutet, dass jeder zweite Arbeitnehmer am Samstagvormittag Radio hören kann, wenn er will. Dabei ist die nicht geringe Zahl derer, die Schwarz- oder Überstundenarbeit verrichten, bereits abgezogen.

Hat nun diese von Jahr zu Jahr zunehmende Vermehrung der Freizeit dazu geführt, dass auch wirklich mehr Radio gehört wird? Die demoskopischen Resultate einer benachbarten deutschen Sendegesellschaft sind in dieser Beziehung ausserordentlich beachtenswert. Zunächst ist festzustellen, dass zum Beispiel im Jahre 1953 von Montag bis Freitag vormittags mehr Radio gehört wurde als am Samstagvormittag. Dies gilt für alle Sendezeiten von 6 Uhr bis zum Mittag. Im Jahre 1961 dagegen, das ganz allgemein den bekannten, durch das Fernsehen verursachten Rückgang der Hörtätigkeit aufweist, der sich besonders am Sonntag und am Samstagabend zeigt, hat die Hörerzahl an den Vormittagen zugenommen. Dabei unterscheidet sich der Samstag nun aber eindeutig von den übrigen Werktagen. Vom Montag bis Freitag liegt die grösste Hörtätigkeit vormittags zwischen 6 und 7.30 Uhr. Am Samstag dagegen erreicht sie zwischen 6 und 7 Uhr nicht einmal die Hälfte davon und liegt bis 8 Uhr noch deutlich unter der durchschnittlichen Teilnahme an den übrigen Werktagen. Ab halb neun Uhr aber steigt die Hörerkurve des Samstags stark an und erreicht um 9 Uhr die gleiche Höhe wie am Samstagabend um 20 Uhr. Um halb elf Uhr fällt sie – wie übrigens die Kurven jedes Werktages – stark ab und steigt erst um die Mittagszeit wieder an. Trotz dieser starken Abnahme um halb elf Uhr ist die Hörbeteiligung am Samstag aber wesentlich stärker als an den übrigen Werktagen. Sie liegt nur wenige Prozent unter der des Sonntagvormittags, der übrigens diesen 1½stündigen Hörerabfall auch zeigt. Allerdings findet er eine Stunde früher statt, parallel zur maximalen Hörerzahl, die am Sonntag schon um 8 Uhr erreicht wird. Damit nimmt der Sonntag eine eigenartige Stellung zwischen dem Samstag mit dem Hörermaximum um 9 Uhr und dem um 7 Uhr an den übrigen Wochentagen ein. So zeigt der Samstagvormittag auf Grund der erwähnten Erhebungen ein eigenes Gesicht, das sich von dem der übrigen Werktage deutlich unterscheidet. «Er wird vor allem zum Ausschlafen benutzt.» Sämtliche Sendungen, die jeden Werktag im Vormittagsprogramm stehen, werden am Samstag bis neun Uhr weniger gehört als an den übrigen Arbeitstagen. Dies gilt nicht etwa nur für Frauenstunden, Wasserstandsmeldungen oder das «geistliche Wort», sondern auch für Unterhaltungsmusik und sogar für die allstündlichen Nachrichten und Wetterberichte, denen der Hörer am Samstag erst ab neun Uhr das Interesse entgegenbringt, das er an den übrigen Werktagen um 6, 7 und 8 Uhr bekundet.

Es wäre natürlich falsch, die tatsächliche Hörtätigkeit nur als Ausdruck der Lebensgewohnheiten des Hörers zu verstehen. Vergleicht man die Resultate gleicher Erhebungen früherer mit denen späterer Jahre, so wird recht deutlich, dass für das Verhalten des Hörers die Gestaltung der Programmpläne von wesentlicher Bedeutung ist. In dieser Beziehung leisten Hörerbefragungen den Programmverantwortlichen die unersetzlichen Unterlagen, um mit ihren Dispositionen dem Hörer zu dienen. Sollten zum Beispiel Befragungen und Untersuchungen, die von der SRG durchgeführt würden, was sehr wünschenswert wäre, ähnliche Ergebnisse zeitigen, so wäre naheliegend, das zweite Programm am Samstagvormittag einzuführen. Es könnten dann während dieser guten Sendezeit unterhaltende und informierende beziehungsweise bildende Sendungen gleichzeitig ausgestrahlt werden. Auch wäre die Frage zu prüfen, ob nicht für Regionalsendungen am Samstagvormittag Zeit einzuräumen wäre. Hörerforschung wird aber besonders wichtig, wenn sich das Radio in einer Phase des Übergangs befindet. Dies ist heute zweifellos der Fall, wobei die Ausbreitung des Fernsehens, die Vermehrung der Freizeit und nicht zuletzt auch die technische Entwicklung des Empfängerbaus wesentlich beteiligt sind. Das Angebot, von der grossen, eingebauten HiFi-Stereoanlage über Autoradios bis zum kleinen, in der Handtasche Platz findenden Transistorengerät, hat die räumliche und zeitliche Reichweite des Radios stark erweitert. In diese Entwicklung wird auch die Verwendung unserer Sender einbezogen. Der Strahlungsbereich des Landessenders wurde durch UKW-Sender zur Bedienung schlecht versorgter Gebiete verbessert. Daneben



*Das Radio ist der Hansfrau – für die es keinen freien Samstagvormittag gibt – bei den vielen Arbeiten, die sie tagaus verrichtet, ein stets gegenwärtiger – und geschätzter Kamerad*

wurde ein UKW-Sendernetz zur Ausbreitung eines zweiten Programms aufgebaut. Und heute stehen wir vor der Aufgabe, das Verbindungsnetz dieser Sender so zu gestalten, dass sie, einzeln oder zu Gruppen vereinigt, für die Ausstrahlung räumlich begrenzter Lokal-sendungen eingesetzt werden können. «Die sich unterschiedlich entwickelnden Reichweiten der verschiedenen Programme und Medien können nicht ohne Rücksicht auf die Programm-konzeption bleiben, und diese beeinflusst wiederum die Breitenwirkung der Programme und ihr Verhältnis zueinander.» Dass diese Entwicklung auch dazu führen musste, die Organi-sation unseres Radio- und Fernsehdienstes zu überprüfen, ist nicht verwunderlich. Je diffe-renzierter die verschiedenen Mittel sind, desto geschlossener muss der Überblick über diese, desto enger muss die Zusammenarbeit unter den über sie Verfügenden sein.

DR. FRITZ ERNST  
*Direktor Radio Basel*

Die Bedeutung des wirtschaftlichen Geschehens für das Los nicht nur des Einzelnen, sondern auch der Gemeinschaft hat in den letzten Jahren gewaltig zugenommen. Wirtschaftliche Ereignisse lassen sich nicht länger allein durch wirtschaftliche Faktoren begründen und erklären. War es vielleicht in der Vergangenheit noch angängig, der Politik das Primat vor der Wirtschaft zuzuerkennen, so dürfte heute wohl eher das Gegenteil den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werden. Kaum zu bestreiten ist in jedem Fall, dass die Wirtschaft heute als Mittel zum politischen Zweck eine dominierende Stellung innehat.

Am Beispiel der europäischen Integrationsbestrebungen lässt sich der Beweis dieser dominierenden Stellung der Wirtschaft leicht führen, ist doch heute offenkundig, dass die politische Zielsetzung allein durch eine politische Willensäußerung der europäischen Staaten unerreichbar geblieben wäre, während sie heute – nachdem man den Umweg über den wirtschaftlichen Zusammenschluss eingeschlagen hat – zum mindesten keine Utopie mehr ist.

Doch auch die innenpolitischen Vorgänge haben unter dem Einfluss der Wirtschaft den rein politischen Rahmen schon längst gesprengt. Nahezu jede Handlung von Exekutive und Legislative wird vom Wirtschaftlichen her beeinflusst, wenn nicht gar gesteuert. Als Folge davon werden die Verhältnisse nicht nur unübersichtlicher, sondern auch komplizierter, und es steigt das Risiko von Fehlentscheiden. In einem demokratischen Staatswesen wie dem der Schweiz – mit der direkten Verantwortung nicht allein der Exekutive und der Legislative, sondern des Souveräns und damit jedes einzelnen Stimmberechtigten – nimmt parallel zu dieser Entwicklung die Verantwortung des politischen Willensträgers zu. Der Bürger und die Gemeinschaften der Bürger (zum Beispiel politische Parteien, Verbände, kulturelle Institutionen usw.) sind vor eine höhere Verantwortung gestellt, weil das Wissen um die Wirtschaft und die sie bestimmenden Faktoren ein ständiges Sichbeschäftigen mit den Grundlagen und Auswirkungen des wirtschaftlichen Handelns voraussetzt.

Eine Abwendung des Bürgers von der Politik – weil das Erfassen gerade der wirtschaftlichen Dinge der eigenen Bequemlichkeit im Wege stehen könnte – müsste sich denn auch mit der Zeit verhängnisvoll auswirken. Denn seine Stelle würde von der nackten Interessenvertretung eingenommen. Statt von der Warte des allgemeinen Wohles würde von der Ebene des Gruppenegoismus aus Einfluss auf die Geschicke des Gesamten genommen. Es käme zu Überforderungen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und damit zu ernsthaften Gefährdungen unserer auf den Ausgleich der Interessen abgestimmten staatlichen Einrichtungen.

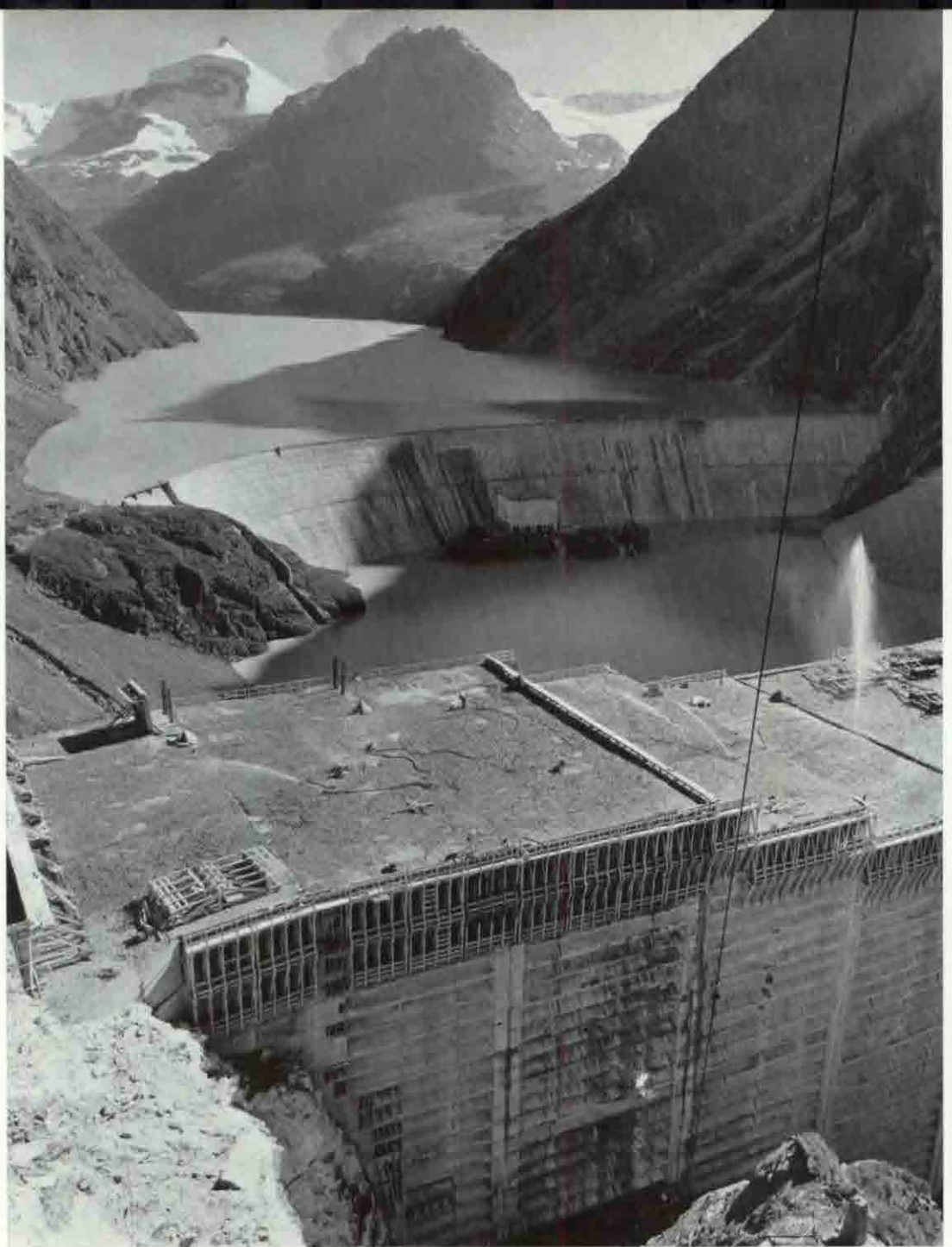
In diesen Rahmen gestellt, ergeben sich ganz allgemein für die Massenkommunikationsmittel, und damit vorweg für Radio und Fernsehen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

Das uns besonders interessierende schweizerische Radio kann für sich in Anspruch nehmen, diese Aufgaben und Verantwortlichkeiten relativ früh erkannt zu haben. Sendungen über wirtschaftliche Dinge sind schon während der Pionierjahre ausgestrahlt worden. Auch in den Jahren der Bewährung und der Konsolidierung hatte die Wirtschaft einen festen Platz im Programm. Zu erinnern ist unter anderem an die von Radio Zürich betreuten Chroniken über die wirtschaftlichen Belange.

Würde man indessen auf das abstellen, was als spezialisierte Sendungen für oder über die Wirtschaft plakatiert worden ist, dann allerdings wäre die Bilanz mehr als bescheiden.

Ganz wesentlich wird die Bilanz zum Beispiel im Beromünster-Bereich aufgewertet durch das, was fast täglich in den Aktualitäten geboten wird: Wir denken an Reportagen, Berichte und Kommentare im «Echo der Zeit», in der «Samstagsrundschau», im «Von Tag zu Tag», in «Mensch und Arbeit» und in selbständigen Programmbeiträgen, wie zum Beispiel in «Gespräche am Runden Tisch».

Zu den mit Recht beliebtesten und wertvollsten radiophonischen Hilfsmitteln der Information gehört die kontradiktorische Aussprache, gehört das spontane Sich-Unterhalten über einen bestimmten Vorgang. Indessen ist die Form der Weitergabe letztlich nicht entscheidend. Wichtiger sind die genaue Wiedergabe der Tatsachen, ihre rasche Übermittlung und deren verständliche Darstellung durch den oder die Berichterstatter. Gerade diese Aufgabe ist vom Verantwortungsbewusstsein nicht zu trennen. Weil es zu den «eisernen» Gesetzen des Radio-schaffenden gehört, stets des «In der Kürze liegt die Würze» eingedenk zu bleiben, wird es ihm zur unabdingbaren Pflicht, immer wieder neu Genauigkeit, Raschheit und Verständlichkeit mit der zeitlichen Beschränkung auf das Wesentliche zu harmonisieren. Mitunter werden so dem Radioberichterstatter fast unlösbare Probleme gestellt, zum Beispiel wenn es seine Aufgabe ist, über aussenwirtschaftliche Ereignisse zu referieren, für deren Kenntnis er nichts



*Schon viele Radioreportagen galten der Nutzbarmachung der «weissen Kohlen», des einzigen Rohstoffes unseres Landes. Im vergangenen harten Winter haben die periodischen Aufrufe im Radio an die Bevölkerung, den Stromverbrauch zu drosseln, dazu beigetragen, den Engpass zu überwinden*

oder nur sehr wenig voraussetzen darf. Hinzu kommt, dass die Sprache der Wirtschafts- und Handelspolitiker nicht gerade geeignet ist, den Hörer a priori anzusprechen . . . Auch kann natürlich nicht in jeder Sendung eine Zollunion, eine Wirtschaftsunion, eine Freihandelszone, die Konvertibilität der Währungen, das bilaterale oder multilaterale Verhandeln und Arrangieren, die OECD, das GATT, der Kennedy-Plan, die EFTA, die EWG usw. begrifflich erklärt werden, obschon nicht selten jeder dieser Begriffe in einer Berichterstattung irgendwie mitverarbeitet werden muss.

Für die künftige Betätigung des Radios auf dem Gebiete der Wirtschaft drängt sich vor allem die Verwirklichung eines Postulates auf: nämlich der konsequente Ausbau des Bestehenden, ergänzt durch eine noch bewusstere Programmierung, welche abgestützt werden sollte auf der systematischen Pflege der grundsätzlichen Aspekte des wirtschaftlichen Lebens. Die bisherige Tendenz der Berücksichtigung der grösseren oder kleineren wirtschaftlichen Aktualitäten je nach ihrem Ausschlag ins Politische, Soziale oder gar Kulturelle braucht dabei keines-



*Präzisionsarbeit ist und bleibt die Grundlage unserer Exportwirtschaft*

wegs über Bord geworfen zu werden, und es wäre auch nicht erwünscht, etwa der Wirtschaft im Programm fixe Zeiten und Termine zuzuweisen.

Was sich aufdrängt, ist noch vermehrte Beachtung des wirtschaftlichen Geschehens und noch mehr Information darüber.

Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

– Viel wird über die Entwicklungsvölker und über deren Bedürfnis nach Förderung durch die industrialisierten Staaten und Kontinente geschrieben und gesprochen. Recht wenig steht dem gegenüber an Information über das, was geschieht, und über das, was geschehen könnte, beziehungsweise nicht geschehen sollte.

– Viel wird über die Börse und über allfällige Ereignisse an der Börse geschrieben und gesprochen. Aber das tägliche Geschehen an der Börse wird weitgehend übergangen, als ob die Börse lediglich ein Tummelfeld für «Reiche und Spekulanten» wäre.

– Viel bilden wir uns über die starke Stellung unserer Wirtschaft auf den Aussenmärkten ein. Doch wenig vernehmen wir von ihren Sorgen und von ihren Realisationen. Im Tummel der beispiellosen Hochkonjunktur sind wir leicht geneigt, den Erfolg als selbstverständlich zu sehen, den Menschen als Triebfeder dieses Erfolges aber zu übersehen.

– Viel ist von neuen Errungenschaften im Weltall zu vernehmen. Doch von den kleinen Errungenschaften auf dieser Erde, welche dem einzelnen Menschen nützen, hören wir oft nur durch Zufall.

Ein Katalog, welcher sich beliebig ergänzen liesse.

Indessen ist das Radio nicht frei, diesen oder einen andern Katalog zusätzlich in seinem Programm zu berücksichtigen. Es kann wohl seine Bereitschaft dazu bekunden und vermehrte Anstrengungen unternehmen. Aber in der Hauptsache ist das Radio doch auf die Mitarbeit der Wirtschaft selbst angewiesen: auf die Bereitschaft aller Sozialpartner, wenn schon nicht das Recht, so doch wenigstens das Bedürfnis des Hörers auf diese und andere zusätzliche Informationen anzuerkennen. In dieser Beziehung gilt es noch eine gute Wegstrecke gemeinsam zurückzulegen. . . Noch verkennt man da und dort die staatspolitisch relevanten Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Politik. Noch glaubt man da und dort – und nicht zuletzt auch in der Wirtschaft! – diese Zusammenhänge ignorieren zu können. Wie in andern Bereichen, so kann auch im Wirtschaftlichen die Information nicht auf einer Einbahnstrasse gedeihen.

WALTER VON KAENEL  
*Radio Bern*

*Singende und musizierende Amateure vor dem Mikrophon*

«Sehr geehrtes Studio! Da mir meine Bekannten und Freunde immer wieder sagen, dass ich eine sehr schöne Stimme habe, möchte ich auch einmal am Radio singen. Bitte geben Sie mir umgehend Bericht, wann ich mich im Studio einfinden soll. Am besten würde mir der nächste Montagnachmittag passen.» Briefe dieser Art erreichen uns jede Woche in mehreren Exemplaren, wobei sich die Reihe der Referenzen von der musikliebenden Tante bis zum Publikum am Familienabend des Sportklubs Eichenlaub erstreckt.

Da wir natürlich längst um den vor allem von den verkannten Genies erhobenen Vorwurf wissen, das Schweizer Radio lasse hoffnungsvolle Talente verkümmern, der vielzitierte Prophet im eigenen Lande gelte auch bei Beromünster nichts und die Schweizer Musiker oder Sänger müssten ins Ausland gehen, um Anerkennung zu finden, gliederten wir unserer Unterhaltungsabteilung bereits vor mehreren Jahren eine Art Teststudio für Amateure, die sich der leichten Musik verschrieben haben, an.

Dieses Zürcher Teststudio hat zwar mindestens 90 Prozent Leerlauf zu bewältigen – dafür aber besitzen wir die Gewissheit, dass Lys Assia, Anita Traversi, Hazy Osterwald, Jo Roland und Vico Torriani ihre Gehversuche vor dem Schweizer Mikrophon taten und dass uns dereinst auch ihre Nachfolger nicht vorwerfen können, ihr eigener Landessender hätte ihnen die erste Chance verweigert. Diese erste Chance, die Beromünster im Unterhaltungsfach den jungen Interpreten gibt, führt in der Regel über den jeden Monat im Programm figurierenden

*«Grand Prix Brunnenhof*

für Amateure im musikalischen Leichtgewicht». Sämtliche Interessenten, die sich zu dieser populären Konkurrenz melden, erhalten ein Zirkular mit den Teilnahmebedingungen und dem Hinweis, dass ein Probespiel im Studio Zürich zu absolvieren sei; wegen der grossen Zahl von Kandidaten müssten sehr strenge musikalische Maßstäbe angelegt werden. Ungefähr die Hälfte aller Bewerber hisst bereits nach diesem Schreckschuss die weisse Fahne der Kapitulation und lässt nichts mehr von sich hören. Die andere Hälfte aber schickt den angefügten Talon ausgefüllt zurück und schreibt sich damit für die unentgeltliche Prüfung ein. Vorwiegend sind es Leute zwischen 16 und 45 Jahren, die sich berufen fühlen, künftig das Beromünster-Unterhaltungsprogramm zu verbessern. Die weniger als 16 Jahre alten, meistens von ehrgeizigen Müttern begleiteten «Wunderkinder» übergeben wir mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung den Betreuern der Kinder- und Jugendstunden, die mehr Erfahrung in der Behandlung von Müttern sogenannter Wunderkinder haben. Heikler dagegen wird das Problem bei der Prüfung von AHV-bezugsberechtigten Nachwuchskräften, die nach einem arbeitsreichen Leben nun endlich Zeit finden, das während vierzig Jahren sträflich vernachlässigte Handorgelspiel auf dem im Estrich wieder zum Vorschein gekommenen Instrument nachzuholen. Nur wenige unter ihnen schlucken mannhaft die Kritik und sehen ihre Fehler ein. Die meisten antworten kurz und bündig: «So gut wie die moderne Jazzmusik, die Ihr ständig sendet, ist mein Vortrag auch ...». Auf dieses entwaffnende Argument zur Verteidigung von falschen Tönen wüsste zwar der

*Prügelknabe Beromünster*

manche Replik, doch ist es nicht immer leicht, im Verkehr mit den Amateuren die richtige und doch nicht verletzende Erklärung, warum sich ihre Produktion nicht für das Radioprogramm eigne, abzugeben. Viele sind nämlich von ihrem Können derart überzeugt, dass sie sich zum vorneherein über jedes negative Urteil erhaben fühlen. Ihre Ansicht, wonach die Leute vom Radio ohnehin nichts von Musik verstünden, sonst würden sie nicht ständig Kammermusik ausstrahlen, statt das schöne Lied vom Wilddieb und der Förstertochter, wird durch den ablehnenden Bescheid nur noch bestärkt.

Wesentlich tragischer als diese Kategorie von Amateuren, deren Radiofreundlichkeit bei Fredys «Heimweh» oder bei «Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen» die höchste Stufe erreicht, sind die verkannten Genies mittleren Alters und vorwiegend weiblichen Geschlechtes. Ihr Gebiet ist das Oratorium oder die Oper; aber wenn sie einmal ganz besonders leutselig und zu Konzessionen bereit sind, lassen sie sich gar bis zur Operette herab. Sie opferten und opfern dem Gesangsstudium ihre gesamte Freizeit und finden gegen gute Bezahlung immer wieder Lehrer, die ihnen Unterricht geben und damit Hoffnungen vorgaukeln. Zwar wurden diese von ihrer künstlerischen Mission hundertprozentig überzeugten Soprane, Tenöre oder Bari-

tone in der Regel schon längst von sämtlichen kompetenten Experten geprüft (und abgelehnt), denn sie haben überall vorgesungen, wo man in unseren Breitengraden vorsingen kann. Ihre letzte Hoffnung bleibt noch das Unterhaltungsfach – und so begeben sie sich denn grossmütig zu den musikalischen Leichtgewichten hinunter, um schliesslich auch hier von ihrem Versagen Kenntnis nehmen zu müssen. Dass heisst: vom Versagen der Prüfungskommission, die selbstverständlich nur aus Ignoranten, die keine Ahnung von der Gesangskunst haben, besteht ...

*«Die ich rief, die Geister ...»*

Ursprünglich war eigentlich der «Grand Prix Brunnenhof» lediglich für den Wintersendeplan 1957/58 vorgesehen. Bald aber wurden wir von der Lawine, die wir mit dem kleinen Schneeball im September 1957 ausgelöst hatten, erfasst und an Goethes «Zauberlehrling» erinnert: «Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.» Die als harmlose Unterhaltung gedachte Sendung entwickelte sich zuerst zu einem Wettkampf, an dem die Hörer derart leidenschaftlich Anteil nahmen, dass sie die Jury mit Ausdrücken bewarfen, die Konrad Duden vor achtzig Jahren, als er seine Rechtschreibung der deutschen Sprache verfasste, noch nicht gekannt hatte. Als Folge dieser regen Teilnahme am Kräfteressen der Amateure entwickelte sich der «Grand Prix Brunnenhof» zu einer Art Institution für Dilettanten, die den Schritt vom intimen Freundeskreis an die Öffentlichkeit wagen wollten. Von Monat zu Monat steigerte sich die Zahl der Interessenten. Parallel damit kletterte erfreulicherweise auch das Niveau der Darbietungen in die Höhe. Allerdings blieb die Relation zwischen gut und schlecht stets ungefähr gleich:

*90 von 100 Amateuren genügen den gestellten Anforderungen nicht*

und fallen durch die Prüfung. Um ein von Amateuren bestrittenes musikalisches 60-Minuten-Programm zusammenzustellen, müssen wir durchschnittlich mit 150 Kandidaten korrespondieren und 80 bis 100 persönlich testen! Es gibt erheblich einfachere und billigere Wege, um musikalisch hieb- und stichfeste Radiosendungen zu bauen. Wer nur den zeitlichen und materiellen Aufwand berücksichtigt, der meide diese Sparte. Aber irgendwie erinnert die Arbeit mit den Anfängern und Fortgeschrittenen an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Wenn nur einer von fünfzig aus der Masse herausragt und mit einer aussergewöhnlichen Leistung den Weg zur Spitze findet, dann wird aus unserer Emission fast so etwas wie eine Mission. Eine Mission im Dienste der Hausmusik, die in den dreissiger Jahren – nach dem Aufkommen des Grammophons – auf dem Aussterbeetat war, und die nach dem Zweiten Weltkrieg – nicht zuletzt dank dem Radio – einen in diesem Ausmasse nie erwarteten zweiten Frühling erlebte. Die Behauptung, wonach

*die Hausmusik durch Amateursendungen am Radio befruchtet*

werde, stammt nicht aus Radiokreisen, sondern von namhaften Gewährsleuten der Musikbranche. Es ist nämlich in den wenigsten Fällen das grosse, ohnehin praktisch unerreichbare Vorbild von Yehudi Menuhin, Andrea Segovia, Pablo Casals oder David Oistrach, das den Vater zum Kauf eines Instrumentes für seinen Sohn oder seine kleine Tochter anregt, sondern viel häufiger das letzte Kinderkonzert mit der so hübsch flötenspielenden siebenjährigen Monika oder der Amateurwettkampf mit dem virtuos trompetenblasenden Mechanikerlehrling Erich Nievergelt. Das Beispiel vom Trompeter ist allerdings schlecht gewählt, denn heute sind in erster Linie die mehr oder weniger kunstgerecht zupfenden Gitarristen in der Mode. Die Gitarre hat zahlenmässig alle anderen Instrumente deutlich überflügelt und die vor dem Kriege führende Handharmonika ganz eindeutig verdrängt. Und zwar sind es nicht billige Gitarren, die gefragt sind, sondern teure Instrumente im Werte von 500 bis 700 Franken. Trotz der Hausmusik im Instrumentenhandel geben unter den zu uns kommenden Amateure noch immer die Sänger den (guten und schlechten) Ton an. Auf vier Vokalisten trifft es höchstens einen Instrumentalisten.

*Der Unterschied zwischen Sänger und Sängler*

ist jedoch auch im Lager der Amateure riesig gross. Die überwiegende Mehrzahl kennt keine Noten und erscheint völlig unbelastet zum Probespiel. Erkundigt sich der Begleitpianist vorsichtig nach der Tonart, fällt der Prüfling meistens aus allen Wolken, verlangt Auskunft über die Bedeutung des Wortes «Tonart» und beschreibt dann, wie er zu Hause jeweils zur Grammophonplatte gesungen habe. Diese unbefangenen und ahnungslosen Debütanten legen jeweils die Platte mit dem berühmten Interpreten auf, summen die Melodie im stillen Kämmer-



*Zita Falk, Grand-Hostess und erfolgreiche Amateurschlagersängerin am «Grand Prix Brunnenhof»*

lein mit und glauben, sich dann selbst zu hören. Lobt hierauf der Freund oder die Freundin, der Onkel oder die Tante den schönen Vortrag und die prächtige Stimme, ist der Brief ans Radiostudio bald geschrieben. Die Ernüchterung folgt ein paar Wochen später beim ersten Mikrophontest. Zwar ist es möglich, dass der talentierte Jüngling oder das hoffnungsvolle Mädchen von diesem zaghaften Abrastungsmanöver profitiert, die Kritik beherzigt, an sich zu arbeiten beginnt, damit automatisch eine Treppe höher steigt und sich zur «zweiten Gattung» der bei uns ein- und ausgehenden Amateure emporschaft. Diese «Arrivierten» rüsten sich mit einer Gitarre aus, eignen sich einige einfache Akkorde an und beginnen sich selbst zu begleiten. Das bedeutet den ersten wirklichen Schritt vorwärts. So haben Caterina Valente und Vico Torriani begonnen – und auf diese Art könnten auch Vreneli Streuli und Hansruedi Münger einen Teil ihrer künstlerischen Träume verwirklichen. Das wird allerdings nur möglich sein, wenn sie sich schon bald zur dritten Kategorie der mit uns in Verbindung stehenden Amateure bekennen; zu jenen Amateuren nämlich, die sich schulen lassen, Unterricht nehmen und unentwegt üben. Aus dieser obersten Schicht rekrutieren sich dann die Zehn von Hundert, welche die Prüfung bestehen und als «sendereif» bezeichnet werden. Von dort bis zum Durchbruch zur Sonderklasse ist der Weg aber noch immer mit riesengrossen Steinen gepflastert. Nur wenige bringen die Geduld, den Fleiss, den Mut und die Kraft auf, diese Steine zu beseitigen. Und das ist die negative Feststellung, die wir bei der Zusammenarbeit mit den Amateuren immer wieder machen müssen: die vorhandenen Möglichkeiten werden nur in verschwindend kleinen Ausnahmefällen richtig ausgewertet; die für den Erfolg ausschlag-





*Antonietta Ferrari, italienische Fabrikarbeiterin, die erste Konkurrentin am «Grand Prix Brunnenhof», die von allen fünf Jurymitgliedern die maximale Note 10 erhielt. Ihr Geheimnis? Sie wollte niemand anders sein als die singende Antonietta*

gebende richtige innere Einstellung fehlt. Zehn Prozent Talent, zehn Prozent Glück und achtzig Prozent Fleiss heisst die erfolgversprechende Mischung – aber diese achtzig Prozent Fleiss bringt kaum je ein Nachwuchstalent auf. Dessen ungeachtet kann auch für diese im Dilettantismus stecken bleibenden «Hoffnungen» der

#### *Amateurismus ein gutes Geschäft*

sein; ein gutes Geschäft, das aber leider immer mehr von zweifelhaften Managern und zwielichtigen Veranstaltern ausgebeutet wird. Sie handeln regelrecht mit Amateuren, verleihen grosszügig Titel, verteilen wertlose Medaillen, versprechen utopische Verträge und verdienen mit den nach Ruhm lechzenden jungen Leuten schmutziges Geld. Der «Grand Prix Brunnenhof» hat auf kommerzieller Basis unzählige Nachahmer gefunden, weil im Gegensatz zum besser reglementierten Sport keine Amateurgesetze bestehen und weil weder Vereine noch Verbände über die Sauberkeit der diversen «Grossen Preise», «Starparaden» und «Festi-

vals» wachen. So wie jeder Promotor eine Miss Soundso wählen lassen kann, so darf jeder Organisator unbestraft Schindludereien mit Amateurkonkurrenzen treiben.

Im Prinzip bezeichnen wir bei uns all jene, die neben ihrer Betätigung als Sänger oder Musiker regelmässig ihrem zivilen Beruf nachgehen, als Amateure. Dazu gehören zum Beispiel praktisch sämtliche Vertreter der volkstümlichen Musik. In die gleiche Kategorie fallen die Solisten von zahlreichen weitherum bekannten Tanz- und Unterhaltungskapellen, die jahrein, jahraus fast Abend für Abend engagiert sind – profitierend von der Geselligkeit der Schweizer. Bis jeder Verein in den 3000 Ortschaften unseres Landes seinen Familienabend samt Unterhaltungsprogramm unter Dach oder seiner Generalversammlung einen gemütlichen zweiten Teil angehängt hat, braucht es unzählige Dilettanten, die sich auf diese Art ein nettes Nebeneinkommen und eine grosse Routine aneignen können. Die Routine allein tut's allerdings nicht. Die ziemlich leicht errungenen Erfolge vor musikalisch nicht sonderlich anspruchsvollen Familienabendgästen führen bei vielen Amateuren zu einer grundlosen Überschätzung ihres Könnens und damit automatisch zur Stagnation in der Entwicklung. Es ist leider eine löbliche Ausnahme, wenn sich einmal eine vollbeschäftigte, vom Turnerchränzli bis zum Fussballklub-Grümpelturnier alles abgrasende Amateurunterhaltungsgruppe für die Teilnahme am «Grand Prix Brunnenhof» zu qualifizieren vermag – ganz zu schweigen von der Erringung eines vorderen Ranges. Musikalisch ganz anderes Format besitzen dagegen die

#### *besten Amateur-Jazz-Bands,*

die in der Schweiz auf erstaunlich hohem Niveau musizieren und – wie die verschiedenen Vergleichskämpfe mit Deutschland und Österreich beweisen – auch international kaum Konkurrenz zu fürchten haben. Das Verdienst für diesen erfreulichen Standard gebührt vor allem dem seit über einem Jahrzehnt wertvolle Schrittmacherdienste leistenden Zürcher Amateur-Jazzfestival. Der Wettbewerbgedanke, wie wir ihn ja auch mit dem «Grand Prix Brunnenhof» verfolgen, stachelt den Ehrgeiz der jungen Jazzmusiker an, führt zur Bildung von wirklich guten Ensembles und bewirkt ein von Jahr zu Jahr steigendes Leistungsvermögen. Preisgekrönte Formationen wie die New Orleans Wild Cats, Jazz à Quatre oder das André-Hagen-Trio dürfen mit Fug und Recht von sich behaupten, dass sich ihr Können guter Profiklasse nähert. Ein unwiderlegbares Beispiel für die Qualität unseres Amateur-Jazz' lieferten schon vor Jahren die Zürcher Trembel Kids. Sie wechselten nach ihrem Sieg am Amateur-Jazzfestival keck ins Lager der Berufsmusiker und eroberten sich in der neuen Umgebung sofort einen Platz an der Sonne. Ähnliche Referenzen dürfen verschiedene Vokalgruppen für sich beanspruchen, während leider bei den Schlagersängern

#### *die Imitatoren dominieren.*

Die erste Konkurrentin, die am «Grand Prix Brunnenhof» von allen fünf Experten-Jurymitgliedern die Note zehn erhielt und damit auf die Maximalpunktzahl kam, war die italienische Gastarbeiterin Antonietta Ferrari aus Winterthur. Der Grund für diese unerwartete Ausbeute: Antonietta wollte niemand anders sein als Antonietta. Ihr Vortrag war sauber, gekonnt und vor allem persönlich. Damit unterschied sich das einfache Mädchen aus dem Süden von 90 Prozent sämtlicher sich zum Probespiel stellenden Schlagersängerinnen und -sängern, die dermassen stur einem Vorbild nacheifern, dass sie sogar die Aussprachefehler der deutsch radebrechenden Chris Howland, Bill Ramsey und Gus Backus nachäffen. Das Wort Kalkutta wird vom Berner Res Applanalp haargenau gleich betont wie vom Bündner Plattenvorbild Vico Torriani, und im Laufe eines Vorsingens hören wir an einem einzigen Samstag-nachmittag mindestens zehn Mal die stark verdünnten Kopien von Conny Froboess, Mina, Fredy oder Pat Boone. Parodisten nähmen wir gerne in Kauf; aber der Imitatoren, die ihr Idol bis zum allerletzten Schnalzlaut nachahmen, sind wir langsam überdrüssig. Wir möchten mit Amateuren zusammenarbeiten, die nicht irgendeine Rolle spielen, sondern ihren Vortrag selbst gestalten, eigene Arrangements ausdenken und ihre Persönlichkeit zu entfalten versuchen. Sonst genügt ein Griff in den Plattenschrank – dort stehen Pat Boone, Conny Froboess, Caterina Valente, Mina, Fredy, Vico Torriani, Chris Howland, Bill Ramsey, Gus Backus, Edith Piaf und Konsorten in viel besserer Qualität zur Verfügung als in den linientreuesten Imitationen jener unzähligen Amateure, die vergessen, dass sie auch als Sänger und Musikanten niemand anders als sich selbst sein sollen.

WALO LINDER  
JOSEF RENGGLI  
Radio Zürich

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts machte das Musikleben eine tiefgehende Wandlung durch; der Übergang vom Privatmusiksalon zum öffentlichen Konzertsaal hatte zur Folge, dass eine wesentlich grössere Zuhörerschaft mit einer Kunst in Berührung kam, die bis dahin nur einer Minderheit vorbehalten gewesen war. Die Umwälzung in der sozialen Gliederung beeinflusste also das gesamte Musikleben einer Zeit.

Eine ähnliche Erscheinung vollzieht sich heute durch die Entwicklung des Radiowesens. Alle Schichten der Bevölkerung werden täglich von Musikformen verschiedenster Art erreicht: Jazz, Opern, Twist, Oratorien, Wiener Walzer, Konzerte usw. sind auf den Radiowellen Nachbarn.

Das Radio hat ein ganz neues Publikum geschaffen. So, wie das 19. Jahrhundert eine Reform des Musikdenkens allein schon durch das Anwachsen der Orchester erzwang, beobachten wir jetzt ästhetische Wandlungen, die durch die Entwicklung bestimmter technischer Mittel bewirkt werden. Wenn man ein so spezielles Thema wie «Die zeitgenössische Musik und das Radio» untersuchen will, überfallen einen allsogleich eine Menge allgemeiner Fragen, auf die schwer Antworten zu finden sind.

Welches sind tatsächlich die Beziehungen zwischen der durch das Radio verbreiteten Musik und den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft?

Welche Wirkungen üben die täglich ausgestrahlten Werke auf die musikalische Entwicklung der Hörer aus?

Vertieft sich die Musikkultur oder tritt im Gegenteil eine Verflachung ein?

Arno Huth erklärt in seinem Werk «La radiodiffusion, puissance mondiale» (Weltmacht Radio), erschienen bei Gallimard, Paris, «dass es im allgemeinen unmöglich ist, die Wirkung zu messen, die eine künstlerische Sendung hervorruft». Ohne dieser Meinung im ganzen widersprechen zu wollen, stellen wir fest, dass es für uns sehr wichtig wäre, zu erfahren, welches die Wünsche und die Reaktionen der Hörer sind (ganz besonders im Bereich der zeitgenössischen Musik). Wie wirkt beispielsweise ein Werk der elektronischen Musik? Erregt es Interesse oder Zorn oder Gefallen? Oder lässt es gleichgültig? Was wissen wir hierüber wirklich?

Diese Überlegungen führen uns dazu, vier Punkte zu formulieren, die offensichtlich über den Rahmen des Problems der zeitgenössischen Musik hinausgehen.

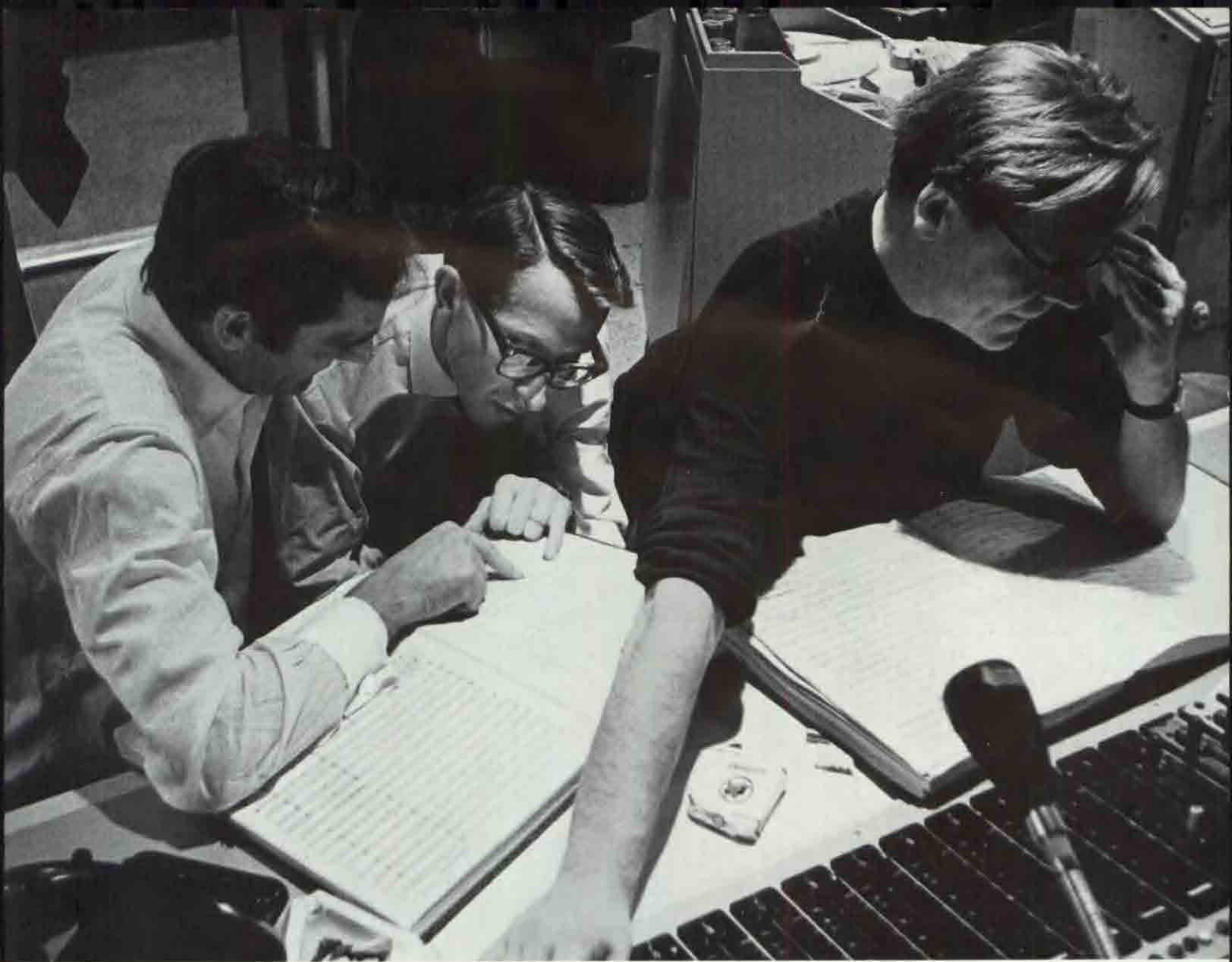
1. Das Radio hat zu sehr die Tendenz, das, was es verbreitet, als «Verbrauchsware» anzusehen; dabei kümmert es sich nur in ungenügender Weise darum, zu erfahren, ob diese gelieferte Ware auch einem Bedürfnis entspricht. Statt der Statistik über die auf die einzelnen Programmattungen – symphonische Musik, Kammermusik, Opern usw. – fallenden Sendezeiten sollte man wohl lieber die Reaktionen und die Einstellung der Hörer in bezug auf Qualität, Anordnung, Rhythmus, Auswahl der gesendeten Werke untersuchen. Wäre es nicht richtig, unter Berücksichtigung der verschiedenen Bevölkerungskreise und -schichten eines Landes soziologische Untersuchungen über die Wirkungsweise des Radios durchzuführen? Die Ergebnisse wären für die Programmbeurteiler bedeutungsvoller als die Statistiken.

2. Unserer Meinung nach darf man zwar die Hörer nur mit weiser Zurückhaltung über ihre Wünsche bezüglich der Programmgestaltung befragen, denn sonst geriete das Radio in die Gefahr, von eher enttäuschendem Massengeschmack geleitet zu werden. Hingegen sollte man die Hörer mehr über den Wert dessen unterrichten, was man ihnen bietet.

3. Sollte man nicht an einer Universität Spezialkurse durchführen, um den Radiotätigen eine ihrer Verantwortung entsprechende zeitgemässe und sachliche Hilfe zu bieten? (Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Anstrengungen, die in dieser Hinsicht an vielen deutschen Universitäten unternommen werden, sowie auf die Detmolder Tagungen für Tonmeister.)

4. Jeder, der Radioprogramme disponiert, wird dabei von seinem eigenen intellektuellen Niveau geleitet und steht, ob er es will oder nicht, unter dem Einfluss seiner eigenen Umwelt. Er erreicht deshalb nur ein sehr begrenztes Auditorium. Aus diesem Grunde sollten möglichst viele an den Programmen arbeiten.

Doch kehren wir zu unserem Thema, der zeitgenössischen Musik, zurück und wählen wir unter vielen anderen ein praktisches Beispiel, nämlich die Sendungen des Freitagvormittags von 11.00 bis 11.30 Uhr, die abwechselnd symphonische oder Kammermusik bringen. Allein während der ersten drei Monate des Jahres 1963 waren bei diesen Sendungen folgende Komponisten vertreten: an Schweizern: Walther Geiser, Paul Müller-Zürich, Bernard Rei-

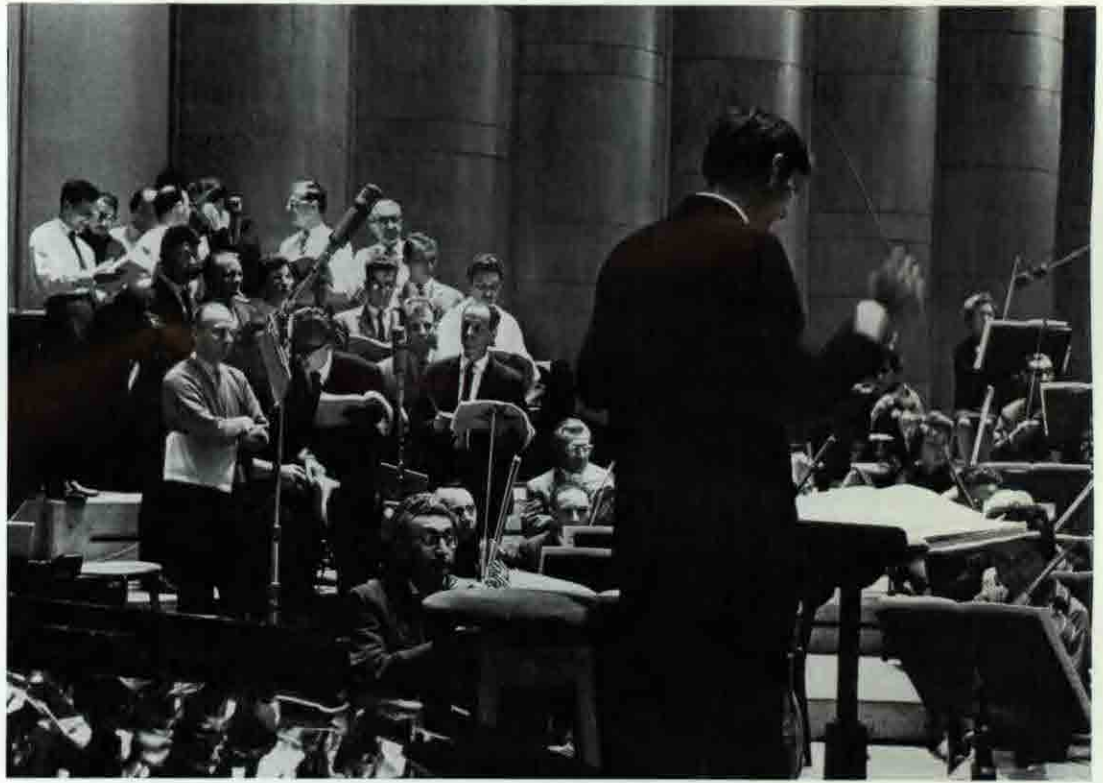


*Die Aufnahme der radiophonischen Version von «La Foi sanglante» erforderte die Anwesenheit des Dirigenten J. M. Auberson, des Komponisten A. Schibler und des Tonregisseurs William Jaques. Die moderne Oper ist eines der wesentlichsten Programmelemente eines spezialisierten Studios*

chel, Fernande Peyrot, Pierre Wissmer, Hugo Pfister, Michel Wibl , Alphonse Roy, Julien-François Zbinden, und an Ausländern: Bartok, Strawinsky, Hindemith, Prokofiev, Poulenc, Benjamin Lees, Maurice Delage, Pierre-Max Dubois und andere.

Das Radio hat also sicherlich an diesem Tag und zu jener Sendezeit seine Pflicht zu unterrichten und zu bilden erfüllt. Wenn wir lediglich die Sendungen untersuchen wollen, die auf die zeitgenössische Musik in der welschen Schweiz spezialisiert sind, müssen wir anführen:

1. Musique de notre temps (Musik unserer Zeit) Lausanne.
  2. Aspects de la musique au XX<sup>e</sup> siècle (Aspekte der Musik des 20. Jahrhunderts) Gen , mit folgenden Untergruppen:
    - a) *L'actualité musicale contemporaine* (Zeitgenössische Musikaktualit ) Werke aller möglichen Arten wie: konkrete, elektronische, stochastische, algorithymische, serielle Musik, usw.
    - b) *Im Jahre 1962*. Das Gesamtwerk Anton von Weberns  
*Im Jahre 1963*. Blick auf das Werk Schönbergs
    - c) *La Tribune internationale des Compositeurs* (Internationales Podium der Komponisten)
  3. Schweizer Komponisten (Lausanne)
  4. Eine wöchentliche Sendung abwechselnd mit symphonischer Musik, Kammermusik, dramatischer Musik, die ausschliesslich zeitgenössische Werke umfasst (Gen ).
- Es gibt aber noch ein anderes Gebiet, auf dem – besonders in der Schweiz – noch viel zu tun bleibt, nämlich die Schaffung radiophonischer Musikwerke mit radioeigenen Mitteln. Das



*Vorbereitung der Aufnahme des musikalischen Werkes «Le Dammé», dem der Prix Italia 1962 zugesprochen wurde*

Radio hätte dann nicht nur eine informatorisch-belehrende Rolle; es würde selber produktiv auf einem nur ihm gehörigen Gebiet.

Die Auswirkung des «Centre de Recherches Sonores» des Studios Genf und der Kurse über sogenannte experimentelle Musik hat gezeigt, welch aussergewöhnlich grosses Interesse für Information auf diesem neuen Gebiet der Musik besteht. Allein der Kurs über die Grundlagen musste verdoppelt werden. Bekannte Musiker und Komponisten nahmen daran teil, wie zum Beispiel André-François Marescotti, Jean Balissat, Julien-François Zbinden, Edgar Willems, Roger Vuataz, Claude Yvoire, Luc Hoffmann und andere. Von den Referenten zitieren wir die Professoren Hugo Saini und Zygmund Estreicher sowie Achille Christen, Roland Sassi, Robert Dunand, Pierre Walder und André Zumbach.

Statt auf die Arbeiten des Centre de Recherches Sonores für Programme des welschschweizerischen Senders oder für den Prix Italia einzugehen, scheint es uns interessanter, die externe Tätigkeit des Studios Genf zu betonen. Hierfür möchten wir folgende Beispiele anführen:

Elektronische Musik zum Film «Strom aus dem Berg»

Elektronische Musik zu einem Hörspiel von Radio Bern «Nacht über Ajax»

Anwesenheit des Basler Komponisten Jacques Wildberger im Centre de Recherches Sonores zur Schaffung des Sendeteils seines Werkes über *Evariste Gallois*

Sendezyklus mit mehr als 70 Beispielen über experimentelle Musik

Vortrag mit Klangbeispielen des belgischen Komponisten Henri Pousseur

Klangkulissen für die Sendung zum Jubiläum des hundertjährigen Bestehens des Roten Kreuzes «Le troisième combattant».

Für die Zukunft weisen wir auf die Zusammenarbeit mit *Philippe Arthuys* hin zur Vorbereitung einer Ballettaufführung am Genfer Grand Théâtre, auf die Zusammenarbeit mit *Bernara Schulé* für die Musik zu seinem Film, der für die *Landesausstellung 1964* vorbereitet wird.

Die Existenz eines solchen Centre de Recherches Sonores ist also von unbestreitbarem Interesse. Brauchen wir hinzuzufügen, dass diese Institution nur bescheiden dotiert ist und dass sie eigentlich nur dank dem Geschick und der Hingabe einiger Enthusiasten zu bestehen vermag, die aber die Hoffnung hegen, dass bald der Tag kommen werde, da sie über die Kredite verfügen werden, die nötig sind, um die Einrichtungen ausgestalten zu können.

ANDRÉ ZUMBACH  
Tonmeister Radio Genf

## KOMMT DIE STEREOPHONIE UND WESHALB?

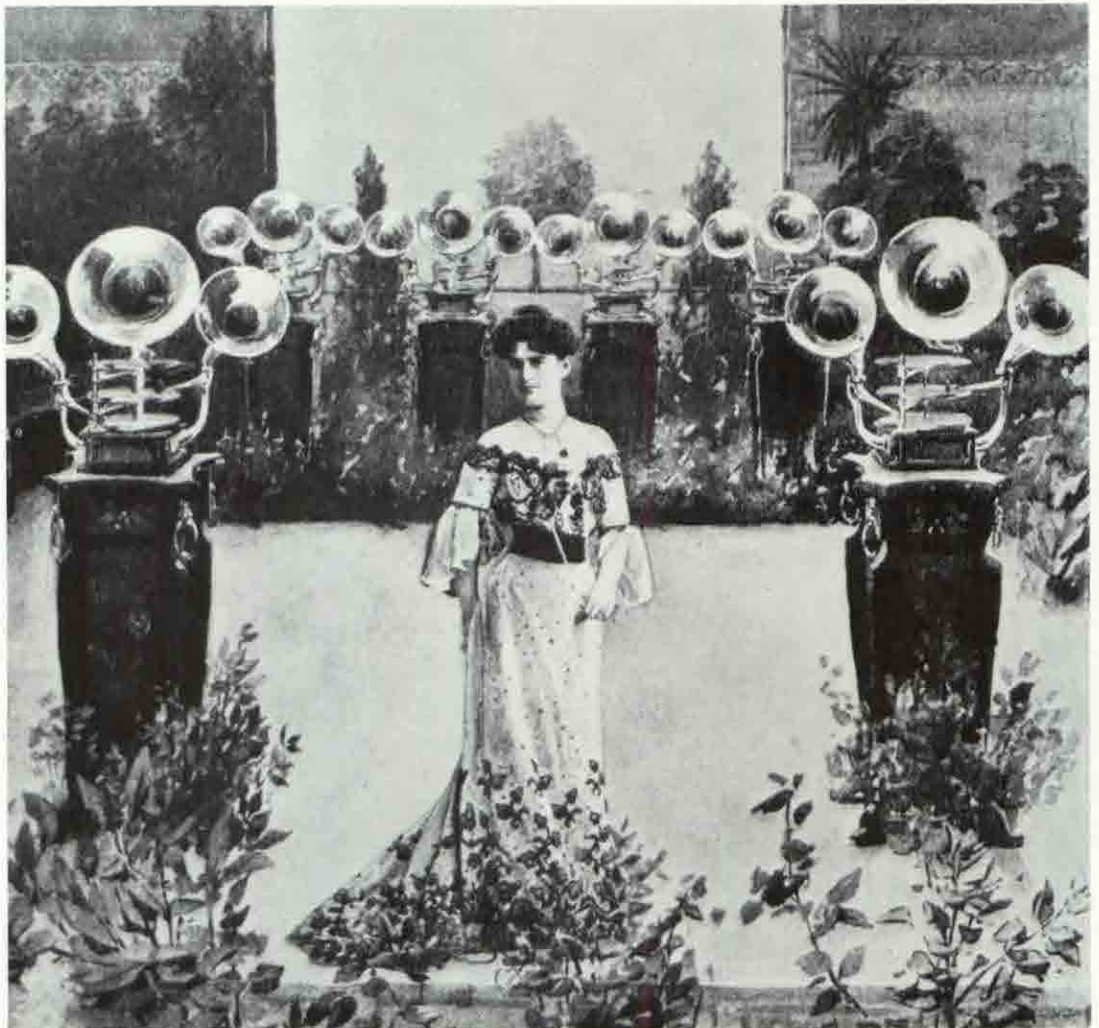
*Eines ist unbestreitbar: die Television hat sich in der Schweiz nicht nur rasch eingebürgert, das Tempo hat sogar die optimistischsten Vorhersagen übertroffen! Jetzt also ist der Kampf entbrannt, und das Radio muss sich den Besitz aller Trümpfe sichern, die von der Klangtreue abhängen.*

*Ist nun die Stereophonie einer dieser Trümpfe? Ist sie eine absolute Neuigkeit, oder kennt man sie seit langem? Gibt es in der Praxis Möglichkeiten, stereophone Sendungen durchzuführen, ohne das ganze Sendernetz verdoppeln zu müssen? Sind die Musikliebhaber an der Stereophonie interessiert, oder sollten sie es werden?*

*Wir haben alle diese Fragen unserem Mitarbeiter Pierre Walder gestellt, der sich seit vielen Jahren sowohl vom technischen wie vom künstlerischen Standpunkt aus damit befasst, weil unsere Aufgabe als Direktor des Studios Genf, dem speziell die Pflege der Musik anvertraut wurde, besonders die Beschäftigung mit den Problemen der Stereophonie fordert.*

Man glaubt vielfach – schreibt Pierre Walder –, die Stereophonie sei gerade erst erfunden worden. Davon ist natürlich gar keine Rede. Die ersten Versuche, den Klang eines Orchesters vollständig wiederzugeben, stammen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Damals wurde mit mehreren synchronisierten Schallplatten gearbeitet! Das war keine schlechte Idee... deren Folgen erst klar wurden, als die Elektroakustik und Elektronik so grosse Fortschritte machten. Aus kommerziellen Gründen ergab sich die erste praktische Realisation vermittels Schallplatten. Das Radio versuchte diese neue Farbe seiner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereits reichhaltig gewordenen technischen Palette hinzuzufügen. Man urteile:

*Ist die Stereophonie eine Erfindung unserer Zeit? Diese Zeichnung eines Berliner Künstlers aus dem Jahre 1890 zeigt, dass Experimente in dieser Richtung bereits auf Ende des vergangenen Jahrhunderts zurückreichen*



Die vollständige Wiedergabetechnik übertrifft bereits die Aufnahmefähigkeit des menschlichen Ohres.

Die Vervollkommnung des Magnetophons macht es unmöglich, zwischen Direktsendung und Wiedergabe ab Aufnahme zu unterscheiden. Dies erlaubt jedem Künstler durch wiederholte Aufnahmen des Ganzen oder der Teile eine erhöhte künstlerische Perfektion zu erreichen.

Die Ausgestaltung der frequenzmodulierten Sendungen sichert allen Landesteilen einen von fremden Wellen ungestörten und die gesamte Skala der hörbaren Frequenzen umfassenden Empfang mit den feinsten Nuancen.

Die Stereophonie mit ihren mindestens zwei Lautsprechern (vergleiche die Kinematographie und ihre Superproduktionen) wird ausser dem gewohnten Klangbild das Gefühl der seitlichen Ausdehnung und der Tiefe des Raumes vermitteln, aber sie wird, sagte man, zwei absolut übereinstimmende Verbindungswege benötigen, die neue technische Schwierigkeiten heraufbeschwören, nicht nur weil es schwierig wäre, über zwei Sender zu verfügen, sondern ausserdem auch noch, weil störende Einwirkungen von einem auf den anderen erfolgen. Die ersten Versuche wurden vor etwa 20 Jahren mit 2 Mittelwellensendern unternommen; später verwandte man aus Qualitätsgründen zwei Ultrakurzwellen-Sender.

Wir brauchen nicht besonders zu betonen, dass man selbstverständlich Versuche unternahm, Wellenlängen und Sender zu sparen. Es tauchte ein Verfahren auf, das *Multiplex* genannt wurde. Es handelt sich dabei um folgendes System: ein alleiniger Sender strahlt eine erste Gesamtinformation aus (zusammengesetzt aus der Summe von Rechts und Links), ausserdem aber zusätzlich auf einem Hilfsträger eine Richtungsinformation (aus der Differenz der beiden). Ein Zusatzgerät zum FM-Empfänger des Hörers leitet die beiden wieder getrennten Links- und Rechtsinformationen auf zwei Lautsprecher.

Mehrere Multiplex-Systeme wetteifern untereinander. Sie haben alle ihre Vor- und Nachteile. Um die Wahl zwischen ihnen wickeln sich zurzeit heftige Kämpfe ab. Und diese Wahl ist deshalb besonders schwierig, weil jedes System mit besonderen Vorteilen aufwarten kann. Wichtig ist, dass ein System wirtschaftlich sein muss, das heisst, es muss den Hörern gestatten, eine stereophonische Sendung auch mit einem einzigen Lautsprecher monophon zu hören. Diese an sich theoretisch nicht realisierbare Forderung wird man durch eine geschickte Wahl der beiden für das Multiplex bestimmten Wege zu lösen versuchen. Diese Wege ergeben sich natürlich aus der Art der Mikrophonaufstellung, die selber wieder von dem abhängt, was man erreichen will. Dabei können sich, wie die beiden nachfolgenden Beispiele zeigen, sehr verschiedene Arten ergeben.

In der leichten Musik, bei der die Effekte durch räumliche Verschiebung und Aufstellung eine besonders wichtige Rolle spielen, werden (wie bei der Monophonie) zahlreiche Mikrophone benutzt, um zwei sehr deutlich unterscheidbare Klangbilder zu schaffen. Das Resultat entspricht einer der traditionellen Monophonie naheliegenden Pseudo-Stereophonie.

Im Gegensatz hierzu sucht man bei symphonischer Musik nicht das, was bildhaft die «Tischtennispartie» genannt wird, sondern man will eher den Eindruck des Orchester-Klangvolumens vermitteln, den Eindruck des Streicherkörpers, man will die Gruppe der Holzbläser, der Blechbläser absondern oder sie in bestimmter Weise lokalisieren. Eine beschränkte Anzahl von Mikrophenen wird hier die beste räumliche Wirkung ergeben, eine tatsächliche Stereophonie, im Gegensatz zu der Resultante, die nur einer Pseudo-Monophonie gleichkäme.

Welches sind nun die Vorteile für den Hörer? Vor allem ein verbesserter Hörkomfort mit zugleich besserer Verständlichkeit und plastischerer Dynamik, sofern die Wiedergabeinstallation sorgfältig vorgenommen und eine richtige Abhörzone abgegrenzt wird. Im übrigen käme dies auch den Nachbarn zugute. Das Schlüsselloch, durch das man bisher gewissermassen in den Konzertsaal horchte, würde durch ein breites Fenster ersetzt: jede Kunst hat vor allem die Tendenz, sich mitzuteilen. Unbestreitbar vermittelt die Stereophonie eine höhere Genugtuung, wenn Konzerte sowohl symphonischer wie unterhaltender Musik, Theaterstücke und Opern gehört werden.

Wir hoffen deshalb, dass das Radio die technischen wie finanziellen Schwierigkeiten überwinden und während einiger Sendestunden pro Woche auf einer besonderen Welle stereophonische Programme ausstrahlen wird, während für den Hausgebrauch, für den Automobilisten und die mit Transistorapparaten ausgerüsteten Hörer ein unterhaltendes Kontrastprogramm zur Sendung gelangt. Auf diese Weise könnte das Radio einen Weg finden, um sich neben seiner Zwillingschwester, der Television, harmonisch weiterzuentwickeln.

PIERRE WALDER



*Inneres eines mit den allermodernsten Apparaturen ausgerüsteten Messwagens der PTT, deren Equipen in aller Stille eine bedeutsame Arbeit im Dienste der Studios wie der Hörer vollbringen*

*Man sieht also, dass es nicht darum geht, die stereophonische Sendeweise während des ganzen Tages einzuführen. Wie Pierre Walder sagt, würden die für bestimmte Stunden disponierten stereophonischen Sendungen durch ihre Qualität zur Freude der Musikliebhaber den Radioprogrammen eine neue Farbe geben. Es wird sicher interessieren, dass das französische Radio bereits regelmässig während der Nachtstunden Versuchssendungen nach dem System Multiplex durchgeführt hat, um das Verfahren der General Electric genau kennen zu lernen und es eventuell verbessern zu können. Seit dem Frühjahr ist Paris durch eine drahtlose Linie mit dem Mont Pilat und Gex Mont Rond verbunden, und zwar für Bildübertragung der Television und mit sechs Tonkanälen. Für die welsche Schweiz wird von besonderem Interesse sein, dass vom Sommer an mit dem Sender Gex Mont Rond stereophonische Versuchssendungen durchgeführt werden sollen. Das Studio Genf wurde aufgefordert, sich an diesen Versuchen zu beteiligen. Die RTF will ausserdem ab 1964 täglich während anderthalb Stunden über France III oder IV, die beide im Gebiet des Genfersees gut empfangen werden können, derartige Programme senden.*

*Man sieht, die welsche Schweiz sollte rasch den Fehdehandschuh aufnehmen, wenn sie nicht wichtige Kreise ihrer musikbegeisterten Hörerschaft verlieren will. Es könnte aber auch eine Zusammenarbeit zwischen der RTF und dem welschschweizerischen Radio geben. Warum auch nicht zu einer Zeit, da sich ein Gesamteuropa abzuzeichnen beginnt?*

RENÉ DOVAZ,  
Direktor Radio Genf



Es ist nicht zu bezweifeln, dass das Fernsehen auf die Entwicklung der Radioprogramme einen sehr bedeutenden Einfluss ausübt und in Zukunft in noch verstärktem Mass ausüben wird. Dieser Druck des Fernsehens ist, je nach dem Grade seiner Entwicklung, verschieden. Aber eine Tatsache ist gewiss: Die Drohung des Wettbewerbs durch das Fernsehen führt in jedem Land zu den gleichen Forderungen: Erneuerung der Produktionen und der Stilformen, Änderung der Sendepläne, deren Wahl eine neue Ordnung der Programmarten bestimmt. Immerhin wirkt sich das Fernsehen nicht allein auf die Neukonzeption der Radioprogrammpläne aus. Gleichzeitig tritt eine andere Erscheinung auf, die das Übergewicht des Fernsehens mildert und ihm entgegenwirkt, nämlich die überraschende Ausbreitung der transportablen Radioempfänger und im besonderen die Beliebtheit der Transistorgeräte. Die damit erlangte Beweglichkeit, die dem Radio erlaubt, den Hörer an jedem Ort und zu jeder Zeit zu erreichen, führt zu nicht geringeren Konsequenzen als der Einbruch des kleinen Bildschirms in das Heim.

Es handelt sich demnach um eine Erscheinung, die dem Fernsehen entgegenreißt und in deren Folge selbst in jenen Ländern ein gewisses Gleichgewicht erreichen lassen wird, in denen der Aufschwung des Fernsehens sich am augenscheinlichsten äussert.

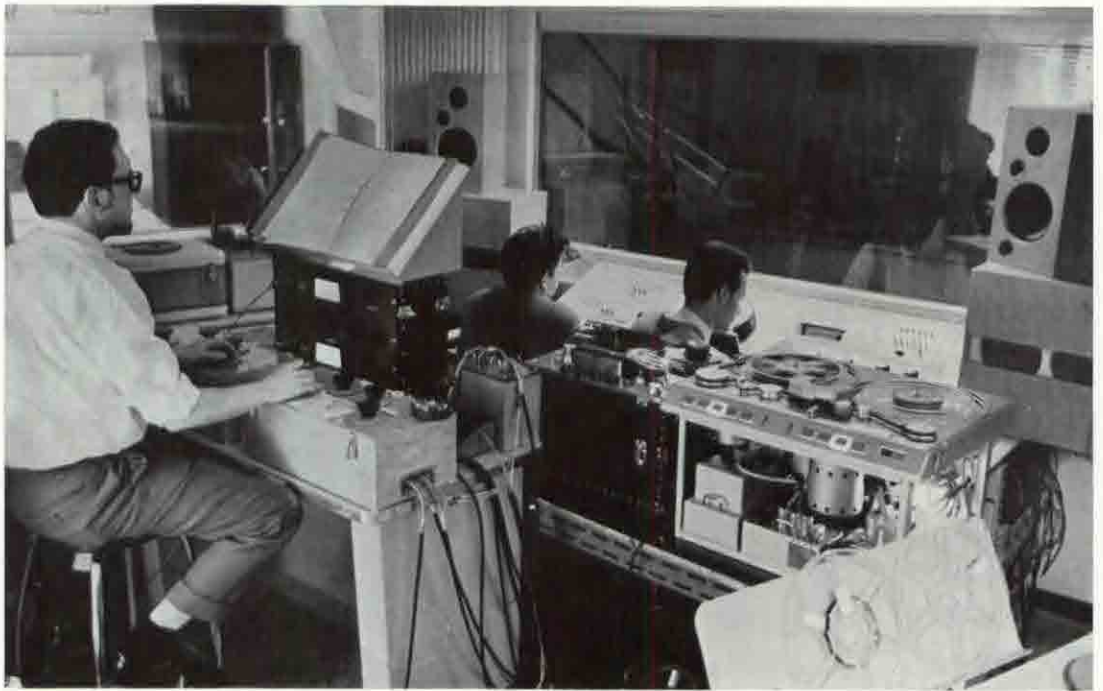
Die pessimistischen Voraussagen über die Zukunft des Radios werden somit durch die Tatsachen entkräftet.

Wenn man einer vor kurzem veröffentlichten Rundfrage der Unesco Glauben schenken will, so erweist es sich, dass sich das Radio an der Schwelle einer neuen weltweiten Ausbreitung befindet, die in den kommenden Jahren die Zahl der in Gebrauch stehenden Empfänger verdoppeln oder verdreifachen könnte.

Dies jedoch unter der Bedingung, dass sich das Radio den neuen Verhältnissen anpasst und eine Umformung seiner Sendungen vornimmt. Diese durch oder trotz des Auftauchens des Fernsehens dem Radio zur Prüfung vorgelegten neuen Aussichten sind von den leitenden Organen mehrerer ausländischer Radiogesellschaften festgestellt worden. Die bei den belgischen, französischen und britischen Hörern und Fernsehern vorgenommenen Meinungs-

*Am 28. Dezember 1962 gedachte Radio Lausanne zweier Radiopioniere: Prof. P. L. Mercanton †, Radiokonzessionär Nr. 1, und Roland Pièce, bis Ende 1962 Chef des Landessenders Sottens. Am 14. Juli 1923 wurde das westschweizerische Broadcasting gegründet: 40 Jahre Radio romande!*





*Eine Schauspielgruppe von Radio Lausanne unter der Leitung von Pierre Walker bei der Aufnahme des zum Festival du Son in Paris eingereichten stereophonischen Essais «Le Refus»*

forschungen – um nur die drei Länder zu erwähnen – haben ergeben, dass das Fernsehen für das Radiohören ein Element des Wechsels mit sich gebracht hat. Der Hörer bleibt, trotzdem er Fernseher geworden ist, noch in einem guten Mittelmaß dem Radio verbunden.

Wir möchten einen bildhaften, der Geometrie entnommenen Vergleich wagen: So vertikal die Wahl des Hörers war, solange er sich auf das Radiohören allein beschränken musste, hat sie sich jetzt in horizontalem Sinne entwickelt und der Wahl somit eine neue Perspektive hinzugefügt. Wenn man aber den Voraussagen einen hinreichenden Schätzwert zubilligt, der die Aktion des Radios beeinflusst, so geschieht dies nur unter der Bedingung, dass wir den besonderen, grundlegenden Faktor nicht vergessen, nämlich den Transistor, oder besser gesagt den mobilen Radioempfang.

Die Entdeckung des Transistors kann als eine Revolution auf dem Gebiet des Radioempfangs bezeichnet werden. Man kann sogar, ohne zu weit zu gehen, behaupten, dass sie dazu beigetragen hat, einen neuen Radiohörer zu schaffen.

Der Transistor ist eine der Zierden am Rüstzeug der Jugend unserer Zeit. Mit dem Plattenspieler und dem Magnetophon ist der Transistor für sie eines der Elemente, das sie mit den akustischen Erkenntnissen des 20. Jahrhunderts verbindet.

Ausserhalb dieser Kategorie von Hörern, die in rascher Vermehrung begriffen ist, entwickelt sich noch eine weitere auf einem anderen Gebiet in glücklicher Weise: Jene der Freunde der getreuen Tonwiedergabe (High Fidelity), wozu noch bald die Stereophonie kommen wird, also die Kunden der Frequenzmodulation.

Was die Frequenzmodulation betrifft, so möchten wir immerhin unterstreichen, dass diese nicht nur einzig das Ergebnis der in Bewegung geratenen Meinungen und Umformung des Hörerpublikums ist. Schon seit mehreren Jahren haben die Physiker und Techniker in den Forschungszentren wie auch in den Sendestudios ihre Arbeiten in diesem Sinne ausgerichtet. In der Überzeugung, dass das Radio immer mehr den Weg einer Vervollkommnung geht, haben sie ihre Studien den Problemen der getreuen Tonwiedergabe und der Stereophonie gewidmet.

Auf musikalischem Gebiet, wo diese Forschung zu Ergebnissen gelangt ist, die sowohl den Ästheten wie die Laien überraschen, sind die Praktiker der akustischen Ausdrucksmöglichkeit zu einer «erlebten Präsenz des Tons» gelangt. Oder, wie einer von ihnen, Franz Schreker, dies etwa ausgedrückt hat, der «reine, von jedem Motiv befreite Ton ist, wenn man ihn vorsätzlich verwendet, eines der wesentlichsten Mittel des musikalischen Dramas; er enthält einen unvergleichlichen Gefühlswert. Er wird immer häufiger in den entscheidendsten Augenblicken



*Ester Ofarim, die mit «T'en va pas» von Géo Voumard und Emil Gardaz (Lausanne) die Schweiz am Schlagerwettbewerb der Eurovision 1963 in London und dazu mit «Saint-Amour», von den gleichen Autoren, am Wettbewerb «Chansons sur mesure» in Montreal vertrat*

des Dramas selbst von den Dichtern (Gerhard Hauptmann, Paul Claudel) herangezogen werden. Er wird vielleicht nur noch von der . . . Stille übertroffen.»

Mit der Frequenzmodulation ist somit ein neues Zeitalter geboren worden. Ihre verschiedenen Anwendungsformen eröffnen dem Spezialisten und vor allem dem Hörer ein neues Feld.

Indem sie diesem eine vollendete Wiedergabe bietet, weckt ihre Eindringlichkeit seinen Geschmack, verfeinert ihn und macht ihn anspruchsvoller.

Daher kommt es beispielsweise, dass ein Experte in einem Forschungszentrum für die Techniken der Kollektivkommunikationsmittel vor kurzem einen Bericht in diesem Sinne abschliessen konnte, indem er hervorhob, dass die erreichten Ergebnisse auf dem Gebiete der frequenzmodulierten Sendungen alle Erwartungen übertroffen haben. Der Experte ging sogar über diese Schlussfolgerung noch hinaus und bestätigte, dass der Durst nach Kultur, dem man in der Öffentlichkeit begegnet, so gross ist, dass die unternommenen Anstrengungen für die Verwirklichung solcher Programme weit davon entfernt wären, vergeblich zu sein.

Demgemäss liegt der Weg auf diesem Gebiet klar vor uns. Die SRG und ihre Studios müssen ihre Anstrengungen in der Richtung der tongetreuen Wiedergabe fortsetzen.

Die Scheidewand, die heute noch zwischen den autonomen Studiodirektionen besteht, die sich in die Produktion der Programme auf der gleichen Antenne teilen, muss verschwinden, um einer gemeinschaftlichen Konzeption Platz zu machen, die die Einheit der Sendungen im einzigen Interesse der Hörer wahr. Nur teilweise und ungenaue Anpassungen, die auf Kompromissen beruhen, beschwören die Gefahr herauf, Verwirrung zu stiften und der notwendigen Reorganisation unseres nationalen Radios einen schlechten Dienst zu erweisen. Das Radio ist in Bewegung geraten. Im Interesse der Hörer aller Kategorien, der Jugend oder Erwachsenen, der Städter oder Bergbewohner, der Intellektuellen oder Arbeiter, muss es davon ausgehen, dass es unter den Kommunikationsmitteln mehr als jedes andere unablässig überdacht und überprüft werden muss, um die jeweilige Lage zu klären.

Nur in Verbindung mit den lebendigen Kräften des Menschlichen wird das Radio seine Fähigkeit packender Darstellung, seinen Einfluss und seine Macht behalten.

JEAN-PIERRE MÉROZ  
*Direktor Radio Lausanne*

## DAS RADIO, DIE ITALIENISCHEN GASTARBEITER UND DIE SCHWEIZERISCHE BEVÖLKERUNG

Das Radio der italienischen Schweiz und Radio Sottens senden seit Februar 1962 jeden Samstag um 16.40 ein Programm, das den italienischen Arbeitern in der Schweiz gewidmet ist. Ursprünglich, und zwar bis November vergangenen Jahres, dauerte diese Sendung jeweils 20 Minuten; seither wurde sie auf 30 Minuten ausgedehnt. Diese Verlängerung könnte als Beweis für den Erfolg der Sendung angesehen werden. Diese Deutung ist jedoch unvollständig, denn, wenngleich die Hinzufügung weiterer 10 Minuten von vielen Hörern angeregt wurde, war sie doch eine Folge der Absicht, das Programm von gewissen lehrhaften Tendenzen zu befreien. Sagen wir es offen: es ist eine typisch helvetische Eigenart, Nichtschweizern immer gern etwas Nützliches beibringen zu wollen. Sogar die Fremdenverkehrspropaganda ist nicht frei von lehrhaften Absichten, was vergangenes Jahr seinen stärksten Ausdruck fand, als sich die Werbung des «pädagogischen» Namens von J. J. Rousseau bedienen konnte. Es liegt in der Sache selbst, dass bei der Einführung einer neuen Sendung, die sich an die italienischen Arbeiter in der Schweiz wendet, zunächst der Gedanke auftaucht, sich diesen südlichen Gastarbeitern in unserem Land nützlich zu erweisen, indem man sie aufforderte, sich Kenntnisse über schweizerische Einrichtungen und die damit zusammenhängenden Verantwortlichkeiten anzueignen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Problemstellung, die dazu dienen sollte, die Kontakte zwischen den italienischen Arbeitern und unserem Land zu erweitern und zu verbessern, zwar als gut gemeint, aber wirklichkeitsfremd war, und zwar weil sie sich als einseitig erwies. Die Verdienste der unternommenen Aktion sind sicherlich nicht zu bestreiten. Es ist unbedingt wertvoll und berechtigt, den Italienern Kenntnisse über unser Land zu vermitteln, ihnen die Möglichkeit zu geben, in aller Freiheit ihre Meinungen und auch ihre Vorbehalte und Kritiken zu äussern, und sie zu ermuntern, sofern sie im französischsprachigen Gebiet wohnen, die Grundlagen der Sprache ihres Gastgebietes zu lernen. Aber etwas fehlt doch wohl dabei. Es fehlt der Gesprächspartner, und das Programm neigt verhängnisvoll dazu, sich in dem Umkreis, für den es bestimmt ist, nämlich dem der italienischen Arbeiter, zu erschöpfen. Soweit wirklich ein Dialog entsteht, spielt er sich ausschliesslich zwischen den Italienern und der Radioredaktion ab. Die Schweizerische Bevölkerung bleibt dabei fast völlig abseits. Dies ist zweifellos, wenigstens soweit es sich um die französischsprachige Schweiz handelt, durch sprachliche Schwierigkeiten bedingt und gerechtfertigt. Die welschen Hörer können tatsächlich höchstens in geringer Zahl Gesprächspartner werden. Deshalb ist unter diesen Umständen ein Dialog praktisch ausgeschlossen.

Aber selbst die Tessiner, die doch Italienisch sprechen, wenn auch mit etwas «federalen» Ton, beteiligten sich keineswegs lebhaft an diesen Anstrengungen, die die beiden romanischen Radioanstalten der Eidgenossenschaft unternehmen, um eine ausländische Gemeinschaft, die doch wichtige wirtschaftliche, soziale und moralische Verantwortlichkeiten hat, unserem nationalen Gemeinwesen einzuordnen. Ist es Gleichgültigkeit, Trägheit, oder Unverständnis? Vielleicht stehen im Kanton Tessin Italiener und eingeborene Bevölkerung bereits in engem verstandes- und gefühlsmässigem Kontakt jenseits der wirtschaftlich-sozialen Bindungen. Vermutlich enthält jedes dieser Elemente einen Teil Wahrheit. Die Lage des Italieners in der italienischen Schweiz ist ja infolge vieler übereinstimmenden Gewohnheiten, der Gemeinsamkeit der Sprache und jahrhundertalter, täglich sich in vielen Kleinigkeiten äussernden menschlichen Beziehungen völlig verschieden von der in anderen Gebieten der Eidgenossenschaft.

Alle diese Gesichtspunkte ändern das Grundsätzliche des Problems keineswegs: es ist das Fehlen eines Gesprächs mit mehr Stimmen.

Es gibt Vernunftgründe, die die reservierte Haltung der Schweizer gegenüber den italienischen Arbeitern erklären. Wenn die Hochkonjunktur zwar andauert, aber doch als etwas einmal Endendes angesehen wird, ist die Abstand wählende Haltung gegenüber den Arbeitern erklärbar, wenn auch nicht einleuchtend. Der Italiener wird dann eben nur als vorübergehend anwesend angesehen. Unsere gegenseitigen Beziehungen wären dann zeitlich begrenzt und – zwar im beiderseitigen Interesse – dem Taktgefühl überlassen. Auch dann aber dürfen menschliche (soziale und psychologische) Probleme, die sich aus der individuellen Persönlichkeitswahrung des Arbeiters ergeben, nicht umgangen werden.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, dass die allermeisten Probleme, die die Italiener interessieren und beschäftigen, gar nicht so sehr von unseren eigenen abweichen, sofern wir

uns nicht hinter einer herabwürdigenden Haltung verschanzen, die unsere schweizerische demokratische Tradition nicht zulässt und, wie wir hoffen, auch nie dulden wird. Es ist im Gegenteil nötig, die Situation ohne Furcht vor den objektiven oder subjektiven Schwierigkeiten zu meistern. Wenn wir für uns anständige Wohnverhältnisse wünschen, ist es berechtigt, dass auch die bei uns arbeitenden Italiener sie nicht nur wünschen, sondern wie wir auch erhalten. Wenn uns eine gewisse Erholung und Unterhaltung gefällt, können wir diese vernünftigerweise auch den andern nicht vorenthalten. Wenn wir es vorziehen, nach unseren Gewohnheiten, die wir für hygienisch und zivilisiert halten, zu essen, müssen wir auch die abweichenden Gewohnheiten anderer Volksgruppen innerhalb unseres Landes respektieren. Wenn es uns schliesslich gefällt, angenehm zu leben, wäre es absurd, diese Annehmlichkeit denen zu verweigern, die hier sind, um gemeinsam mit uns und für uns zu arbeiten.

Was aber müssen wir erleben? Wir erleben eine Art von Isolierung der italienischen Arbeiter, denen alles Kameradschaftliche mit den Schweizern erschwert wird. Es wäre sinnlos, die Schwächen der Italiener in der Schweiz verheimlichen zu wollen: die meist nur sehr geringe, oft gar nicht vorhandene berufliche Ausbildung; die unzulänglichen Voraussetzungen für die Anpassung an ein hochgezüchtetes soziales Leben; die aus sprachlichen Schwierigkeiten entstehende Widerspenstigkeit; die naive Einfachheit der Bildung und die daraus folgende Art sich geradeheraus, aber eben nicht «analytisch» auszudrücken; einen gewissen «gastro-nomischen Nationalismus», über den man vielleicht verschiedener Meinung sein kann, der aber sicher nicht uninteressant ist; den Hang zur Gruppenbildung und die eingeborene Neigung sich abzusondern.

Dies mögen die Schwächen sein. Aber man könnte viele Stärken aufzählen, die diese negativen Eigenschaften bei weitem wettmachen: den Arbeitseifer, die Grossmut in Mühen und Freuden, die Lebhaftigkeit in privaten und gemeinschaftlichen Dingen, die Achtung gegenüber ihren Mitmenschen, das ausgesprochene Pflichtbewusstsein. Wenn es nun Aufgabe der

*Ausserst zahlreiche ausländische Gastarbeiter in unserem Lande verfügen über Transistorgeräte, aber auch andere Radioapparate...*



Italiener ist, bei ihrem Aufenthalt in der Schweiz alle Reibungspunkte möglichst einzuschränken, so ist es andererseits selbstverständliche Pflicht der Schweizer, die Gegensätze auf ein Minimum einzudämmen und dafür alle Kontakte und Verständigungsmöglichkeiten zu fördern. Die Erfahrungen aus unseren Sendungen, die zwar nur über ein Jahr reichen und deshalb allerdings nicht abschliessend, wohl aber interessant und aufschlussreich sind, zeigen, dass die Italiener sich gegenüber der Schweizerischen Gesellschaft aufgeschlossener verhalten als diese gegenüber den Italienern. Unsere Programme hatten unserer Meinung nach das Verdienst, die Italiener – als Einzelne wie als Gesamtheit – an Dinge heranzuführen, die über Fragen ihrer Arbeit und ihrer praktischen Existenz hinausgehen. Den anfänglichen und seither überwundenen lehrhaften Ton unserer Sendung «Per i lavoratori italiani in Svizzera» haben wir allmählich durch einen gesprächshafteren, vertrauteren und kameradschaftlicheren ersetzt. Wir haben auch einen Wettbewerb eingeführt, bei dem als Anreiz der Gewinn eines Radioempfängers lockte. Damit wollen wir ausdrücklich bedeuten, dass wir die in unserem Lande tätigen Italiener als integrierenden Bestandteil der hiesigen Bevölkerung ansehen, das heisst als einen Faktor unseres eigenen Lebens. Es ist unsere Absicht, in Zukunft diese Zwiesprache auszubauen und auf die Allgemeinheit auszudehnen. Aber die Personen des Spieles dürfen nicht nur zwei sein, nicht nur die Italiener und das Radio, sondern es müssen drei werden: die Italiener, das Radio und die Schweizer. Nachdem es uns also gelungen ist, die Themen und Probleme der italienischen Arbeiter in der Schweiz einzeln herauszuarbeiten und sie unseren wöchentlichen Sendungen zugrunde zu legen, müssen wir jetzt auch der Notwendigkeit nicht ausweichen, das gleiche mit den Problemen zu tun, mit denen sich als dritte Figur des Spiels die schweizerische Bevölkerung auseinanderzusetzen hat, um die Beziehungen im schweizerischen Staat zu vervollkommen.

EROS BELLINELLI  
*Direktor Radio Lugano*

*... und gerne folgen sie den in ihren Muttersprachen für sie programmierten Sendungen unserer Studios*



Es ist uns in den Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr und mehr bewusst geworden, dass heute unsere Neutralität für uns selbst leer und sinnlos, für unsere Umwelt unverständlich und überflüssig wäre, wenn sie sich im «Stillesitzen» erschöpfte. Man hat deshalb mit Recht gefordert, dass mit der Neutralität die *Solidarität* Hand in Hand gehen, dass die Neutralität *aktiv* sein müsse. Das bedeutet sicherlich nicht, dass wir uns die neutrale Stellung unseres Landes einfach durch «gute Taten» gleichsam erkaufen könnten und müssten. Die aktive Neutralität geht viel weiter und umfasst alle Aufgaben, die die Schweiz dank ihrer einzigartigen Stellung in der Welt heute übernehmen kann, um der Völkergemeinschaft – beispielsweise durch Aktionen zur Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens – zu dienen. Sie umfasst alle Bereiche, in denen weder die Grossmächte noch die von ihnen dominierten oder durch sie in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkten internationalen Organisationen – wie die UNO – noch voll handlungsfähig sind, weil man hinter ihren Aktionen stets den Einfluss der Grossmachtinteressen vermutet.

Ein Bereich, in dem unsere aktive Neutralität zu besonderer Wirksamkeit gelangen kann, ist die *Information*, vor allem die politische Information im Radio.

Die Unabhängigkeit der Schweiz, die Tatsache, dass sie sich von aussenpolitischen Bindungen frei hält und dass ihre Beziehungen zu den neuen Staaten Asiens und Afrikas nicht durch Erinnerungen aus der Kolonialepoche belastet sind – das alles verschafft ihr in den Augen der Umwelt eine gewisse Sonderstellung. Ausserdem erleichtern das technisch und inhaltlich hoch entwickelte schweizerische Informationswesen, die Mehrsprachigkeit des Landes und das wache politische Interesse unserer Öffentlichkeit den schweizerischen Beobachtern den Zugang zu Quellen und eröffnen ihnen Möglichkeiten der Analyse, wie sie zahlreichen ausländischen Kollegen nicht in demselben Masse zur Verfügung stehen.

Schliesslich ist noch ein weiterer Faktor zu erwähnen, der unsern Rundspruch – und besonders den Kurzwelldienst als das im internationalen Bereich wirkende Studio – zu einem wirkungsvollen Instrument der wahrheitsgetreuen und objektiven politischen Information prädestiniert:

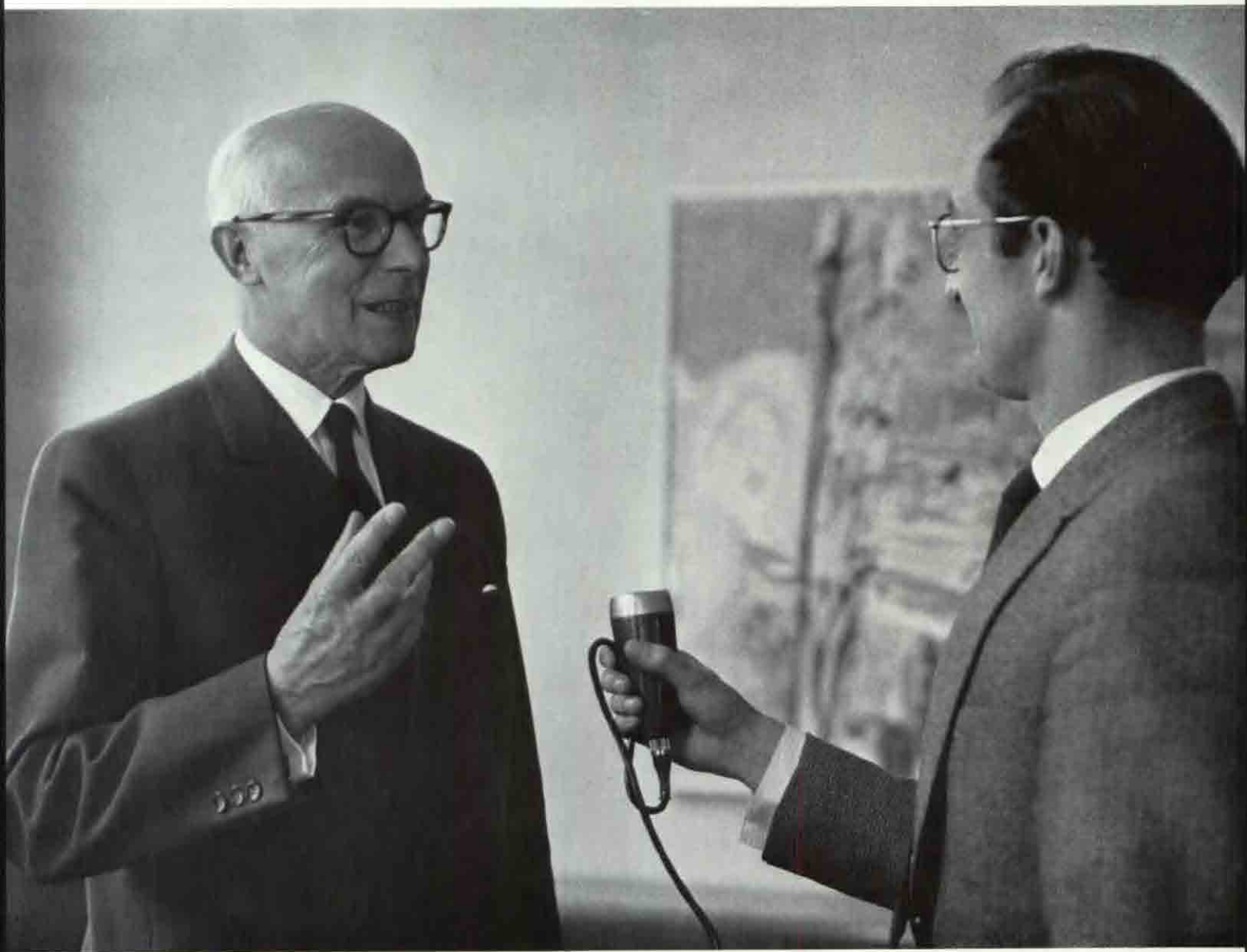
Zu einer Zeit, da dem schweizerischen Radio von gewissen Leuten ein Hang zum «Konformismus» und zum «Gouvernementalen» vorgeworfen wird, ist es vielleicht nicht überflüssig, hier zu erklären, dass der Schweizerische Kurzwelldienst so unbeeinflusst arbeitet, wie wohl kaum eine andere Institution seiner Art. Keine Regierungsstelle, kein Besitzer oder Verleger, keine Partei erteilt uns Instruktionen oder gibt uns Richtlinien. Unsere Mitarbeiter folgen – im bekanntlich sehr weit gefassten Rahmen der Konzession des Bundesrates an die SRG – ihrem Wissen, ihrem Gewissen, ihrem beruflichen Verantwortungsbewusstsein und den Grundregeln journalistischer Wahrhaftigkeit und Fairness. Auf dieser Grundlage erfüllen sie den Auftrag des Schweizerischen Kurzwelldienstes, der auf dem Gebiete der politischen Information darin besteht, eine weltweite Hörerschaft über das Geschehen und die Entwicklungstendenzen in der Schweiz zu orientieren und ihr gleichzeitig einen Überblick über das Weltgeschehen in der Sicht des schweizerischen Beobachters zu vermitteln.

Als Sendeformen, als radiophonische Mittel, werden dabei eingesetzt:

1. Das Nachrichtenbulletin
2. Der Kommentar
3. Die Übersicht über Schweizer Pressekommentare
4. Der Wochenrückblick
5. Das Kurzreferat (besonders über schweizerische Probleme)
6. Die aktuelle Sendung, Reportage, Gespräch, Kurzbericht.

Was die *Nachrichten* anbetrifft, werden im Programm für *Europa* und auch in einem Teil des Afrikaprogramms die Nachrichtendienste der schweizerischen Depeschagentur *direkt* auf Kurzwellen übernommen.

Da dies für *Übersee* sowohl infolge der Zeitverschiebungen wie auch aus inhaltlichen und sprachlichen Gründen nicht möglich ist, wurde schon seit einigen Jahren der Aufbau einer eigenen Nachrichtenredaktion des Kurzwelldienstes ins Auge gefasst. Es ist vielleicht einigermaßen erstaunlich, dass erst 25 Jahre nach der Gründung unseres internationalen Studios ein Schritt getan werden konnte, mit dem im Ausland die Arbeit eines internationalen Radiodienstes üblicherweise beginnt. Die bescheidene finanzielle Basis des Kurzwelldienstes hat aber bis in die jüngste Vergangenheit die Bildung einer eigenen Redaktion (mit



*Bundespräsident Dr. Willy Spühler, Vorsteher des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements, Aufsichtsbehörde der SRG, gewährt einem Mitarbeiter des Schweizerischen Kurzwellenstudios ein Interview in englischer Sprache über die Aufgaben des Bundespräsidenten*

durchgehender Arbeitszeit für die Sendungen während der Nacht) ganz einfach nicht erlaubt. Im Berichtsjahr konnte nun wenigstens ein Anfang gemacht werden, und seit dem Februar 1962 ist ein kleiner Redaktionsstab – nach erfolgter sorgfältiger Einarbeitung – mit der Zusammenstellung eines Nachrichtenbulletins für Übersee beschäftigt. Dabei legen wir grossen Wert auf eine klare, einfache, radiogerechte Sprache, besonders aber auch auf Genauigkeit sowie sorgfältige und unparteiische Auswahl des Nachrichtenstoffes. Das von mehreren Agenturen eingehende Material wird – wenn immer möglich – durch Vergleiche mit Meldungen aus anderen Quellen verifiziert.

Die Nachrichtenbulletins wurden zunächst in englischer Sprache nur in den Sendungen für Südostasien/Japan, Indien/Pakistan und Afrika sowie den Mittleren Osten ausgestrahlt. Im Mai 1962 wurden sie in die Programme für Grossbritannien und Irland, ferner in spanischer und portugiesischer Sprache in die Sendungen für Spanien/Portugal und Lateinamerika aufgenommen.

Es schien uns in diesem Anfangsstadium vor allem wichtig, wenigstens einen Teil der mit Nachrichten heute noch schlecht versorgten Entwicklungsländer Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu bedienen. Im Verlauf des Jahres 1963 hoffen wir, die Nachrichtenübermittlung auch auf weitere Sendungen ausdehnen zu können.

*Kommentare zur weltpolitischen Lage* vermittelt der schweizerische Kurzwellendienst in allen sieben Sendesprachen.





*Im neuen Redaktionsaal des KWD, wo das durch Fernschreiber eingehende Material an schweizerischen und internationalen Informationen für die Nachrichtenbulletins verarbeitet wird*

Dabei lässt er sich vom Grundsatz leiten, dass er selbst keine Meinung zu vertreten hat, sondern dass er – als Stimme der Schweiz – schweizerische Auffassungen, sowohl zu Ereignissen im eigenen Land wie zum Weltgeschehen, *wiedergeben* muss. Natürlich kann das nicht dadurch geschehen, dass wir etwa versuchen würden, einen imaginären Schweizer Durchschnittskommentator zu kreieren, der den Hörern in der Welt draussen nun *die* schweizerische Meinung – sagen wir zum Beispiel zur Kubakrise – darlegen würde. Wir versuchen vielmehr, durch einen möglichst gross angelegten (aber immer noch ergänzungsbedürftigen) Kreis von gelegentlichen Mitarbeitern der verschiedensten Meinungsrichtungen dem Hörer einen Begriff von der ganzen Skala der in der Schweiz vertretenen Ansichten zu vermitteln.

Denselben Zweck verfolgen die Übersichten über *Schweizer Pressekommentare*. Bei der Redaktion dieser aus einer grossen Auswahl schweizerischer Blätter zusammengestellten Presse-schauen wird immerhin darauf Wert gelegt, dem Hörer einleitend einen Hinweis darauf zu vermitteln, welche der dargestellten Auffassungen allenfalls von einer überwiegenden Mehrheit oder aber einer Minderheit unserer Presse vertreten wird.

Die *Wochenrückblicke* werden, soweit sie die Weltpolitik betreffen, für den Europadienst von den Landessendern übernommen. Für die Chroniken über die schweizerischen Ereignisse der Woche hat sich eine Unterteilung in Wochenrückblicke für Auslandschweizer einerseits und für ausländische Hörer andererseits als notwendig erwiesen, da die beiden Hörergruppen nicht über dieselben Interessen und – vor allem – Voraussetzungen für das Verständnis schweizerischer Vorgänge und Entwicklungen verfügen.



*Der Grundsatz der absoluten Zuverlässigkeit des Radio-Nachrichtendienstes über die Landessender gilt ebenso sehr für die Sendungen des KWD. Jedes Bulletin wird vor der Durchgabe überprüft*

Dasselbe gilt für die *Kurzreferate* über konkrete schweizerische Probleme (zum Beispiel Gastarbeiter, Arzt und Krankenkassen, Jurafrage). Auch hier verlangt die Materie dem ausländischen Hörer gegenüber eine gründlichere Erläuterung und andere Darstellung als für den Auslandschweizer, dem, in den meisten Fällen wenigstens, noch einige Grundelemente des schweizerischen Staatslebens vertraut sind. Bei dieser Sendeform – wie ganz allgemein bei der Orientierung des Auslandes über schweizerische Dinge – ist es wesentlich, dass die behandelten Fragen irgendwie in Beziehung zur Begriffswelt des ausländischen Hörers gebracht werden können, dass er Vergleichsmöglichkeiten mit seiner eigenen Umwelt findet, die sein Interesse anregen und sein Verständnis fördern. Dass die Bewältigung dieses Problems bei der ausserordentlich heterogen zusammengesetzten Hörergemeinde des Kurzwellendienstes äusserst schwierig ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die *aktuellen Sendungen* schliesslich, in denen die politische Information in Form von Berichten, Reportagen und Gesprächen enthalten ist, finden sich in den KWD-Programmen in grosser Vielfalt. Für Europa übertragen wir die aussenpolitischen Aktualitätsprogramme der Landessender (*Echo der Zeit*, *Miroir du Monde*); in den speziellen Programmen für Auslandschweizer sind oft Ausschnitte aus den schweizerischen Aktualitäten der Landessender, ergänzt durch eigene KWD-Beiträge, zu finden. In den fremdsprachigen Überseeprogrammen sind zudem mehrmals wöchentlich aktuelle Sendungen über schweizerische Tagesereignisse – unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Organisationen in Genf – enthalten. Eine Sendeform, der wir in diesem Rahmen in Zukunft besondere Aufmerksamkeit schenken

möchten, ist das *Gespräch* mit schweizerischen Persönlichkeiten und Fachleuten über internationale Ereignisse und Entwicklungen.

Zum Schluss seien kurz die allgemeinen Grundsätze zusammengefasst, von denen sich der Schweizerische Kurzwellendienst bei der Vermittlung von politischer Information in den verschiedenen Sendeformen leiten lässt:

Die politische Information in den Sendungen des Schweizerischen Kurzwellendienstes ist sowohl für Auslandschweizer wie für ausländische Hörer in Europa und Übersee bestimmt. Sie muss also den Interessen und dem Verständnisbereich eines äusserst vielschichtig zusammengesetzten Hörerkreises Rechnung tragen. Sie dient der Orientierung dieses Hörerkreises über

- a) schweizerische Politik
- b) internationale Politik
- c) schweizerische Betrachtungen zur internationalen Politik

Der Kurzwellendienst hat demnach über politische Vorgänge – und über schweizerische Stellungnahmen dazu – zu *orientieren*; er hat keine Meinungen zu propagieren und er hat nicht selbst Stellung zu nehmen. Die Pflicht zur Orientierung erstreckt sich aber auch auf innerschweizerische Vorgänge, die wir als Schweizer vielleicht lieber nicht aller Welt zur Kenntnis bringen würden. Denn wer Dinge verschweigt, die ihm peinlich sind, gewinnt nicht an Glaubwürdigkeit, und wer andere glauben machen will, dass er selbst keine Fehler und keine Probleme habe, wirkt deshalb nicht sympathischer – im Gegenteil. Immerhin liegt es nicht im Aufgabenbereich des Kurzwellendienstes, innerschweizerische Kontroversen oder Skandale vor einem ausländischen Forum breit zu walzen. Zurückhaltung und Sinn für die richtigen Proportionen und Zusammenhänge sind hier besonders am Platz.

Bei der *Nachrichtenredaktion* haben Genauigkeit, Vollständigkeit und Ausgewogenheit den Vorrang vor der Geschwindigkeit. Der Hörer, der seine Nachrichten aus der Schweiz beziehen möchte, erwartet keine Geschwindigkeitsrekorde, sondern vertrauenswürdige, ungeschminkte Informationen.

Unsere Kommentare sollen Meinungen ausdrücken, ohne zu schulmeistern; die Dinge beurteilen, ohne zu richten; analysieren, ohne zu verletzen.

Wir Schweizer sind gegen Kritik von aussen selbst empfindlich genug. Ein gewisses Verständnis für die Empfindlichkeiten anderer sollten wir deshalb aufbringen.

So klar und eindeutig also der Inhalt unserer Kommentare sein muss, in der Formulierung verlangen wir Takt und Zurückhaltung. Denn wer Argumente hat, braucht keine Beschimpfungen; und wer Beschimpfungen braucht, hat meistens zu wenig Argumente.

Gibt man sich Rechenschaft davon, wie vielfältig die politische Informationsarbeit im Schweizerischen Kurzwellendienst ist, wie gross die Freiheit, in der sie geleistet wird, wie gross die Zahl der Quellen und möglichen Fehlerquellen, wie international und vielschichtig der Hörerkreis und wie bescheiden das Budget –, dann wird man erkennen, welche hohen Anforderungen an unsere Mitarbeiter täglich gestellt werden. Und man wird auch verstehen, dass vieles an dieser Arbeit noch verbessert werden kann und verbessert werden muss. Dass dennoch unsere Anstrengungen Früchte tragen, beweisen uns laufend Hörerzuschriften aus der ganzen Welt, wie zum Beispiel der Brief eines auf Grönland stationierten Amerikaners, in dem es unter anderem heisst: «Seit Monaten habe ich keine einzige Zeitung gelesen; sie sind alt, wenn sie hier eintreffen. Meine einzige Nachrichtenquelle ist daher mein Radioempfänger. Ich höre regelmässig Ihre Nachrichten. Die anderen enthalten meistens soviel Propaganda – was mir zuwider ist. Auch Ihre Kommentare sind objektiv und gemässigt und vermitteln einen guten Überblick.»

«Hochinteressant», findet ein Hörer in Uruguay die Programme des Schweizerischen Kurzwellendienstes, «vor allem in bezug auf Wirtschaft, soziale Fragen und Politik.» Und er schliesst: «Kurz, Sie haben mich definitiv als Freund der Schweiz gewonnen.»

Wenn wir allerdings in einem Brief aus Spanien lesen, die Nachrichten des Schweizerischen Kurzwellendienstes seien sogar «interessanter als diejenigen der BBC», dann möchten wir in aller Bescheidenheit die Berechtigung des grossen Lobes etwas bezweifeln.

Jedenfalls aber liefert der KWD durch seine Bemühungen auf dem Gebiete der politischen Information tagtäglich einen praktischen Beweis dafür, dass unser neutrales Land Institutionen unterhält, die bewusst den Interessen *aller* Völker dienen.

DR. GERD PADEL  
*Direktor des KWD*

Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat auf ihrem Werdegang manche Formen des Zusammenspiels von Gliedstaaten und Bund erprobt. Dabei erwiesen sich die einseitigen Lösungen als grundverfehlt. Der Staatenbund vor 1798 trieb die Selbstherrlichkeit der einzelnen Orte bis zur Bundesschwäche, so dass er beim Ansturm der Heere der französischen Revolution kläglich zusammenbrach. Dabei wirkte sich allerdings auch verheerend aus, dass es Herren, Zugewandte und Untertanen gab, das heisst Eidgenossen in vollem und – siebenmal mehr – in minderem Recht.

Die Helvetik mit ihrer Einheitsverfassung radierte auf der Schweizer Karte die Kantone als Staatswesen kurzerhand aus und kannte nur noch Verwaltungsbezirke dieses Namens. Auch dieses Extrem war ein Unding. Es widersprach dem Volkscharakter und der Geschichte und hatte daher auch keine Zukunft. Erst nach fünfzigjährigem Ringen erkannte man, dass der Bundesstaat eine fruchtbare Lösung darstellte, welche die alten Widersacher Föderalismus und Zentralismus in wertvolle Formkräfte des Bundesstaates verwandelte.

Im Gespräch über die Neuordnung des schweizerischen Radiowesens war auch oft die Rede von Föderalismus. Darunter verstanden die Städte mit einem Studio das eingespielte Trio von Zürich, Bern und Basel. Sie sprachen dabei gerne von ihrer rund vierzigjährigen Pionierarbeit, und ihre Verdienste sollen auch nicht bestritten, sondern aufrichtig verdankt werden.

*So viele Siedlungen, so viele Radiokonzessionäre! Aber auch in der aktiven Mitarbeit am Radioprogramm steht die Ostschweiz in den vordersten Reihen*



Sie haben auch die Landesteile ohne Studio zur Mitarbeit herangezogen, wofür die Ostschweiz dem Studio Zürich sowohl in der Aera von Direktor Job wie auch von Direktor Bächli erkenntlich war und bleibt.

Dennoch ist es überholt, beim Begriff des Föderalismus im Arbeitsfelde Beromünster nur an die deutschsprachigen Radiogesellschaften mit einem Studio zu denken. Dieser Dreibund ist nämlich zweifellos auch auf Kosten der übrigen Bundesglieder aufgerichtet worden. Die Ostschweiz hat zum Beispiel 1931 bei der Gründung der Schweizerischen Radiogesellschaft das grösste Opfer gebracht, als sie um der Zersplitterung der Kräfte entgegenzuwirken, auf ein eigenes Studio in St.Gallen verzichtete, wiewohl unser Radiopionier, Prof. Dr. Rothenberger, hier mit den über 1000 Mitgliedern den weitaus grössten Radioklub der Schweiz hinter sich hatte.

Damals bedeutete ein Studio mit einem guten halben Dutzend Angestellten für eine Stadt noch keinen sehr grossen Vorteil. Heute aber, da sich diese Zahl vervielfacht hat, ist die Gunst der glücklichen Besitzenden gegenüber den armen Verwandten sehr gross geworden. Daher war es stossend, wenn die Bemühungen einer studilosen Gesellschaft, wenigstens einen Programmleiter im Hauptamt und auch nur die bescheidenste Arbeitsstätte zu erhalten, so viel Argwohn begegneten und so hartnäckige Widerstände zu überwinden hatten. Als ob zum Beispiel unser Landesteil, der immerhin rund einen Siebentel der schweizerischen Bevölkerung aufweist, nur kläglich wenig an die Entwicklung des schweizerischen Rundspruchs beigetragen hätte! Der Präsident der Ostschweizerischen Radiogesellschaft, Eugen Knuip in Kreuzlingen, hat denn auch an der Jahresversammlung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft am 10. Januar 1963 in Bern mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass seit Bestehen dieser Gesellschaft von den rund 600 Millionen Franken eingenommener Hörergebühren weit über 70 Millionen Franken aus der Ostschweiz stammten. Wenn unser Anteil am Programm im Vergleich dazu bescheidener blieb, so hängt dies mit der bekannten Studioferne zusammen. Es ist ja verständlicher Weise einfacher und auch billiger, Künstler in Rufweite ans Mikrophon zu holen als ferner wohnende Musiker und Schauspieler. Jene Pionierarbeit wurde aber doch auch von all den Leuten getragen, welche die Studios ausbauten und ausstatteten, und wenn auch künftig die Studiogebäude, die mit grossen Mitteln des gesamten Volkes gebaut oder doch umgebaut wurden, im Besitze der bisherigen Gesellschaften verbleiben sollten, so könnte man sich füglich fragen, ob das recht und billig sei.

Unbillig ist es jedenfalls, wenn sich Studiostädte darüber beklagen, man wolle ihnen ihre wohl erworbenen Rechte rauben. Mögen auch gewisse Vorrechte dahinfallen, wie einst in der Entwicklung der Eidgenossenschaft die Vorrechte regierender Orte, so bleiben den Studiostädten doch noch sehr grosse Vorteile, haben sie doch einige Dutzend Radioberufsleute im Hauptberuf in ihren Mauern, die Städte St.Gallen und Luzern aber bisher nicht einen einzigen. Zürich ist zudem, wie es sich für diese grösste, von besonders vielen schöpferischen Menschen belebte Stadt auch gebührt, noch Sitz des Schweizer Fernsehens geworden, und es ist bezeichnend, dass man dabei aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen nicht daran dachte, mehr als ein einziges Fernsehstudio je Landesteil zu errichten. Bundespräsident Spühler hatte unlängst auf eine Interpellation zu antworten, in welcher Ständerat Odermatt befürchtete, die Reorganisation der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft nehme zu wenig Rücksicht auf die föderalistische Struktur unseres Landes. Die Antwort liess es an Deutlichkeit nicht fehlen: «Der Föderalismus liegt darin, dass alle Programmquellen aller Landesteile zur vollen Geltung kommen und nicht darin, dass einige lokale Studiogesellschaften, so wie sie historisch gewachsen sind, sich als Träger dieser regionalen Kultur betrachten, während andere, studiulose Gesellschaften völlig ausgeschlossen sind.»

Dem Bundesrat schwebt zweifellos vor, die drei weiterhin voll zu beschäftigenden Studios zu einem sinnvollen Zusammenspiel anzuhalten. Dass dabei auch die Vertreter der bisher studiulosen Gesellschaften gemäss den bundesrätlichen Weisungen, die vom Grundsatz der Gleichberechtigung ausgehen, am Tische sitzen werden, wo über die Programme entschieden wird, ist gerecht und zeitgemäss. Daher konnte man im Berner Ratssaal, wo die Jahresversammlung der Schweizerischen Radio und Fernsehgesellschaft die Neuordnung mit 70 zu 18 Stimmen gut hiess, mit Recht auf die Wappenscheiben der 22 Stände hinweisen, die alle ihren direkten Zugang zum Programmschaffen haben sollen.

Das Programm aber wird dabei gewinnen, und das ist ja die Hauptsache. Denn alle Radiopolitik, die nicht vom Hörer ausgeht und zu ihm hinführt, ist verfehlt. Der Sinn aller Ordnung ist und bleibt der Mensch, der verantwortliche, frohe und freie Mitmensch.

GEORG THÜRER  
*Mitglied der Programmstelle ORG*

Die Innerschweizerische Radiogesellschaft hat einen Wettbewerb für Radioerzähler ausgeschrieben. Die Beteiligung und die eingegangenen Arbeiten sind sehr aufschlussreich. Die guten Erzähler, die mitgemacht haben, stammen ausnahmslos aus Gegenden, die abseits vom grossen Verkehr gelegen sind. Sie haben aus den Quellen ihrer engeren Heimat geschöpft und die Erzählart ihrer Stammesippe bewahrt. Mehr als die Hälfte der Preisgewinner haben auf diesen Anruf hin zum ersten Mal zur Feder gegriffen, um ihre Geschichten in Mundart zu Papier zu bringen. Sie haben also die Brücke von der Sprache zur Schrift trotz allen Tücken durchschritten und die Echtheit bewahren können. Die Studios nehmen diese Innerschweizer Geschichten nicht ungern in ihr Programm auf. Die Aufmunterungen aus Hörerkreisen werden die erstmaligen Mitarbeiter gewiss zu weiteren Versuchen verlocken. Ähnliche Bemühungen werden neue Kräfte entdecken.

In den weitläufigen Tälern unseres Landes leben noch viele originelle Erzähler, die wohl imstande sind, auf mancherlei Art ererbtes Gut darzustellen oder Stoffe aus der Gegenwart zu gestalten. Die Innerschweiz lebt im Bewusstsein der Miteidgenossen als eng geschlossener Kulturkreis, umfasst aber gleichwohl ein vielschichtiges und auch stammesgeschichtlich

*Bedächtig stopft der alte Knecht seine Pfeife, bevor er den Faden seiner Erzählung weiterspinn*



unterschiedliches Volk. Der Mundarterzähler ist gewissermassen der dichterische Repräsentant seines Tales oder Ortes und zeigt die Eigenart des Ausdruckes und des Denkens. Am Weg zum Gotthard-Pass und Brünig flicht sich die Erfahrung des Fremdenstroms in die Geschichten ein. Im abgelegenen Dorf und im Muotatal greift der Erzähler gerne auf längst Vergangenes zurück und bis in die vorchristliche Zeit hinein. Der Mann an der breiten Strasse will fremde Art gelten lassen und kann ihr ein freundliches Gesicht zeigen. Der Bauer im einsamen Hochtal wehrt sich gegen Einflüsse von aussen und führt gerne eine angriffige, heftige Sprache.

Der Erzähler, der die natürliche Gabe besitzt, aus einem Ereignis, einer Erinnerung, einem Bericht die abgerundete, ausgeschmückte Geschichte zu gestalten, hat meist nur wenig Zuhörer. In der Alphütte, in der Stubenecke, seltener in der Wirtschaft sitzt er am Tisch, wartet auf die günstige Stunde, da seine Stimme aufmerksames Gehör findet. Er beteiligt sich nicht eifrig an Diskussionen. Es ist nicht seine Art, mit Argumenten um sich zu schlagen. Er beschränkt sich darauf, gelegentlich einen treffenden Vergleich einzufügen, um dem Wortgefecht soliden Boden zu geben. Er kann sich nicht damit zufrieden stellen, zwischen zwei Meinungen ein Lichtlein anzuzünden. Er braucht Zeit und Geruhsamkeit.

Wenn wir solche Naturtalente sozusagen in ihrem Bau aufsuchen, ihrer Kunst und ihrer Entwicklung Beachtung schenken, dann müssen wir uns von der gewohnten Hast des Alltags lösen. In der Alphütte finden sich beim abendlichen Herdfeuer die Äpller und Knechte zusammen. Vielleicht ist auch ein Bergwanderer aus der Stadt dazugekommen oder ein Mann in Amt und Würde. Das gibt Kurzweil für die Leute in der abgelegenen Hütte, Gelegenheit zu Fragen und Auskünften. Und doch, wenn der Widerschein von Glut und Flamme eine Zeitlang auf den Gesichtern seinen Spuk getrieben hat, das Vieh im nahen Stalle ruhig wird, dann verstummen die hastigen Reden des Städters, die Meinungen des Regierungsmannes verlieren an Interesse. Auch die Autorität des Alpbesizers versinkt, wenn der alte Knecht wieder und wieder in seiner Pfeife stochert, die Hand erhebt und von alten Rechten und jungem Unverstand erzählt. Das Knistern und Gneisten der brennenden Scheite, das Summen der Fliegen und das Plätschern des Brunnens vor der Türe ist Begleitmusik. Solange der Erzähler den Bann zu halten vermag, wird der Abend seiner Stimme, seinen funkelnden Augen, seinen beredten Händen gehören.

Diese Gewalt über einen Kreis verschiedenartiger Köpfe ist ihm gewiss nicht auf leichte Art geschenkt worden. Als Schulbub war er wohl noch vorlaut und nicht eben fügsam. Seine Phantasie blieb nicht gerne beim Thema. Sie führte ihn in weiten Flügen aus der dichtbesetzten Schulstube. Als junger Mann kam er vielleicht gerne ins Dozieren, galt als Vielredner und wurde nicht ernst genommen. Erst mit den Jahren lernte er seine Redelust zähmen.

Der Mundarterzähler muss seine eigene Form, seinen eigenen Weg finden, sozusagen eine Schule durchlaufen, in der es keinen Lehrplan und keine Professoren gibt. Er muss seine Lehrer selber suchen. Und er findet sie nur an stillen Orten: eine Grossmutter in der Ofenecke, einen Holzer im Walde, vielleicht den Schulmeister einer Berggemeinde oder den Wanderer im Heugaden. Er wird Mühe haben, sie zum Reden zu bringen und Geduld brauchen, zuzuhören, über lange Pausen mitzuschweigen. In so erlauschten Erzählungen wird er die Beobachtungsgabe bestaunen, die Sorgfalt für scheinbar Abseitiges bewundern und die Windungen des roten Fadens im Auge behalten. Wohl kaum in der Absicht, dies nachzuahmen oder seine eigene Erzählerart zu verbessern, vielmehr der Lust am Zuhören zulieb, oder um das Geheimnis dieses Bannes zu ergründen.

Dann kommt für den jungen Erzähler auch einmal der Abend, da das hübsche Mädchen-gesicht, der bärtige Kopf ihres Vaters, die Bubenaugen ihm unverrückt zugewandt bleiben und sogar die fleissigen Hände der Mutter die Strickarbeit auf den Tisch legen. Vielleicht erzählt er wie keiner sonst von der letzten Landsgemeinde, von der alle schon viel gehört haben, oder von der Arbeit der Feuerwehr am tobenden Wildbach, vielleicht auch von zwei Liebesleuten im innern Tal und verwebt seine eigenen Wünsche und Pläne hinein. Er erlebt dann, wie die Grossen seltsam still werden und die Kleinen stürmisch noch mehr Geschichten erheischen. Er geht mit einer prickelnden Freude im Herzen heimzu, die gelungenen Bilder und Vergleiche erwägend und kritisch bedenkend, wie dies und das noch farbiger und lebendiger hätte sein können. Er ist zufrieden, ein paar aufmerksame Zuhörer gefunden zu haben, denkt nicht daran, zur Feder zu greifen oder gar einen Verleger zu suchen. Der Mundarterzähler kann ja ohnehin mit seinen Büchern meist nur einen engen Kreis von Lesern erreichen. Auch im Fest- oder Versammlungssaal empfindet er sich fehl am Platz. Es sind zu viele Köpfe da, die Gesichter sind ihm zu weit entfernt, die Unruhe, die Vielfalt aller möglichen Interessen lenken ihn ab.



*Wie dunkle Schicksale stehen die Wälder in der lichten Bergwelt. Aus solchen Kontrasten entsteht die urwüchsige Geschichte*

Nun ist diesem Naturtalent, dem urwüchsigen, einfachen Erzähler, auf einmal Heil widerfahren, ein weites Tor aufgestossen worden, ein Weg zu hunderttausend Ohren: das Radio. Nun kann er mit seiner Fabulierkunst, seiner angestammten unverbildeten Sprache, der Ausdruckskraft seiner Stimme in unendliche Weiten dringen, ohne laut zu sein, ohne Redner zu werden. Er denkt, wenn er ins Mikrophon spricht, nur an einzelne oder kleine Gruppen, an seine Familie, seinen Freund in der Stadt oder einen lieben Menschen in der Ferne. In diese Gesichter hinein, die er lebhaft vor sich sieht, erzählt er von der Gefahr im Bergwald, von alten Zeiten und Bräuchen, von junger Liebe und heimlichen Zusammenkünften. Er weiss, wie leicht man den Lautsprecher ausschalten kann, weiss, dass nur jene zuhören, die ihn verstehen. Zuerst ist ihm wohl unheimlich in der engen, schallosen Sendekabine. Er muss das Ungewohnte, das Ausbleiben jeder Zustimmung oder Widerrede überwinden. Vielleicht gelingt es ihm, nach und nach auch über dieses unpersönliche, fremdartige Instrument eine gewisse Fühlungnahme mit seinen Hörern zu finden.

Das Radio hat ihm die grosse Welt aufgeschlossen: Es hat dem Freund des ursprünglichen Erzählens den unmittelbaren Kontakt mit dem Heimatdichter geschenkt. Das mühsame Lesen der Mundart ist übersprungen. Der Reichtum der Sprache, Tonfall, Ausdruckskraft klingen mit und vermögen die Hörer in den Bann zu ziehen.

JOSEF VON MATT  
*Mitglied der Programmkommission FRG*



Nach einer alten Maxime sollen bescheidener Anfang, grosse Schwierigkeiten und schöner Enderfolg die Kennzeichen von Werken sein, die Bestand haben. Wenn das stimmt, dann dürfen die Rätoromanen getrost in die Zukunft blicken. Und Jubiläen von bescheidenen Anfängen sind ebenfalls willkommene Gelegenheiten zur Selbstbesinnung und Standortbestimmung, um zu erfahren, wo man steht und wohin man strebt.

Da jährte sich einmal am 20. Februar zum 25sten Male jener denkwürdige Tag des Jahres 1938, an dem das Romanische endlich die verfassungsmässige Anerkennung als vierte Landessprache erfuhr. Diese Geburtsstunde der vierten Nation erfüllte nicht nur das romanische Volk an der Albula und Julia, am Inn und am Rhein mit freudiger Genugtuung, sondern war auch von grosser Tragweite. Dadurch wurde das föderalistische Angesicht unserer Heimat um ein Wesensmerkmal mehr bereichert. Als Frucht dieser Gleichstellung im Schweizerhaus erhalten die Rätoromanen seither die wichtigsten Bundesgesetze in ihrer Muttersprache, und deren Klang ertönt bei hochhoffiziellen Anlässen im gleichen Atemzuge mit den übrigen drei Landessprachen. Was das für die Rätoromanen bedeutet, werden nur sie allein ermessen können. Doch die Rätoromanen waren auch Geber. Die bis ins Frühmittelalter zurückreichende räto-

*Gross war der Einfluss des im 7. Jahrhundert errichteten Klosters Mustér|Disentis auf die Entwicklung der romanischen Kultur und Sprache. Nachgewiesenermassen hielt sich Kaiser Friedrich Barbarossa zweimal im Kloster Disentis auf*



romanische Sprache und Kultur wurde in ihrer Wechselwirkung zum wertvollen, mitbestimmenden Faktor unserer schweizerischen Eigenart. Das Volk der Rätoromanen verfügt über eine verhältnismässig reiche Literatur. Und sie birgt zusammen mit der Kultur einzig dastehende Schätze. Es sei hier nur an das ehrwürdige Margarethenlied erinnert, dessen tiefste Wurzeln sogar in heidnisches Erdreich zurückreichen. Über das vorrömische Erbe hinaus hat das Volk aber die alte lateinische Sprachschicht bewahrt. Als der Löwe von Trun, Prof. Dr. Caspar Decurtins, seine rätoromanische Chrestomathie veröffentlichte, bedeutete diese Sammlung der alten Sprachdenkmäler für die Fachwelt eine Offenbarung. Eine unbekannte Welt von Sagen, Märchen, Märchenovellen und Volksliedern tat sich den Erstaunten auf. Bald hernach brach der gestreute Samen auf und trug die hundertfältige Frucht der rätoromanischen Renaissance. Ein Giachen Hasper Muoth machte die Sprache durch seine äusserst fein geschliffenen Epen hoffähig. Aber auch die zartfühlende Lyrik fand in Peider Linsel, Alfons Tuor und P. Alexander Lozza meisterhafte Zauberer. Und welche Kunstwerke der Sprache bauten doch die Prosaisten Giachen Mihèl Nay, Schimun Vonmoos und Gian Fontana mit gewandter Feder! Schliesslich sei noch auf «Der freie Bauer» von G. A. Huonder hingewiesen, das als treffendstes und bodenständigstes Nationallied, als ein Meisterwerk bezeichnet werden muss, das oft übersetzt, aber nur in der Ursprache zu jener kraftvollen Apotheose des königlichen Bauernstandes wird.

Als die Radiowellen auch in unsere Stuben einzudringen begannen, fürchteten viele, dass diese Erfindung das Rätoromanische in seiner Existenz gefährden würde. Anfänglich schienen die Tatsachen diesen Befürchtungen recht zu geben. Aber bald begann das Rätoromanische auch die Radiowellen zu erobern. Zuerst bestand das Programm zwar lediglich aus gelegentlichen und bescheidenen Sendungen, die dem Wohlwollen der Studioleitung und der Initiative einiger Unentwegter zu verdanken waren. Der Entscheid des Schweizervolkes vom Jahre 1938 verschaffte aber den Rätoromanen auch am Radio Heimatrecht, und damit setzten die regelmässigen Sendungen ein. Zum festen Bestandteil des Programms von Beromünster wurden sie allerdings erst im Jahre 1943. Mit der Schaffung des zweiten Programms von Beromünster im Jahre 1958 erfuhren die rätoromanischen Sendungen eine erfreuliche Ausweitung. Dann folgte die Erhöhung der Zahl der romanischen Kinderstunden und Predigten. Im Oktober 1959 begann die wöchentliche Aktualitätensendung unter dem Titel: «Viagiond cul microfon». Und im Jahre 1961 wurde das Programm noch durch eine Sendung für die Frauen sowie für die Alten und Kranken ergänzt. Leider können aber diese Programme in der Hauptsache nur über die UKW-Sender Graubündens und über Leitung sechs des Telefonrundspruchs ausgestrahlt werden. Lediglich die monatlichen Abendsendungen, sechs Kinderstunden, fünf Predigten und die Schulfunksendungen finden jeweils ihren Weg über die Mittelwellen des Landessenders Beromünster und sind daher den Rätoromanen in der Fremde zugänglich. Diesen Mangel haben die Rätoromanen von jeher tief empfunden und sich im Grunde genommen nie damit abgefunden.

Die letzte eidgenössische Volkszählung registrierte rund 50000 rätoromanischsprechende Einwohner, davon etwa 10000 in der Diaspora, also in der Fremde ansässig. Von diesen wohnen rund 1000 in Bern, in St. Gallen 1500, und Zürich darf sich mit seinen 3500 die grösste rätoromanische Gemeinde nennen. Keine andere Sprachgruppe in der Schweiz hat eine verhältnismässig so grosse Diaspora aufzuweisen. Dass das Sprach- und Kulturgut dieser Landsleute im fremden Sprachgebiet einer grossen Gefährdung ausgesetzt ist, liegt auf der Hand. Erfahrungsgemäss muss die dritte Generation in der Regel bereits als verloren gelten. Dabei handelt es sich teilweise um die gebildete und initiativere Schicht, vielfach um die Elite. Und die Abwanderung aus den Alpentälern hält an, ja ergreift jetzt noch weitere Kreise, denn der heimatliche Boden vermag nicht allen Brot und genügendes Auskommen zu bieten. Die durch die Hochkonjunktur hervorgerufene wirtschaftliche Blüte lockt immer mehr Landleute, vor allem tüchtige Handwerker und die Jugend, in die Fremde. «Wer die Jugend gewinnt, hat auch die Zukunft», wird als Maxime bestimmt auch für die Rätoromanen Geltung haben. Angesichts dieser trüben Aussichten ist der ständige Ruf der Rätoromanen nach vermehrten Sendungen über den Landessender Beromünster nicht nur begrifflich, sondern durchaus begründet. Und dieser Ruf schwillt nach dem begeisterten Zuzug der Landleute in der Fremde zu tausendfacher Stärke an, denn alle wissen sich darin einig, dass das Radio als eines der besten und wirksamsten Mittel zur vermehrten Kontakt- und Einflussnahme in der rätoromanischen Diaspora zu gelten hat. Das Ziel ist wahrhaft hoch und hehr, des Aufwandes wert, geht es doch um die Rettung und Wahrung der bei den Rätoromanen in der Fremde bedrohten Sprache und Kultur, um Abwendung ihrer Entwurzelung und Vermassung. Even-



*Scuol im Engadin gehört zu den architektonisch schönsten, kulturell lebendigsten Orten im romanischen Sprachgebiet*

tuellen Befürwortern der Assimilierung sei jene Binsenwahrheit entgegengehalten, die der romanische Dichter G.H. Muoth einst seinem Volke mahnend zurief:

«Romontsch ist, was die Seele spricht,  
Das Fremde, es gelingt dir nicht;  
Und schaffst du Fremdes, es zerbricht,  
Romontsch, es ist dein Schicksal, dein Gericht.»

Entwurzelte bilden bestimmt kein staaterhaltendes Element. Folglich ist die Erfüllung dieses Anliegens sogar von der staatspolitischen Klugheit diktiert. Damit erhalten die Rätoromanen lediglich das, was ihre Brüder in den Dolomiten und im Friaul längstens in vermehrtem Masse besitzen.

Entsprechend der Bedeutung und Wichtigkeit der rätoromanischen Sprache und Kultur ist auch im Zuge der Reorganisation der SRG den Ansprüchen und Rechten des romanischen Volksteils die gebührende Achtung zu schenken. Dem ist durch Belassung der Sendezeiten und Erhöhung der Sendestunden allein keineswegs genüge getan. Vielmehr ist der Cumünanza Radio Rumantsch als Vertreterin der vierten Schweiz auf dem Gebiete des Radios grundsätzlich im Rahmen der technischen Möglichkeiten die gleiche Selbständigkeit wie den übrigen Landessprachen zuzuerkennen. Sonst würden ihr die Rechte, die sie auf Grund jener denkwürdigen Abstimmung vom Jahre 1938 erhielt, nachträglich wieder entzogen. Bei aller Anerkennung der Loyalität der anderen Landesteile uns gegenüber wäre sie dann in Zukunft in all dem, was sie früher kraft Rechtes hatte, vom Wohlwollen der übrigen Sprachgebiete abhängig. Sie erwartet daher, dass eine solche Rechtsform gefunden werde, die diese Autonomie im Rahmen der SRG garantiert.

Im Jahre 1938 haben die Schweizer Mitbürger der vierten Schweiz aus freiem Willen ihre Anerkennung angedeihen lassen. Für diese freundeidgenössische Tat sei allen herzlich gedankt. Dürfen die Rätoromanen bei der Reorganisation der SRG das gleiche Wohlwollen für die Cumünanza Radio Rumantsch erwarten? Sie hoffen es, ja glauben daran, und freuen sich darüber, dass der bescheidene Anfang trotz grossen Schwierigkeiten zum schönen Enderfolg von Bestand werde.

STEFAN SONDER  
Vizepräsident der CRR

## DIE SCHWEIZ AUF FREMDEN BILDSCHIRMEN

Das Schweizer Fernsehen spielte auch 1962 eine aktive Rolle im internationalen Programm-austausch. So hat sich die Schweiz hinter Belgien, Frankreich, Italien und Holland auf den fünften Rang der Länder gehoben, die Aktualitäten übernahmen. Aber die gleichzeitigen Statistiken der Länder, die Nachrichten liefern, zeigen, dass die Schweiz unter 16 Organisationen den dritten Platz eingenommen hat. Unter Berücksichtigung der bescheidenen Mittel unseres Fernsehens ist das eine Leistung, die die Schweiz in breitem Masse bei Millionen ausländischer Fernsehteilnehmer auf dem Bildschirm erscheinen lässt. Und warum sollten wir nicht auch unsere Teilnahme am ersten Programm in Erinnerung rufen, das unmittelbar zwischen Europa und den Vereinigten Staaten am 23. Juli 1962 über den *Telstar* ausgetauscht wurde? Mit den erfolgreichen Fernsehübertragungen über diesen Satelliten ist die Erde gewissermassen auf Zimmermaßstab zusammengeschrumpft. Auch bei den direkten Programmübernahmen der Eurovision figurieren wir als gebendes Land an fünfter Stelle in Europa. Es wurden von uns übernommen:

Lauberhornrennen Wengen  
Europameisterschaften im Eiskunstlauf, Genf  
Durchstich des Strassentunnels am Grossen St. Bernhard  
Internationaler Concours Hippique in Luzern  
Katholischer Gottesdienst und Konzert aus der Klosterkirche Einsiedeln  
Eurovision-Ringsendung zu Pfingsten aus der Kapelle des ökumenischen Institutes in Bossey  
Giro del Ticino, Lugano  
Ruderweltmeisterschaften Rotsee  
San Remo in Zürich  
Eröffnung des Grand Théâtre in Genf mit «Don Carlos»  
Adeste Fideles, Ringsendung mit europäischen Weihnachtsliedern. Chorknaben von St. Paul, Luzern, sangen in der neuen Marienkirche Emmenbrücke  
Spengler-Cup Davos

Das Schweizer Fernsehen nahm auch wieder aktiv am internationalen Austausch der UER für das Jugendmagazin teil mit folgenden Beiträgen:

Lukmanier  
Basler Fasnacht  
Jugendkilager in der Lenk  
Der Zirkus kommt  
Schloss Chillon  
Besuch im Verkehrshaus der Schweiz  
Eröffnung des Kinderzoos in Rapperswil  
Der Rheinfall bei Schaffhausen

Im internationalen Austausch der Landwirtschaftlichen Rundschau wurden nachstehende schweizerischen Sujets versandt:

Pommes Chips  
Kontrolle der Milchqualität  
Einheimische Gemüse  
Vorverpackung von Käse  
Herstellung von Weichkäse  
Zuchtstiermarkt in Thun

Innerhalb des Austausches von Kultur-, Dokumentar- und Variétésendungen wurden folgende schweizerische Sendungen im Jahr 1962 ins Ausland geschickt:

### *Dramatische Sendungen*

Ausschnitte aus «Andorra» (Max Frisch)

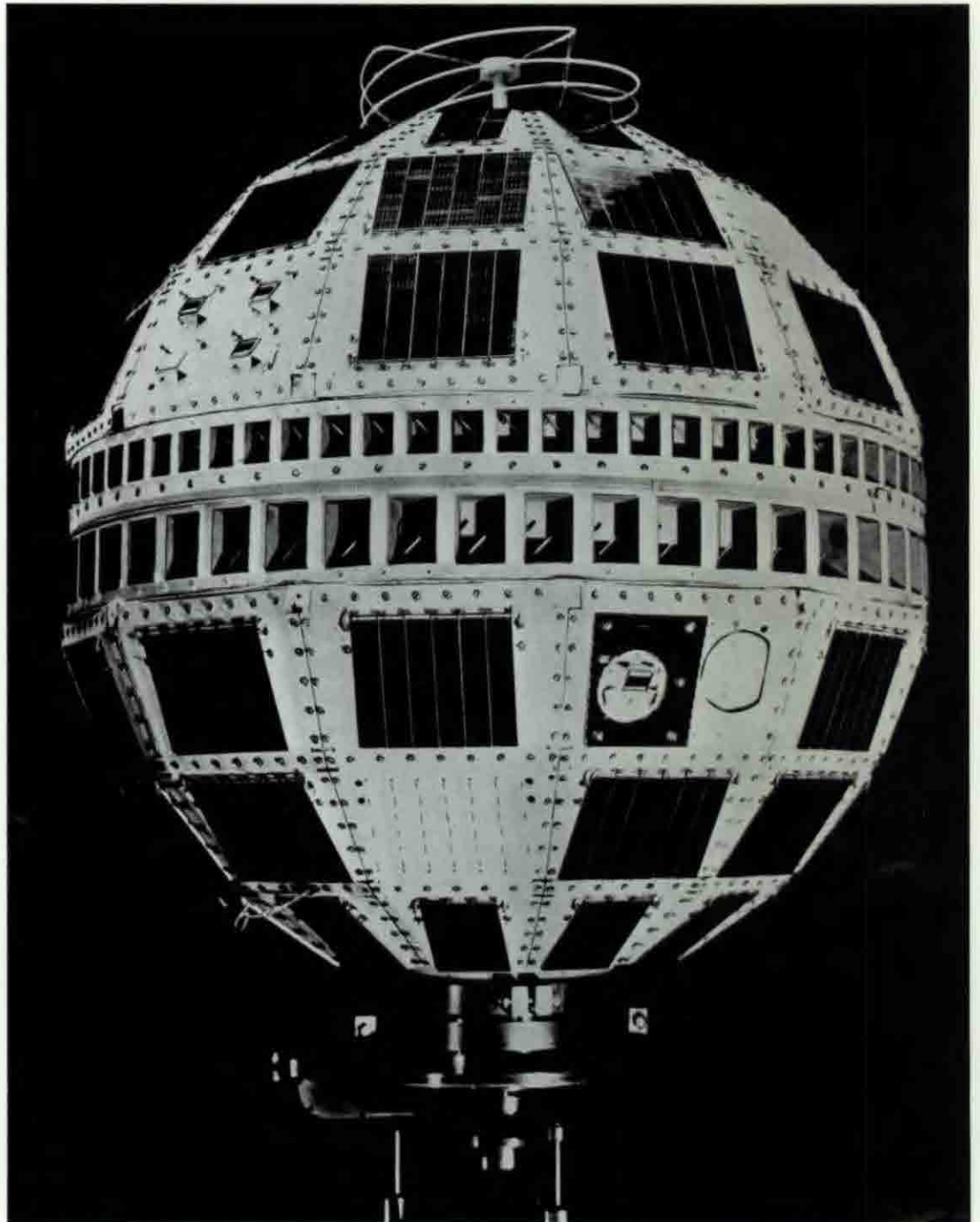
Ausschnitte aus «Die Physiker» (Friedrich Dürrenmatt)  
Ausschnitte aus «Bidermann und Hotz» (Max Frisch)  
«Der Spieler» (Ugo Betti)  
«Drei Einakter» (Pirandello)  
«Leonor» (Maurice Clavel)  
«Zinnkrug» (Richard Reich)  
«Mein Bruder Jacques» (André Gillois)  
«Le Doute» (William Irish)  
«Le devin du village» (J. J. Rousseau)

*Dokumentarsendungen*

Das Leben ist ein Fest

13 Beiträge aus Freitagsmagazinen

*Am 10. Juli 1962 wurde in Cape Canaveral der Fernmeldesatellit «Telstar» abgeschossen, über den am 23. Juli der erste epochenmachende interkontinentale Austausch von Fernsehprogrammen stattfand. Am Eurovisionsprogramm nach den USA war die Schweiz mit einer Kurzreportage aus dem CERN in Meyrin-Genf beteiligt*



La Grande Dixence  
 Fête des Guides, Evolène  
 Prozess Eichmann  
 Biographie Prof. Piccard  
 Reportage über Haiti  
 38 Beiträge aus der Sendung «Continents sans Visa»  
 Flash sur Délia  
 Le Système Ribadier  
 Causeries Guillemin sur Lamartine et Zola  
 Jean Jacques Rousseau  
 Fritjof Nansen  
 Holbein in Basel  
 Die Erstbesteigung der Jungfrau  
 Ciel sans frontières (Meteorologie)  
 La Cécité  
 Les esclaves de la fièvre  
 Exposition internationale de montres et bijoux

*Variété*

Showbusiness  
 Carmela Corren  
 Showboat  
 Paul Burkhard (3 Sendungen)

Unsere Produktionsdienste haben auch 1962 wieder eine grosse Anzahl ausländischer Filmequipen betreut und unterstützt. Technische Hilfe in grösserem Umfange mussten den ausländischen Reportern anlässlich der internationalen Konferenzen in Genf gewährt werden. Die Zusammenarbeit im Rahmen der schweizerisch-österreichisch-bayerischen Koproduktionsgemeinschaft war auch im abgelaufenen Jahr erfreulich positiv, wobei die Schweiz mit verschiedenen Programmen beteiligt war; darunter seien erwähnt: die Aufzeichnung einer Inszenierung der Komödie Basel, drei Sendungen über das Werk Paul Burkhardts, Konzerte in der Klosterkirche Einsiedeln und in der Tonhalle Zürich mit dem Solisten Yehudi Menuhin. In Vorbereitung sind vier Sendungen über das Leben unserer einheimischen Ameisen, die Hans A. Traber in enger Zusammenarbeit mit dem international bekannten schweizerischen Ameisenforscher Dr. Kutter in monatelanger minutiöser Arbeit mit Ameisenkulturen produziert. Schliesslich begann im vergangenen Berichtsjahr eine schweizerische Dokumentarfilmgesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen und seinen Partnern an der Produktion einer literarischen Serie über das 19. Jahrhundert sowie eines Films über Thomas Mann. Befürchtungen, die enge Zusammenarbeit zwischen dem bayerischen, österreichischen und deutschschweizerischen Fernsehen könnte – bei der grossen Kapazität der ausländischen Partner – zu einer Überfremdung des schweizerischen Programms führen, finden ihre Widerlegung nicht allein in der beträchtlichen schweizerischen Beteiligung, sondern auch in der Tatsache, dass der Vertreter des Schweizer Fernsehens seit Oktober 1962 auf ausdrücklichen Wunsch der beiden ausländischen Partner den ständigen Vorsitz an den Koproduktionssitzungen, die abwechslungsweise in München, Wien und Zürich stattfinden, innehat. Schliesslich sei noch die grosse Anstrengung der Eurovision erwähnt, am gleichen Abend in allen Ländern in einer Eigeninszenierung ein speziell für diesen Anlass vom berühmten englischen Schriftsteller Terence Rattigan geschriebenes Fernsehspiel auszustrahlen. Jedes Jahr soll unter dem Titel «Le plus grand théâtre du monde» ein anderer europäischer Schriftsteller zu Worte kommen. Wir hoffen, dass Friedrich Dürrenmatt die Schweiz vertreten wird. Durch diesen regen internationalen Programmaustausch hat das Fernsehen dank dem Bild vielfach die sprachlichen Hindernisse überwunden und zum besseren gegenseitigen Verständnis der Völker beigetragen.

EDUARD HAAS  
*Direktor des Schweizer Fernsehens*

Unsere Hauptsorge galt im verflossenen Jahr in *personeller* Hinsicht der Einführung neuer, junger Mitarbeiter in die vielfältigen Tätigkeitsbereiche des Fernsehens. Eingedenk der Tatsache, dass nur eine systematische Nachwuchsbetreuung die Möglichkeit bietet, den Stab geeigneter Fernsehmitarbeiter kontinuierlich zu vergrössern, führten wir im Frühling erstmals einen Orientierungskurs für junge Mitarbeiterinteressenten durch. Während zwei Wochen lernten fünf ernsthafte Anwärter für eine regelmässige Fernsehtätigkeit den ganzen Betrieb inner- und ausserhalb des Studios kennen. Ein Fragebogen, der am Schluss des Kurses beantwortet werden musste, sowie eine kleine Prüfungsarbeit zeigten, welche Volontäre für eine weitere Einführung in die Programmarbeit des Fernsehens in Frage kommen. Das bescheidene Unternehmen hatte einen greifbaren Erfolg: drei der Kursteilnehmer arbeiten heute regelmässig oder gelegentlich für das deutschschweizerische Fernsehen. Einzelne Regievolontariate führten in weiteren Fällen zu einer Mitarbeit. Der Ausbau der Dokumentarprogramme machte vor allem auch eine Erweiterung der Filmequipe notwendig. Zusammen mit dem Filmreporter, der seit 1. Oktober für die besondere Erschliessung ostschweizerischer Programmquellen seinen festen Wohnsitz in St. Gallen hat, sind heute für das deutschschweizerische Programm fünf Filmoperateure tätig, von denen vier mit einem Tonaufnahmegerät ausgerüstet sind. Kommende Aufgaben, vor allem auf dem Gebiet der Aktualität, werden schon bald eine nochmalige Vermehrung der Kameraequipen notwendig machen. Aber auch für die eigentliche Programmarbeit ist die Gewinnung neuer Kräfte, vor allem auch reifer, erfahrener Mitarbeiter, dringendes Erfordernis. Positiv wirkt sich bei diesem Bestreben ein neuer Vertragstyp aus, der dem verpflichteten Mitarbeiter eine jährliche Pauschalsumme garantiert, dem Arbeitgeber aber die Möglichkeit gibt, im Rahmen der garantierten Summe die einzelne Leistung zu honorieren. Auf diese Weise können auch Mitarbeiter gewonnen werden, die vorerst nicht ihre ganze Arbeitskraft dem Fernsehen zur Verfügung stellen wollen. Diese Art der Bindung ermöglicht eine wesentlich wirksamere Abwehr gegenüber den Abwerbungstendenzen aus dem Ausland. Eine erfreuliche personelle Kontinuität war im Berichtsjahr in der technischen Abteilung festzustellen, indem die Bilanz der Ein- und Austritte sich in vernünftigen Grenzen hielt. Insgesamt beschäftigte das deutschschweizerische Fernsehen Ende 1962 mehr als 200 festangestellte oder in irgendeiner Form pauschal honorierte

*Den periodischen Fernsehreportagen von Manövern unserer Milizarmee folgen nicht allein die Fernsehteilnehmer mit grossem Interesse, die Television selbst gewinnt als modernstes Kommunikationsmittel im Dienste der Landesverteidigung immer stärkere Beachtung*





Unter den Spezialsendungen finden jene über das Schachspiel Anklang. Das beweisen die 3000–4000 Antworten, die nach damit verbundenen Wettbewerben eingehen

Mitarbeiter. Dem gesamten Team, das heute das deutschschweizerische Programm trägt und ausmacht und das gewohnt ist, unter schwierigsten Umständen Sendungen zu gestalten, die in ihren besten Beispielen die Konkurrenz mit dem Ausland aufzunehmen vermögen, gehört der Dank der Direktion und der Programmleitung, aber auch der Zuschauer.

Die *programmliche* Entwicklung stand im vergangenen Jahr im Zeichen des weiteren Ausbaus der Dokumentarsendungen, in denen in mannigfaltiger Weise Probleme, Zustände und Tatsachen unseres schweizerischen Alltags zur Darstellung gelangen, und die ein Gegengewicht zu der immer noch allzu reichlichen Übernahme von Fremdprogrammen bilden. Neben der Durchführung bewährter Sendungen, unter denen sich solche befinden, die bereits zur feststehenden Institution geworden sind, wie etwa die wöchentliche aussenpolitische Diskussion «Von Woche zu Woche», die kurz nach Jahresende zum 150. Mal über den Bildschirm ging, oder die Forum-Sendungen, in denen in verantwortungsbewusster Art auch schwierigste Themen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens diskutiert wurden, richteten sich unsere Anstrengungen seit dem Spätsommer auf einen umfassenden Ausbau der *aktuellen Programme*. Der Wunsch, neben der Tagesschau ein Sendegefäss zu schaffen, in welchem nicht allein die grossen internationalen und nationalen Themen zur Sprache kommen, sondern auch das, was der helvetische Alltag an Erwähnens- und Bemerkenswertem bringt, bestand schon lange; vor allem auch deshalb, weil auf diese Weise das politische und kulturelle Leben in den einzelnen Regionen der deutschen Schweiz im Fernsehprogramm vermehrt seinen Niederschlag finden konnte. Ende August war es so weit: nach einer kurzen Versuchsperiode während des Hochsommers stand am 29. August die «Antenne», so lautet der Titel dieser Sendung, erstmals im Programm und wurde von da an wöchentlich jeweils am Mittwoch nach der Tagesschau gesendet, wobei schon damals die inzwischen bereits verwirklichte Absicht bestand, ab Januar 1963 eine zweite Ausgabe am Montag einzuführen. Ziemlich genau hundert Themen kamen in den vier Monaten des Bestehens der «Antenne» zur Sprache. Die Einführung des Programms hat einen grossen Teil der Arbeitskapazität des aktuellen Ressorts beansprucht, so dass begrifflicherweise andere Pläne zunächst etwas in den Hintergrund treten mussten. Die qualitative Konsolidierung dieses Programms hängt weitgehend von der Gewinnung von Mitarbeitern ab, die journalistisches Denken mit der Gabe bildhaften Gestaltens verbinden.

Unter den *unpolitischen Dokumentarsendungen* nahm das Reisefeuilleton einen wichtigen Platz ein. Im Bestreben, vom unpersönlichen Allroundfilm wegzukommen, trat – besonders ein-





*Die medizinischen Sendungen kommen bei den Zuschauern immer sehr gut an, besonders jene, die den Hausarzt in seiner Alltagspraxis zeigen*

drücklich in den Sendungen mit René Gardi – das Erlebnis des einzelnen Menschen, der das Detail pflegt und liebt, in den Vordergrund. Weit herum Beachtung fand Hans A. Trabers Zyklus «Arm in Arm und Kron' an Krone», der in sechs Sendungen den Wald in seinen vielfältigsten Aspekten darstellte und dem Zuschauer eindrücklich vor Augen führte, was für ein kostbares Gut es gerade heute zu bewahren gilt.

Bei den medizinischen Sendungen versuchten wir in der Reihe «Der Hausarzt gibt Auskunft» nach den grossen Reportagen eine Kleinform zu pflegen, mit der ein sehr direkter Kontakt zum Zuschauer gesucht und gefunden wurde. Das schliesst grössere medizinische Sendungen jedoch nicht aus.

Rund dreissigmal wurde in der Sendung «Buch der Woche», die jeweils dem Fernsehspiel am Donnerstag vorangeht, durch einen Literaturkenner eine Neuerscheinung vorgestellt, während umfangreichere Themen in der monatlichen Sendung «Aspekte» zur Darstellung kamen.

Die technisch interessierten jungen Menschen führte Dr. Erich Tilgenkamp in seiner vielbeachteten Reihe «Bremsklötze weg!» in die Geheimnisse des Fliegens ein. Eine höchst lebendige Einführung ins Leben einzelner schweizerischer Gemeinden bildeten die Direktreportagen «Heute Abend in . . .». Dass in einer Direktsendung auch Risiken mit eingeschlossen sind, zeigte der Abend in Gerlafingen, wo das Reporterteam etwas Mühe hatte, die mitteilfreudigen italienischen Gastarbeiter zu zügeln. Trotz solchen Erfahrungen wurde die Reihe im neuen Jahr wieder aufgenommen. Mit der im Januar begonnenen und zunächst monatlich, dann seit Herbst alle 14 Tage am Sonntag ausgestrahlten Heimatsendung «Für Stadt und Land», die Volkstümliches zusammen mit volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Raritäten und Kostbarkeiten unseres Landes vermittelt, kam eine neue, von vielen Zuschauern längst gewünschte Note in unser Programm. Einen Ausbau erfuhr das landwirtschaftliche Programm, wobei dem vielgeäusserten Wunsch aus Kreisen der Bauernbevölkerung, die Sendezeit vorzuerlegen, vom Herbst an Rechnung getragen werden konnte. In den insgesamt zwanzig Sendungen konnten neben ausländischem Filmmaterial rund fünfzehn eigene Filme ausgestrahlt werden. Zweimal gelangte auch der Reportagewagen für landwirtschaftliche Direktreportagen zum Einsatz.

Reichlich auf ihre Rechnung kamen auch wieder die Freunde des *Sports*. Neben der wöchent-



*Unter den über 100 dramatischen Sendungen, die im abgelaufenen Jahr gesendet wurden, hat die Eigeninszenierung von Albert J. Welti «Steibruch» viel Freude bereitet*

lichen nationalen Sendung «Sport am Wochenende», in der die Zuschauer schon am Sonntagabend über die wichtigsten Sportereignisse des Wochenendes durch Filmberichte orientiert wurden, gab es für das Schweizer Fernsehen wieder grosse Direktübertragungen, die den Einsatz aller Reportagemittel erforderlich machten und auch von der Eurovision übernommen wurden: die Übertragung der Lauberhornrennen, des Internationalen Concours Hippique von Luzern, der Ruderweltmeisterschaften auf dem Rotsee Luzern. Erwähnt seien auch die Filmberichte von den Fussballweltmeisterschaften in Chile.

Ein überaus reichhaltiges Programm konnte dem Zuschauer auf dem Gebiet der *dramatischen* Sendungen geboten werden. Über hundert Fernsehspiele, Opern, Theaterübertragungen und Volksstücke standen im vergangenen Jahr im Programm. War es auch infolge der prekären Raumnot immer noch nicht möglich, die Eigenproduktion von Fernsehspielen wieder aufzunehmen, so waren doch rund ein Sechstel der gezeigten Programme schweizerischer Provenienz, wobei es sich allerdings weitgehend um Theaterübertragungen handelte: Mozart «La finta semplice» (Kurtheater Baden); Molière «Tartuffe» (Stadttheater Bern), Connors «Patsy» (Stadttheater St. Gallen); Gillois «Mein Bruder Jacques» (Komödie Basel); Monnier «Der Umzug» (Hechtplatztheater Zürich); Widmann «Lysanders Mädchen» (Stadttheater Bern) sowie die Übertragungen aus dem Bernhardtheater Zürich; an Studioproduktionen sind zu erwähnen: «Steibruch» von Albert J. Welti sowie die in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk produzierten drei Einakter von Luigi Pirandello.

Eine Verlagerung auf Eigenproduktion ist eindeutig im Sektor *Unterhaltung* zu verzeichnen. Wurden 1961 noch mehr als ein Dutzend Sendungen in direktem Anschluss vom deutschen Fernsehen übernommen, so waren es 1962 nur noch vier. Dagegen war es vermehrt möglich, von privaten Produktionsgesellschaften produzierte Programme in Erstsending zu bringen. Quizprogramme wie «Aller Anfang ist leicht», «Frisch gewagt», «TV-Muggedätscher», «Wer gewinnt» sowie zahlreiche Cabaretsendungen brachten eine vertraute, schweizerische Note ins Unterhaltungsprogramm. Eine besondere Anstrengung unternahm das deutschschweizerische Fernsehen mit den drei Sendungen über den Komponisten Paul Burkhard und mit der grossen Direktübertragung «Musik aus aller Welt» aus dem Spirgarten in Zürich, die in Zusammenarbeit mit ausländischen Sendern gestaltet wurde. Nicht als Ersatz für die fehlende Fernsehspiel-Eigenproduktion, sondern als eigener Beitrag zur Unterhaltung war



*«Ob, mein Papa...» Dem berühmten Komponisten Paul Burkhard widmete das deutschschweizerische Fernsehen eine «Trilogie», drei Sendungen, die auf dem Gebiet der Unterhaltungssendungen eine neue Note anschlügen*

die im Sommer durchgeführte Produktion von drei Kriminalfilmen in schweizerdeutscher Sprache gedacht, wobei wertvolle Erfahrungen in diesem vom Schweizer Fernsehen bis jetzt noch unbearbeiteten Sektor gesammelt werden konnten.

Der Sonntagabend-*Spielfilm* hat sich beim Publikum gut eingebürgert, was vor allem auch darauf zurückzuführen ist, dass im Berichtsjahr das Niveau der gezeigten Streifen infolge eines immer grösseren und reichhaltigeren Angebots merklich gehoben werden konnte.



In einer viel beachteten musikalischen Fernsehreportage aus der Zürcher Tonhalle wirkte Yehudi Menuhin als Solist mit

Eine starke Intensivierung erfuhr das *Familienprogramm*. Zum samstäglichen Frauenmagazin trat eine Spätsendung, «Unter uns», die sich in ihrer Thematik speziell an die Eltern wendet. Die immer grösser werdende Zuschauerkorrespondenz zeigt, dass mit solchen Spezialsendungen zahlreiche Zuschauer auf eine sehr unmittelbare Weise angesprochen werden können. Bei den Kinder- und Jugendprogrammen verstärkte sich die Tendenz, Sendungen zu gestalten, die die Kinder aus einem bloss rezeptiv-passiven Verhalten zu aktiven Zuschauern macht. Dieses Bestreben fand seinen Ausdruck in zyklischen Sendungen über Verkehrserziehung («Fritz und Franz»), über naturkundliche Themen («Wir entdecken die Welt der Grossen»), über das Schachspiel («Im Banne der 64 Felder»), in Büchersendungen und zahlreichen Bastelstunden. Als besonders wertvoll erwies sich der im Herbst begonnene Zyklus «Lernt uns kennen», der gebrechlichen Kindern gewidmet ist und im jungen Zuschauer das Verständnis für seinen invaliden Mitmenschen wecken und fördern soll. «Treffpunkt Studio Bellerive» wendet sich an die Jungen nach dem 15. Altersjahr und behandelt in einer monatlichen Runde, an der abwechselungsweise Teilnehmer aus allen deutschschweizerischen Kantonen mitmachen, alle Themen, praktische und geistige, die einen jungen Menschen bewegen. Die Frage, wie weit *Musik* durch das Fernsehen vermittelt werden kann, lässt sich nur durch den konkreten Versuch beantworten. Das deutschschweizerische Programm hat im vergangenen Jahr verschiedene Wege beschritten: das didaktisch vorbereitete Musikprogramm in einer Sendung wie «Klavier oder Cembalo»; die vom Raum mitgetragene Musik in einer Übertragung aus der Klosterkirche Einsiedeln; die reine Reportage in einem Konzert in der Zürcher Tonhalle mit dem Solisten Yehudi Menuhin. Gerade hier erwies sich im übrigen das Instrument der schweizerisch-österreichisch-bayerischen Koproduktion als sehr positiv, war es doch für das Schweizer Fernsehen gerade mit Hilfe der beiden andern Partner möglich, Veranstaltungen wie die genannten auch finanziell zu bewältigen.

Achtzig *religiöse Sendungen* wurden 1962 ausgestrahlt. Neben dem wöchentlichen «Wort zum Sonntag», das bereits zum festen Bestandteil des Samstagabendprogramms geworden ist, partizipierte das deutschschweizerische Programm mit neun Sendungen an den Direktübertragungen reformierter Gottesdienste und katholischer Messen, worunter vor allem die grosse Pfingst-Eurovisionsübertragung aus Einsiedeln zu erwähnen ist.



«Treffpunkt» heisst die Sendung für «junge Erwachsene», die selbst tatkräftig an der Gestaltung dieses Programms mitarbeiten

Im Rückblick auf das vergangene Jahr ist festzustellen, dass durch die sehr erfreulich wachsende Zuschauerzahl das Programm des Schweizer Fernsehens immer mehr in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerät. Das vergrössert auf der Seite der Programmschaffenden die Spannung zwischen Sollen und Vermögen, die zwar fruchtbar ist, aber zur täglichen Belastung werden kann da, wo die Möglichkeiten der Produktion im Vergleich zu den Anforderungen schmal werden. Am eindeutigsten wirkt sich das in der *Raumfrage* aus. Ein einziges Studio kann heute nicht mehr ausreichen, um ein vollwertiges Wochenprogramm mit dem einen und anderen Schwerpunkt zu realisieren. Im Hinblick auf diese Situation sind zwei Dinge von besonderer Wichtigkeit. Einmal die erfreuliche Tatsache, dass es gelungen ist, auf Ende des Jahres 1962 in Form eines langfristigen Vertrages in der Nähe des Pfauenplatzes einen Saal zu mieten, der mit Hilfe des bisherigen Reportagewagens in das längst notwendig gewordene *zweite Studioplateau* umgewandelt werden kann, so dass für die zweite Hälfte des Jahres 1963, wenn der neue Reportagewagen in Betrieb genommen wird, mit einer beschränkten Aufnahme der Fernsehspielproduktion gerechnet werden kann. Und das zweite: die umfangreichen Vorarbeiten für die *Planung des Neubaus* in Zürich-Seebach, die in zahlreichen Vorprojekten, in Studienreisen, in gründlichen Kostenberechnungen bestanden. Was schliesslich das Bauland betrifft, so beantragte der Stadtrat von Zürich mit Beschluss vom 16. November 1962, nachdem sich der Zentralvorstand der SRG mit dem Leutschenbachgebiet einverstanden erklärt und auch der Vorsteher des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartementes dieser Wahl zugestimmt hatte, dem Gemeinderat das erforderliche Areal der SRG unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Es braucht noch viel, bis das deutschschweizerische Fernsehen seine ersten Räume im Leutschenbach beziehen wird; viel Geduld und Verständnis wird in den kommenden Jahren nötig sein, auf Seiten des Fernsehens und – auf Seiten der Zuschauer. Aber dass sich der Weg zum neuen Studio abzeichnet, stimmt zuversichtlich und bedeutet, allen Schwierigkeiten zum Trotz, Ansporn für immer bessere Leistungen.

DR. GUIDO FREI  
Programmschef deutsche Schweiz

Es ist kaum möglich, eine genaue Bilanz über alle Sendungen aufzustellen, die das westschweizerische Fernsehen im Jahre 1962 produziert hat, denn es wäre nötig, eine sehr lange Liste von Programmen auszuarbeiten, die wahrscheinlich für niemanden von Interesse wäre. Man wird sich daher in diesem Tätigkeitsbericht auf einige Ausschnitte des westschweizerischen Fernsehens beschränken und versuchen, das darzustellen, was in der allgemeinen Ordnung der Programme einen neuen Ausdruck beitragen konnte.

Im allgemeinen muss man anerkennen, dass das Jahr 1962 für das Fernsehen als «ein gutes Jahr» bezeichnet werden kann. Gegenüber dem Vorjahr wurden die materiellen Mittel ernsthaft verbessert, was die Verwirklichung neuer Sendungen besonders auf dem Gebiete der Information erlaubte.

Was jedoch die Programme betrifft, die im Studio selbst produziert werden müssen, wie die Theaterstücke, die Unterhaltungssendungen, die Sendungen für die Jugend, um nur diese Beispiele anzuführen, konnte ihre Zahl nicht erhöht werden, da die Produktionsmittel wie im Jahr 1961 unverändert blieben. Dagegen hat der Ausbau der Filmequipen die Vorführung einer ganzen Reihe von neuen Sendungen erlaubt, die erfreulicherweise den Gefallen der Fernsehteilnehmer gefunden haben.

### *Die aktuellen Sendungen*

Was den Aktualitätendienst angeht, war das Jahr 1962 durch drei wichtige Elemente gekennzeichnet:

1. Die Ausstrahlung einer zusätzlichen Sendung des «Carrefour» pro Woche, an jedem Mittwoch;
2. die Schaffung von «Soir-Informations», dreimal in der Woche;
3. die Produktion eines zweimonatlichen Magazins «Carrefour international».

Die Sendung des «Carrefour» am Mittwoch, wie auch die zahlreichen «Carrefours spéciaux» veranlassen uns, hier einige der Hauptprobleme in Erinnerung zu rufen, die sich den Produzenten unserer welschen Aktualitätssendungen stellen. In erster Linie ist es die Dezentralisation, die wir auf das Höchstmass zu bringen versucht haben. Sei es, um von einem Tages-

*Die welsche Aktualitätssendung «Carrefour» hat sich über unsere Grenzen hinaus einen Namen gemacht. Die Equipe dieses Programms ist immer auf der Suche nach neuen Sujets und interessanten Persönlichkeiten, die zur Mitwirkung eingeladen werden*



ereignis auszugehen, das sich zum Beispiel im Kanton Neuenburg begeben hat, und über diese Aktualität eine Rundfrage in den anderen welschen Kantonen zu führen; sei es, um unter Benützung neutraler Bilder als visuellen Träger eine Rundschau zu unternehmen über das eine oder andere Problem und seine Auswirkungen in den fünf oder sogar sechs französischsprachigen Kantonen, wenn wir an gewisse Gebiete des Jura denken, wohin wir uns so oft wie möglich begeben.

#### *Die Dokumentarsendungen*

Im Verlauf des Jahres 1962 wurden monatlich rund 30 Dokumentarsendungen ausgestrahlt. Eine gewisse Zahl unter ihnen betrifft Seriensen-dungen, die seit mehreren Jahren regelmässig über unsere Antenne gehen; so etwa die Sendereihe «Sentiers du monde» von Jean Thévenot und Paul Siegrist, die jedesmal den Fernsehteilnehmern neue Horizonte eröffnet. Unter den Sendungen dieser Reihe erwähnen wir im besonderen «Rothäute von heute» («Peaux-Rouges d'aujourd'hui») mit Robert Crichton sowie Berichte über Ägypten, Tunesien, die Camargue und das Königreich der Inkas.

Auf wissenschaftlichem Gebiet waren unter den Sendungen, die dem «Fortschritt der Medizin» gewidmet sind, zweifellos jene die markantesten, welche die Leberkrankheiten, Augenleiden, Schwerhörigkeit und die funktionelle Wiedereingliederung der körperlich Behinderten betrafen.

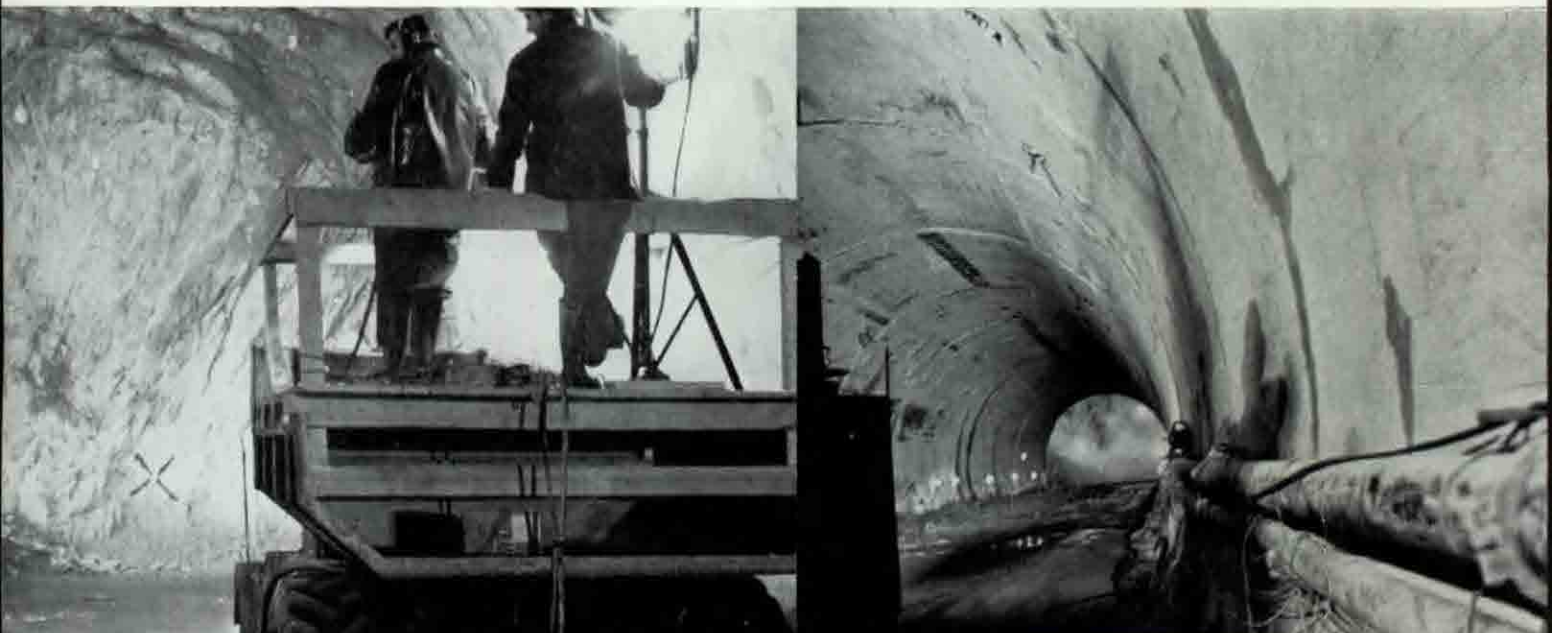
In Begleitung von Professor Pilet sind die Fernsehzuschauer Monat für Monat in ein Gebiet der Wissenschaft eingedrungen, das bisher nur den Gelehrten und Studenten zugänglich war; sie haben dabei die Geheimnisse der lebenden Zelle kennen gelernt. Dieser Sendung wurde im übrigen eine neue Form gegeben, die unter dem Titel «Approches de la vie» gewisse Erscheinungen sichtbar machte, wie die Wachstumsstrahlungen und die Zellteilung.

Im Verlauf von 1962 produzierte das wöchentliche Magazin «Continents sans Visa» über 70 Reportagen aus allen Gegenden der Welt, manchmal in enger Zusammenarbeit mit den grossen gleichartigen Magazinen in französischer Sprache: «Cinq colonnes à la une» in Frankreich und «9 Millions» in Belgien.

Eine Offenbarung für die Fernsehzuschauer war die Technik in der Sendung «Nombres en couleur»; sie zeigte in Zusammenarbeit mit den Walliser und Genfer Erziehungsdirektionen, welche Ergebnisse man im mathematischen Unterricht erreichen kann.

Der Film von Gilbert Bovay «L'été» (Der Sommer), der ungewöhnliche Aspekte einer Stadt zu einer Zeit enthüllt, in der sie anscheinend verlassen ist, erhielt den Schweizer Fernsehpreis.

*Der Durchstich des Strassentunnels durch den Grossen St. Bernhard wurde am 5. April 1962 als italienisch-schweizerische Gemeinschaftsproduktion in einer Eurovisionssendung auf Millionen europäische Bildschirme übertragen*



Die wichtigste Sondersendung des Reportagewagens war zweifellos die Direktübertragung vom Durchstich des Strassentunnels durch den Grossen St. Bernhard am 5. April. Es war dies das erste Mal, dass ein solches Ereignis direkt übertragen wurde, und zwar in einer italienisch-schweizerischen Gemeinschaftsproduktion, unter Mitarbeit der Regisseure Claude Goretta und Franco Morabito. Die Sendung wurde im Rahmen der Eurovision von 19 Stationen übernommen.

#### *Die Theatersendungen*

Der dramatische Dienst richtete seine Anstrengungen vor allem auf die Vielfalt und Qualität der Aufführungen, denn es konnte keine Rede davon sein, die Zahl der Sendungen gegenüber dem Jahre 1961 zu steigern, weil die Produktionsmittel unverändert geblieben waren.

Die Bemühungen des Dienstes können folgendermassen zusammengefasst werden:

- ausserordentliche Vielfalt in der Wahl der Programme;
- Suche nach unveröffentlichten Stücken;
- Entdeckung schweizerischer Autoren;
- aktive Zusammenarbeit und Programmaustausch mit dem ausländischen Fernsehen.

Das westschweizerische Programm hat nicht gezögert, Werke von Feydeau bis zu avantgardistischen Autoren, wie Robert Pinget, zu bieten.

Hinsichtlich der schweizerischen Autoren bemühte sich der dramatische Dienst, die Aufmerksamkeit der jungen Talente auf die neue Kunst des Fernsehens hinzulenken und sie zu Erstlingswerken anzuregen, wie etwa Michel Soutter, der «Le Tremplin» geschrieben hat.

Des weiteren hat das Jahr 1962 den Schweizer Autor Walter Weideli auf internationaler Ebene vorgestellt, der gleichfalls im welschschweizerischen Fernsehen zum erstenmal zum Worte kam, einen schmeichelhaften Erfolg in Frankreich erzielte und auch von anderen ausländischen Fernsehdiensten herangezogen wird.

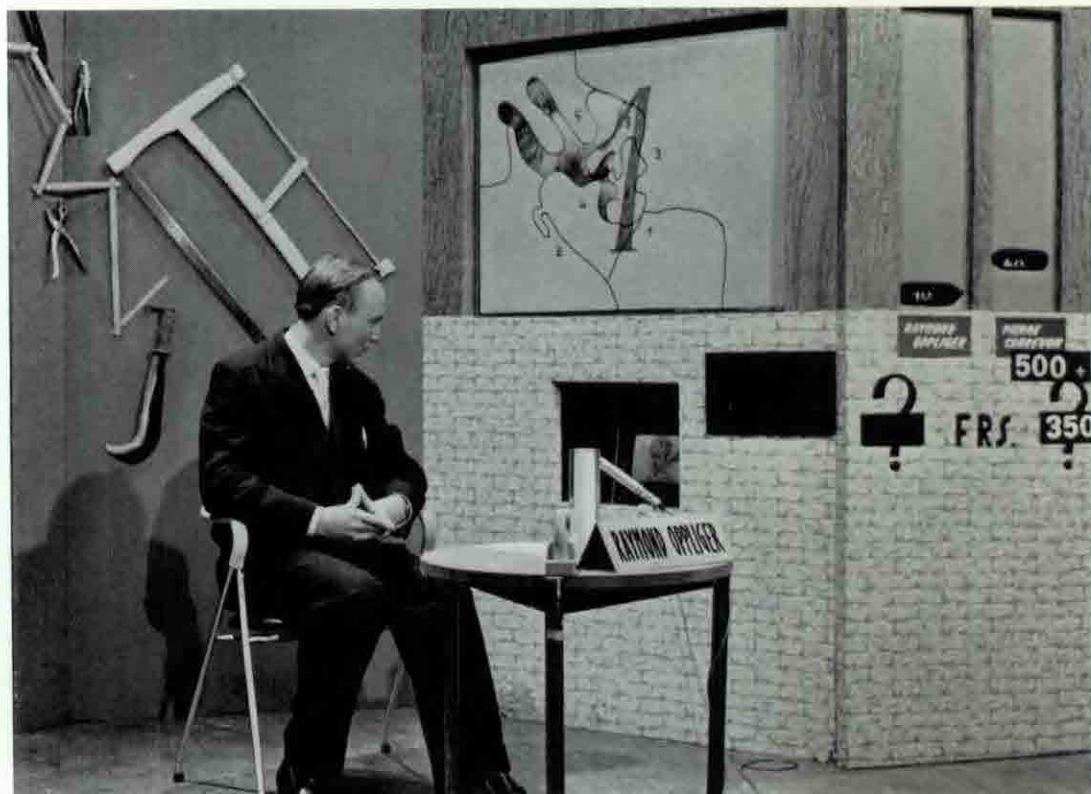
Das grosse Ereignis dieser Saison war ohne Zweifel der erste Versuch einer Gemeinschaftsproduktion, für die die Fernsehstationen in Belgien, Kanada und Luxemburg interessiert wurden und deren Verwirklichung dem Schweizer Fernsehen anvertraut war. «Le Doute», in Szene gesetzt von Jean-Jacques Lagrange, bezeichnet demnach eine wichtige Etappe und stellt ausserdem den ersten, von Erfolg gekrönten Versuch eines Werkes dar, das mit den arteilgenen Mitteln und der Technik des Films ausgeführt wurde. Das Fernsehen hat somit die Probe bestanden, dass man dank Talent und Tatkraft mit den gleichen Waffen wie der Film fechten kann, trotz seiner unvergleichlich grösseren Hilfsquellen.

Zum Schluss bleibt noch zu erwähnen, dass der dramatische Dienst nicht auf seine soziale

*Dem ersten vom Studio Genf produzierten Kriminalfilm «Le doute» war ein voller Erfolg beschieden und fand bei den Fernsehkritikern, die zu einer Vorpremiere eingeladen worden waren, wie dann bei den Zuschauern eine sehr gute Aufnahme*







*Die Quizsendung «Duel à cache-cache» stellt an das Wissen der Teilnehmer hohe Anforderungen und gibt dem Zuschauer Gelegenheit, die eigene Allgemeinbildung auf die Probe zu stellen*

Mission verzichtet hat, nämlich unsere Schauspieler durch Übertragungen von den verschiedenen westschweizerischen Bühnen bekannt zu machen und junge schweizerische Interpreten durch ihre Wahl für Theaterstücke, die im Studio selbst aufgeführt werden, dem Publikum vorzustellen.

Ausserdem sind noch die künstlerischen und kulturellen Sendungen zu erwähnen. Wir erinnern nur, dass Marc Chagall in diesem Jahr geehrt wurde; dass die Geschichte in der Person von Henri Guillemin einen eifrigen Verfechter fand, der den Fernsehteilnehmern Jaurès und Bazaine vorstellte; dass Jean-Jacques Rousseau durch eine Sendung von Claude Goretta hervorragend gefeiert wurde; und dass schliesslich auf literarischem Gebiet «Préfaces» immer festeren Boden fasste, indem die Sendung so blendende Namen wie Cocteau, Mac Orlan oder Kessel vorwies, wozu noch eine neue Sendung «A livre ouvert» entstand, die den schweizerischen Schriftstellern gewidmet ist.

#### *Die Unterhaltungssendungen*

Die Sendereihe «Bonsoir» mit Henri Salvador endete im Juni 1962. Eine dieser Produktionen wurde vom Schweizer Fernsehen im zweiten Festival der «Goldenen Rose von Montreux» vorgeführt und ausserdem vom deutschen, finnischen, französischen und tschechoslowakischen Fernsehen nach dem Wettbewerb ausgestrahlt.

Als Ersatz von «Bonsoir» und in Zusammenarbeit mit der belgischen Television verwirklichte das welschschweizerische Programm eine neue Reihe von Unterhaltungssendungen «Ah! Quelle joie!», die mit einem Wettbewerb verbunden ist.

Der Reihe der Unterhaltungsprogramme wurde eine weitere neue Sendung unter dem Titel «Sans tambour ni trompette» beigefügt.

Was die Spiele betrifft, geht das «Duel à cache-cache» in seiner dritten Saison mit gleichem Erfolg weiter. Bei einem Wettbewerb, der dazu bestimmt war, das Interesse des Publikums für diese Sendung zu ergründen, liefen über 15000 Antworten ein.

#### *Die musikalischen Sendungen*

Das westschweizerische Fernsehen produzierte mehrere Konzerte und Solistenvorträge, unter denen wir zwei Konzerte mit dem Kammerorchester von Lausanne unter Mitwirkung der



*Das Jubiläumsjahr zum Gedenken an Jean-Jacques Rousseau nahm das Studio Genf zum Anlass einer sehr gelungenen Inszenierung von «Le Devin du Village»*

Pianisten Harry Datyner und Bela Siki erwähnen; ein Konzert in Zusammenarbeit mit Interpreten aus La Chaux-de-Fonds und Le Locle; und das Schlusskonzert des Internationalen Musikwettbewerbs in Genf 1962.

Des weiteren hat das westschweizerische Fernsehen auf dem Gebiet der Spieloper «Le Devin du Village» im Rahmen des Rousseau-Jahres im Studio aufgeführt und für die Eurovision anlässlich der Eröffnung des Grossen Theaters in Genf «Don Carlos» von Giuseppe Verdi gesendet.

Zusammenfassend darf das Schweizer Fernsehen feststellen, dass es in ständigem Fortschreiten begriffen ist und dass, dank der Qualität seiner Mitarbeiter, viele Teile seines Programms den Vergleich mit den Sendungen der grossen europäischen Fernsehstationen leicht ertragen können.

RENÉ SCHENKER  
Stellvertretender Direktor des Schweizer Fernsehens

Das Fernsehen der italienischen Schweiz hat 1962 die Basis für seine zukünftige Entwicklung errichtet, um in die Häuser der «Dritten Schweiz» die lebendigen und unmittelbaren Bilder des Lebens unserer Leute zu übertragen. Wenn auch die TSI in die Zukunft schaut, vergisst sie doch die Gegenwart nicht. Während des vergangenen Jahres hat sie geduldig eine intensive Organisationsarbeit hinter sich gebracht, welche ihr ermöglicht, überall dabei zu sein und sich der ganzen Bevölkerung der italienischen Schweiz vertraut zu machen.

Das erreichte Ergebnis ist – wenn man allerlei Schwierigkeiten und die beschränkten finanziellen Mittel berücksichtigt – zufriedenstellend. Gewiss kann die bis heute entwickelte Tätigkeit zu verschiedenen Betrachtungen Anlass geben. Jedenfalls steht fest, dass aus der geleisteten Anstrengung in der Hebung des organisatorischen Wirkungskreises und des Programms eine nützliche Erfahrung hervorgeht, welche – eine erlaubte Hoffnung – in Zukunft ihre Früchte tragen wird. In der Tat nehmen die Perspektiven der TSI feste Formen an, eine Physiognomie, welcher klare Ideen zu Grunde liegen.

Um zur kritischen Betrachtung der jüngsten Vergangenheit zurückzukehren, können wir nicht umhin, als offensichtlich wichtigsten und bezeichnendsten Faktor, die weitere Verbesserung des Einsatzes der an der Produktion teilhabenden einzelnen Dienstzweige hervorzuheben. (Das Mittel der erreichten wöchentlichen Sendezeiten der TSI schwankt zwischen einem Minimum von 4 Stunden 40 Minuten und einem Maximum von 7 Stunden 30 Minuten.) Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Aktualitätendienst gewidmet, welcher unter anderem ein Regionalprogramm sendet. Alle 14 Tage, am Freitag, überträgt das Fernsehen einen Rückblick auf die Tessiner Chronik, bestehend aus Kundgebungen, Feierlichkeiten, Erfassung von lokalen Angelegenheiten und einzelnen Aspekten des täglichen Lebens.

Auch Probleme grösserer Tragweite, die nur indirekt die Zuschauer unserer Gegend berühren, wie die internationale politische Aktualität, werden im «Telemondo» besprochen, eine monatliche Sendung.

Andererseits wurden über das ganze nationale Fernsehnetz einige für die verschiedenen Gegenden des Kantons charakteristische Feste übertragen, so der Fasnachtsumzug «Rabadan» von Bellinzona, das Blumenfest von Locarno, der Umzug des Winzerfestes von Lugano.

Die Fernsehkameras der TSI «stationieren» in der Tat nicht in Paradiso. In den ersten Monaten des Jahres 1962 haben sie einige «Ausflüge» in die kleineren Zentren des Kantons (Giubiasco, Mendrisio, Agno, Minusio) unternommen, um damit den Sendezyklus «Appuntamento» zu beleben und verschiedene Probleme auf kantonaler Ebene zu beleuchten. Dieser Zyklus wurde durch «Tempo Nostro» abgelöst, eine Sendereihe, die sich durch die Vollständigkeit des Inhalts auszeichnet.

Das kulturelle Leben in unserem Kanton spiegelt sich in monatlichen Folgen «Tavolozza» wider sowie in «Biblioteca», eine Rubrik, die verschiedenen kulturellen Gebieten gewidmet ist.

Die besonders charakteristischen Aspekte des modernen Lebens werden in einer Reihe von Aussprachen behandelt, wie «Noi, loro e il Mondo», «Prospettive TV», «Progressi della medicina», an denen sich abwechselungsweise bekannte Persönlichkeiten und Spezialisten beteiligen.

Nicht zu vergessen ist der dramaturgische Dienst, der Direktübertragungen aus einigen Theatern von Aufführungen vorzüglicher italienischer Schauspielgruppen als Aktivum buchen darf. An Eigeninszenierungen im kleinen Studio in Paradiso sind zu nennen: «Nora seconda», «Serata d'autunno», «Il generalissimo», welche alle eine gute Kritik erhielten.

Der Unterhaltungsdienst begann mit einer Reihe Variétésendungen, «Hit Parade», die durch die Mitwirkung von berühmten Sängern bei den Fernsehzuschauern gut aufgenommen wurden. Dann wurde versucht, mit «Europa Cabaret» eine neue Variétéart herauszubringen, welche durch kurze Szenen, Ballette, Lieder sowie durch Ausschnitte aus klassischen und leichten Repertoiren gekennzeichnet wird.

Die Sendungen für die Jugend wurden ebenfalls vermehrt. Dem «Club dei Giovani» haben sich im Programm regelmässig «Ribalta della Gioventù» und «Girotondo», die Sendung für die kleinsten Zuschauer, angeschlossen.

Auch das «zarte Geschlecht» hat nun seine eigene Sendung: «Mondo di Eva», welche Probleme des weiblichen Lebens behandelt.

Auf dem Gebiete des «Quiz» wird die Sendung «Chi dei tre»? fortgesetzt. Im November



*Szene aus der Unterhaltungssendung «Nightclub», die den schweizerischen Beitrag zum 3. Internationalen Fernsehbewerb um die «Goldene Rose von Montreux» bildete und von den dort anwesenden Fachleuten wenn auch keine Rose so doch eine sehr gute Note erhielt*

begann die Übertragung von «Terzo Grado» – eine von Enzo Tortora und Mascia Cantoni präsentierte Sendung, die nach wie vor einen grossen Erfolg erzielt.

Die TSI darf natürlich auch nicht die Wünsche der Sportfreunde ignorieren. Von allem Anfang an hat sie sich deshalb vorgenommen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten allen Wünschen in diesem Bereich gerecht zu werden. So sind die Fernsehkameras oft Gäste der Stadien, der Schlittschubbahnen und im Gefolge der Radrennen («Giro del Ticino», «Gran Premio Città di Lugano»).

Wo eine Direktübertragung von einem Wettstreit nicht möglich ist, wird das sportliebende Publikum durch Filmausschnitte von allen wesentlichen sportlichen Ereignissen auf kantonalem, nationalem und internationalem Boden informiert.

Schliesslich hat die TSI einen positiven Beitrag zur Lösung einiger Probleme des Schulfernsehens geleistet; in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Erziehungsdepartement wurde eine Versuchssendung verwirklicht, die einen bemerkenswerten technischen Aufwand erforderte und den Zweck verfolgte, den traditionellen Schulunterricht zu integrieren und didaktisches Material zu verwenden, das den Schulen ländlicher Gegenden sonst nicht erreichbar wäre.

Die zukünftige Produktion der TSI hängt von den verfügbaren Mitteln ab. Deshalb sind keine sensationellen Überraschungen zu erwarten. Die weitere Entwicklung der TSI ist mit der Einführung der Werbung im Fernsehen verknüpft, die von den zuständigen Organen bereits grundsätzlich angenommen ist.

Die TSI tendiert jedenfalls, in den Grenzen des Möglichen, nach einer Erweiterung des Wirkungsfeldes der einzelnen Dienstabteilungen, insbesondere der Aktualitäten, und ist vom Willen beseelt, ihre Präsenz in den kleinen Gemeinden unseres Kantons zu steigern.

Inzwischen steht die Inangriffnahme des Baues eines an das Radiostudio angrenzenden Fernsehentrums bevor.

Zusammenfassend will die TSI Vermittler aller Initiativen sein, die aus jeglichem Tätigkeitsgebiet stammen können und geeignet sind, eine günstige Entwicklung des Lebens in der italienischen Schweiz zu fördern.

FRANCO MARAZZI

Programmliter der TV der italienischen Schweiz

*Mit «Europa Cabaret» versucht die TSI eine neue, abwechslungsreiche Art von Variétéssendungen herauszubringen, die gute Aufnahme finden*



## KONFRONTATIONEN

Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft hat zwei internationale Veranstaltungen gänzlich verschiedenen Charakters ins Leben gerufen: ein Schulfernsehseminar und einen Wettbewerb für Fernsehunterhaltungssendungen. Beide hatten unter den markanten spezialisierten Manifestationen einen glücklichen Start.

### *Das Schulfernsehseminar von Basel*

Es ist wahr, die Tagungen über das Schulfernsehen folgen sich in kurzen Abständen; warum ihnen also noch ein Seminar beifügen und vor allem warum gerade in der Schweiz, wo sich das Schulfernsehen erst im Werden befindet?

Eben um einem bei den Expertentagungen geäußerten Wunsch nachzukommen, anbot sich die SRG, einen praktischen Kurs für Produzenten und Regisseure, die sich auf dem Gebiet des Schulfernsehens zu vervollkommen wünschen, zu organisieren. Dieses erfordert in der Tat neben dem üblichen beruflichen Können besondere Fähigkeiten hinsichtlich Pädagogik, Kinderpsychologie usw.

Da die Methoden des Schulfernsehens zudem von Land zu Land sehr verschieden sind, erschien es vorteilhaft, die Organisation dieses Kurses einem Land zu überlassen, welches das Schulfernsehen noch nicht eingeführt und sich deshalb noch keinem bestimmten System verpflichtet hat.

*Das erste Schulfernsehseminar in Basel wurde von Teilnehmern aus 18 Ländern und 4 Kontinenten besichtigt und hatte einen durchschlagenden Erfolg, der sich auch im regen Interesse der Tagespresse widerspiegelte*





*Die technischen Einrichtungen (Installation der Bildschirme, Vorführung des eingereichten Demonstrationsmaterials) wurden vorbildlich von der Vereinigung Pro Radio-Television betreut*

Um diese Aufgabe zu lösen, war es notwendig, ein internationales Professorenkollegium zu berufen, das sich unter der Aufsicht der Europäischen Rundfunkunion (UER) – im besonderen ihrer Studiengruppe für das Fernsehen im Unterrichtswesen – bereit erklärte, die didaktische Verantwortung der Veranstaltung zu übernehmen.

Die materielle Organisation wurde der SRG übertragen, in enger Zusammenarbeit mit der Radiogenossenschaft Basel; so kam es, dass 44 Professoren und Schüler aus 18 Ländern Europas, Amerikas, Afrikas und des Fernen Ostens vom 7. bis 14. Februar 1962 in den Gebäuden der Mustermesse tagten.

Das angestrebte Ziel lag weder darin, eine Bilanz des Schulfernsehens in der Welt zu ziehen, noch dessen Verdienste und Schwächen zu diskutieren. Das Seminar beschränkte sich auf die berufliche Ausbildung, wobei die Vorträge durch Projektionen, Demonstrationen und Diskussionen vervollständigt wurden.

Die Teilnehmer sahen sich während dieser Woche mehr als 30 Programme an, die alle den Unterricht in den Wissenschaften, in der Technik und in den lebenden Sprachen zum Thema hatten, ferner die künstlerische und staatsbürgerliche Erziehung, die Aktualitäten, die Geschichte, Geographie, das Theater und die Methoden der direkten Schulung. Fruchtbare Diskussionen vervollständigten die Information und schärften den kritischen Sinn der Teilnehmer. Sie wohnten zudem zwei Empfangsdemonstrationen von Schulfernsehsendungen in Hegenheim (Frankreich) und in der Schweiz bei, da die praktische Erfahrung eine der Voraussetzungen für das Gelingen des Schulfernsehens darstellt.

Ein zweites Seminar wird in Basel Ende 1963 stattfinden.

#### *Die Goldene Rose von Montreux*

Dieses internationale Festival, das unter dem Patronat der SRG steht und von ihr unterstützt wird, ist einer Programmsparte gewidmet, die der vorher zitierten entgegengesetzt ist. Und doch gibt es gemeinsame Berührungspunkte. Denn jeder Programmleiter sieht sich den gleichen Schwierigkeiten gegenüber, wenn er ein Unterhaltungsprogramm verwirklichen will:

Wo sind die neuen Ideen und Talente, wie bringt man Phantasie und technische Belange unter einen Hut? Zudem muss erst noch dafür gesorgt werden, leicht ohne Übertreibung zu sein, lebhaft ohne Hast, fröhlich ohne Vulgarität. All das im Rahmen eines Budgets, das immer zu knapp ist. Auf der ganzen Welt trifft man auf die gleiche paradoxe Situation: die leichte Muse wird von den damit Beauftragten sehr ernst genommen, weil sie bei weitem die schwierigste ist!

Es besteht daher ein offensichtliches berufliches Interesse, die Lösungen einander gegenüberzustellen und Programme auszutauschen. Und auch – warum nicht? – die beste Lösung zu prämiieren.

Austausch von genau definierten Erfahrungen und Sendungen, Belohnung der besten Jahresproduktionen – das ist die Goldene Rose von Montreux!

Dank der Unterstützung durch die Stadt Montreux hat sich dieser Wettbewerb in zwei Jahren seinen festen Platz unter den internationalen Wettbewerben errungen.

Um eine zu grosse Zersplitterung zu vermeiden, empfiehlt die Europäische Rundfunkunion (UER) ihren Mitgliedern nur diejenigen Wettbewerbe, deren Reglemente sie geprüft hat. Jenes der Goldenen Rose wurde daher zum voraus der Programmkommission der UER unterbreitet, die es nicht ohne gewisse Veränderungen genehmigte, um den internationalen Programmaustausch zu fördern.

Das Reglement sieht vor, dass jedes Werk von einer gewissen Anzahl von Unterlagen begleitet sein muss. Der Pressedienst des Wettbewerbs verarbeitete daraus eine Dokumentation, die allen Anwesenden, Gästen, Journalisten und Fachleuten, auf Englisch, Französisch und Deutsch für jede einzelne Sendung zur Verfügung stand, samt Angaben über den Aufbau des Werkes (Autor, Interpreten, künstlerische und technische Mitarbeiter). Um der Nachfrage zu genügen, waren mehr als 50000 Seiten erforderlich!

Die gezeigten Programme waren alle von hoher Qualität. Sie teilten sich in zwei Kategorien: Erstens Phantasiestücke mit Drehbuch oder eine Geschichte, aufgelockert durch verschiedene Einlagen, die durch Persönlichkeiten des Theaters, des Balletts oder des Music Halls dargeboten wurden. Zweitens die Show, mit einem international berühmten Star im Mittelpunkt, umgeben von Künstlern, welche für die jeder Unterhaltungssendung unentbehrlichen Kontrastwirkungen zu sorgen haben.

*Die Sieger des 3. Internationalen Fernseh Wettbewerbs von Montreux: Goldene Rose an Columbia Broadcasting System, New York (Ralph M. Baruch, Mitte) für «Julie and Carol at Carnegie Hall»; Silberne Rose an das Tschechoslowakische Fernsehen (Andrej Sarvas, rechts) für «Rube, Rube, Rube!»; Bronzene Rose an Radiodiffusion-Télévision Belge - RTB (Serge Leroy, links) für «Suite en 16»*





Einige dieser Sendungen wurden im Studio unter Zuhilfenahme der der Television eigenen elektronischen Mittel realisiert. Andere wurden Szene für Szene im Filmstudio oder im Freien auf Film aufgenommen, so dass auf diese Weise für Variétésendungen am Bildschirm die dem Kino verwandten Methoden angewendet wurden.

Das offizielle Preisgericht, bestehend aus sieben Persönlichkeiten des Radios und Fernsehens, wie auch die Jury der Presse, stiessen sich nicht an diesen Unterschieden, beide in der Meinung, das Ergebnis sei wichtiger als die eingesetzten Mittel.

Bemerkenswerterweise hat die Presse fast identisch mit dem offiziellen Preisgericht geurteilt, was zeigt, dass es nicht zwei verschiedene Arten gibt, ein Fernseh-Variété-Programm zu beurteilen.

Beide Veranstaltungen, Basel und Montreux, haben trotz ihres grossen Unterschiedes einen weiteren gemeinsamen Punkt: sie tragen dazu bei, unser Land in der Welt des Fernsehens bekannt zu machen; es wäre falsch, die Bedeutung und das Ansehen, die das Ausland ihnen beimisst, zu verkennen.

#### *Preisträger*

1961

Die Goldene Rose (mit einem von der Stadt Montreux gestifteten Barpreis von Fr. 10000.—):  
«Black and White Minstrel Show», der British Broadcasting Corporation, London

Die Silberne Rose:

«Giardino d'Inverno», der RAI-Radiotelevisione Italiana, Rom

Die Bronzene Rose:

«Mille vues derrière les coulisses», der Czeskoslovenska Televize, Prag

#### *Anerkennungen:*

«Perry Como's Music Hall» (National Broadcasting Corporation, New York)

«L'après-midi en variétés» (Nippon Hoso Kyokai, Tokyo)

«Miniatures chorégraphiques» (Sowjetskoie Televidenie, Moskau)

#### *Preis der Presse:*

«Black and White Minstrel Show» (The British Broadcasting Corporation, London)

1962

Die Goldene Rose (mit einem von der Stadt Montreux gestifteten Barpreis von Fr. 10000.—):  
«Kaskad», des Sveriges Radio, Stockholm

Die Silberne Rose:

«La Revue perdue» der Czeskoslovenska Televize, Prag

Die Bronzene Rose:

«Zu jung um blond zu sein», der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD)

#### *Anerkennungen:*

«Big Band Concert» (The British Broadcasting Corporation, London)

«Do-ré-mi» (Radiodiffusion-Télévision Française, Paris)

«The Judy Garland Show» (Columbia Broadcasting System, New York)

#### *Preis der Presse:*

«La Revue perdue» (Czeskoslovenska Televize, Prag)

F. R. TAPPOLET  
Koordinator G.D./SRG

Inhaltsverzeichnis

---

	Seite
<i>Die Finanzen</i>	3
<i>Rechnungen und Bilanzen</i>	
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	8
Generaldirektion	9
Bilanz	12
Kurzwellenstudio	14
Telephonrundspruch	16
Radiostudios	18
Bilanzen der Studios	24
Fernschprogrammbetrieb	26
Bilanz Fernsehprogrammbetrieb	29
<i>Voranschläge</i>	
Verteilung der Hörgebühren	31
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	32
Generaldirektion	33
Kurzwellenstudio	36
Telephonrundspruch	38
Radiostudios	40
Fernschprogrammbetrieb	42
<i>Hörerstatistiken</i>	44
<i>Programmstatistiken Radio</i>	45
<i>TV-Teilnehmer-Statistik</i>	50
<i>Programmstatistiken Fernsehen</i>	51
<i>Organe der SRG</i>	55

## Jahresrechnung 1962

## Radio

Im Jahr 1962 hat die Zahl der Radiohörer in der Schweiz die 1,5-Mio-Grenze überschritten. Insgesamt wurden im verflossenen Berichtsjahr 48195 Radio- und Drahttrundspruchkonzessionen durch die PTT-Betriebe ausgestellt. Damit ist der Totalbestand an gebührenpflichtigen Konzessionären Ende 1962 auf 1 538 283 angewachsen.

Die Bruttoeinnahmen aus Radiokonzessionsgebühren ergaben 40 023 618 Franken. Davon wurden wie üblich 50 000 Franken für den gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG abgezweigt. Zur Verteilung zwischen PTT und SRG verblieb ein Betrag von 39 973 618 Franken. Davon erhielt die SRG auf Grund des vom Bundesrat festgelegten Verteilungsschlüssels 70%, was einer Zuweisung von 27 981 532 Franken entsprach. Damit ist der tatsächliche Anteil der SRG an Konzessionsgebühren um 576 532 Franken höher als im Budget vorgesehen. Dieser Betrag ist der SRG anfangs 1963 überwiesen worden.

Die Betriebsmittel, über die die SRG im Jahr 1962 verfügte, setzen sich wie folgt zusammen:

1. Veranschlagter Konzessionsgebührenanteil SRG	Fr. 27 405 000.
2. Nachträgliche Zuweisung aus dem Jahr 1960	Fr. 764 300.—
	<hr/>
	Fr. 28 169 300.—
3. Besondere Vergütung der PTT-Betriebe für den Telephonrundspruch-Programmdienst	Fr. 537 000.—
	<hr/>
	Fr. 28 706 300.—

Der Generaldirektion kamen 3 539 600 Franken zu. Sie benötigte 3 227 536 Franken für gesamtschweizerische Aufgaben wie Autorenrechte, Nachrichtendienste, Schulfunk, Programmaustausch mit dem Ausland, Beteiligung an Sozialmassnahmen für das Radiopersonal usw. Für den eigenen Betrieb beanspruchte die Generaldirektion 1 084 901 Franken. Dem Kurzwellendienst kam der im Voranschlag vorgesehene Betrag von 1 393 400 Franken zu.

Den drei studiologischen Mitgliedergesellschaften wurde wie vorgesehen insgesamt 1 058 850 Franken zugewiesen.

Für die Verteilung unter die sechs Radiostudios standen schliesslich 2 313 045 Franken oder 1 234 800 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung.

Diese Betriebsmittel wurden unter die einzelnen Sendegruppen nach dem von der Aufsichtsbehörde am 23. September 1960 festgelegten Schlüssel verteilt, nämlich

Beromünster	45%	oder	10 408 703 Franken
Sottens	33%	oder	7 633 084 Franken
Monte Ceneri	22%	oder	5 088 699 Franken

Ausser den Zuweisungen an Konzessionsgebühren verfügten Generaldirektion, Kurzwellendienst, TR und Studios noch über zusätzliche aus dem Betrieb und aus der Betriebsreserve stammenden Mittel von 1 026 334 Franken (einschliesslich 578 102 Franken aus nachträglicher Zuweisung aus Konzessionsgebühren). Dazu kamen noch ausserordentliche Erträge der Gewinn- und Verlustrechnung von 585 285 Franken. Insgesamt beliefen sich die finanziellen Mittel, die im Jahr 1962 für den Rundspruchbetrieb aufgewendet wurden, gemäss der nachfolgenden Übersichtstabelle auf 30 317 919 Franken.

	Anteil an Hörgebühren	Übrige Betriebserträge inkl. nachtr. Zuweisung aus Reserve	Aktivvortrag des Vorjahres und a. o. Erträge der Gewinn- und Verlust- rechnung	Total verfügbare Mittel 1962
<b>Total</b>	<b>28 706 300</b>	<b>1 026 334</b>	<b>585 285</b>	<b>30 317 919</b>
Generaldirektion	3 539 600	106 651	306 393	3 952 644
Kurzwellendienst	1 393 400	210 263	5 492	1 609 155
TR-Programmdienst	537 000	8 755	22	545 777
ORG, IRG, CRR	105 850	8 109	9 850	123 809
Mitgliedgesellschaften mit Studio	23 130 450	692 556	263 528	24 086 534
<i>Beromünster</i>	<i>10 408 703</i>	<i>332 778</i>	<i>108 035</i>	<i>10 849 516</i>
Zürich	4 131 855	134 675	50 477	4 317 007
Bern	3 033 143	98 907	33 776	3 165 826
Basel	3 243 705	99 196	23 782	3 366 683
<i>Sottens</i>	<i>7 633 048</i>	<i>197 141</i>	<i>65 076</i>	<i>7 895 265</i>
Lausanne	3 576 149	89 149	57 348	3 722 646
Genf	4 056 899	107 992	7 728	4 172 619
<i>Monte Ceneri</i>	<i>5 088 699</i>	<i>162 637</i>	<i>90 417</i>	<i>5 341 753</i>
Lugano	5 088 699	162 637	90 417	5 341 753

Zur Finanzierung der ausserordentlichen, nicht voraussehbaren Aufwendungen für Teuerungszulagen an das Personal und an die Orchestermitglieder sowie für die Konsolidierung des 13. Monatsgehältes und der Teuerungszulage musste, im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde, die Betriebsreserve in Anspruch genommen werden.

An Reservemitteln wurden entnommen: für die fünfprozentige Teuerungszulage 411 447 Franken und für die Konsolidierung 583 410 Franken, insgesamt 994 857 Franken.

Die Betriebsrechnung der Generaldirektion schliesst mit einem Aktivsaldo von 40036 Franken ab. Die im Budget eingesetzten Kredite wurden eingehalten.

Der Kurzwellendienst weist einen Ertragsüberschuss von 55 328 Franken aus, welcher Betrag dem Dispositionsfonds zugewiesen wird.

Beim Betrieb des Telephonrundspruchs ergibt sich ein Ertragsüberschuss von 153 086 Franken. Dieser relativ hohe Überschuss ist darauf zurückzuführen, dass die Inbetriebnahme der Schaltanlage noch hinausgeschoben werden musste. Dadurch wurden die Personalkredite weniger beansprucht. Der ausgewiesene Betrag wird der Reserve für Spezialwerke zugeführt. Bei den Radiostudios war es möglich, die Betriebsaufwendungen im Rahmen des Voranschlags zu halten. Hier haben die Personalaufwendungen infolge Anpassung der Gehälter an die gestiegenen Lebenskosten und an die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt einen Mehrbetrag von 105 012 Franken gegenüber dem Voranschlag erfordert. Trotzdem standen den Studios für direkte Programmaufgaben 1 095 249 Franken mehr zur Verfügung als im Vorjahr, was einerseits auf die Mehrzuweisung an Konzessionsgebühren, andererseits aber auf gewisse Einsparungen an Betriebskosten zurückzuführen ist.

Gesamthaft ergibt sich bei den Radiostudios nach Abzug der ausserordentlichen Aufwendungen ein Ertragsüberschuss von 74 729 Franken. Dieser Betrag wird, soweit er nicht für die Verzinsung des Genossenschaftskapitals verwendet wird, den Reservefonds der Studios zugewiesen, beziehungsweise auf neue Rechnung vorgetragen.

Im Berichtsjahr 1962 ist die bisher höchste Zahl von Fernsehkonzessionen erteilt worden. Der Zuwachs betrug 80075 Fernsehteilnehmer, womit sich die Gesamtzahl der Konzessionäre per Ende 1962 auf 273894 erhöhte. Die PTT-Betriebe rechneten in ihrem Voranschlag 1962 mit einem Bestand von 237000, diese Schätzung ist stark überschritten worden.

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. Oktober 1961 wird der Ertrag aus Fernsehteilnehmergebühren 1962 zwischen PTT und SRG im Verhältnis von 30% zu 70% verteilt.

Auf Grund dieser Regelung wurden dem Schweizer Fernsehen im Berichtsjahr folgende Mittel überwiesen:

1. Einnahmen aus Konzessionsgebühren	Fr. 14 500 000.—
2. Nachträgliche Zuweisung aus Konzessionsgebühren	Fr. 447 235.—
	<hr/>
Total aus Konzessionsgebühren	Fr. 14 947 235.—
zuzüglich Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes	Fr. 400 000.—
	<hr/>
Total	Fr. 15 347 235.—

Die gesamten Betriebsaufwendungen des Schweizer Fernsehens belaufen sich im Jahr 1962 auf 16386165 Franken. Sie stellen sich damit um 3308017 Franken höher als im Vorjahr. Die im Voranschlag des Fernsehens vorgesehenen Aufwendungen von 15,1 Mio sind um 1286165 Franken überschritten worden. Insbesondere weisen die direkten Programmkosten (Pauschal-, Künstler- und Mitarbeiterhonorare, Reiseentschädigungen, Filmmieten usw.) starke Kreditüberschreitungen auf. Diesem Mehraufwand stehen jedoch im Sinne des Bruttoabrechnungsprinzips gewisse zusätzliche Einnahmen aus Veranstaltungen usw. gegenüber. Ausserdem hat das Fernsehen zur Finanzierung der 5% Teuerungszulage sowie für die Konsolidierung des 13. Monatsgehaltes und der Teuerungszulage eine nachträgliche Zuweisung von 447235 Franken erhalten.

Bei den Personalkosten sind gegenüber dem Budget Einsparungen erzielt worden.

Die Betriebsrechnung des Fernsehdienstes weist einen Aufwandüberschuss von 231969 Franken aus. In diesem Betrag ist allerdings noch die Zinsbelastung für das Bundesdarlehen mit 189554 Franken enthalten. Dieser Betrag ist anfangs 1963 aus der nachträglichen Zuweisung für das Jahr 1962 bezahlt worden. Der Passivsaldo des Fernsehens beläuft sich demnach noch auf 42415 Franken.

Die Darlehensschuld des Fernsehens gegenüber dem Bund betrug am 31. Dezember 1961 Fr. 6318447.25. Nach Berücksichtigung des Darlehenszinses pro 1962 von Fr. 189554.30 erhöhte sich das Guthaben des Bundes per 31. Dezember 1962 auf Fr. 6508031.55. Nachdem wie bereits erwähnt die Darlehenszinsen anfangs 1963 vergütet worden sind, tritt beim Bundesdarlehen gegenüber dem Vorjahresstand keine Änderung ein.

*Radio*

Die PTT-Betriebe rechnen im Staatsvoranschlag damit, dass der Radioteilnehmerbestand bis Ende 1963 auf 1 580 500 Konzessionäre ansteigen werde. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 59 700 Hörern.

An Konzessionsgebühren ist im Voranschlag ein Bruttoertrag von 40 630 000 Franken eingesetzt. Daraus werden wie bisher 50 000 Franken dem gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG zugewiesen.

Der Nettoertrag von 40 580 000 Franken wird zwischen der PTT und der SRG im Verhältnis von 30%:70% verteilt. Der Anteil der PTT-Betriebe beträgt 12 147 000 Franken oder 429 000 Franken mehr als im Vorjahr. Der SRG kommen 28 406 000 Franken zu. Ausserdem stehen ihr aus dem Gebührenertrag des Jahres 1961 noch 648 000 Franken zur Verfügung, so dass für den Betrieb im gesamten 29 054 000 Franken eingesetzt werden können. Das sind 884 700 Franken oder 3% mehr als im Vorjahr.

Dass es bei einer Zunahme des Ertrages von 3% nicht möglich ist, eine Teuerung von 5% auszugleichen und dazu noch Programmverbesserungen durchzuführen, ist klar. Der Zentralvorstand musste daher einen andern Weg einschlagen, um die Kosten der Teuerung aufzufangen. Wir verweisen auf unsere Ausführungen am Schluss dieses Berichtes.

Für den Programmdienst des *Telephonrundspruchs* erhält die SRG wie im Vorjahr Fr. 1.50 für jeden TR-Abonnenten, was einen Ertrag von 570 000 Franken ausmacht. Im Laufe des Jahres 1963 soll die für das Jahr 1962 vorgesehene Neuordnung des Programmdienstes des Telephonrundspruchs mit einem zentralen Schaltdienst in Kraft gesetzt werden. Die fast einjährige Verspätung ist auf Lieferungsschwierigkeiten der Industrie zurückzuführen.

Die Aufwendungen der *Generaldirektion* sind für das Jahr 1963 auf 3 715 900 Franken veranschlagt worden. Davon werden 1 161 800 Franken von der Generaldirektion selbst beansprucht, während 2 554 100 Franken zur Erfüllung gesamtschweizerischer Aufgaben benötigt werden (unter anderem Abgaben an die Autorengesellschaften: 1 542 200 Franken; Vergütung an die Schallplattenindustrie: 103 000 Franken; Entschädigung an die Depeschengagentur: 264 000 Franken; Beitrag an den Schulfunk: 100 000 Franken usw.). Zur Deckung dieser Aufwendungen werden aus Konzessionsgebühren 3 568 100 Franken oder 28 500 Franken mehr als im Vorjahr abgezweigt. 147 800 Franken können aus Mietzinseinnahmen, Zinsen aus Wertschriften, Bankguthaben sowie aus der Rückvergütung des Fernsehens für seinen Urheberrechtsgebührenanteil gedeckt werden.

Die Betriebsaufwendungen des *Kurzwellendienstes* sind auf 1 639 900 Franken veranschlagt worden. Davon werden 1 500 900 Franken aus Konzessionsgebühren und 139 000 Franken aus übrigen Erträgen gedeckt. Der Anteil des Kurzwellendienstes aus Konzessionsgebühren liegt immer noch um rund 80 000 Franken unter dem von der Generalversammlung festgelegten Plafond von einem Franken pro Konzessionär.

Der Beitrag an die *studiolosen Gesellschaften* (Ostschweizerische Radiogesellschaft, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Cumünanza Radio Rumantsch) beläuft sich auf 120 850 Franken. Nach Abzug der Zuweisungen an Generaldirektion, Kurzwellendienst und studiolose Gesellschaften verbleiben als Betriebsmittel für die *Radiostudios* 23 864 150 Franken; das sind 733 700 Franken mehr als im Vorjahr.

Diese Mittel werden wie folgt auf die drei Sendergruppen verteilt:

Beromünster	45%	oder	10 738 868 Franken
Sottens	33%	oder	7 875 169 Franken
Monte Ceneri	22%	oder	5 250 113 Franken

Die Mehrzuweisung an Konzessionsgebühren gegenüber dem Vorjahr beträgt bei Beromünster 330 165 Franken, bei Sottens 242 121 Franken und bei Monte Ceneri 161 414 Franken. Erstmals unterbreitet die Westschweiz ein einziges Programmbudget für die «Radiodiffusion romande», das von den beiden Direktoren von Lausanne und Genf zusammen mit der Generaldirektion ausgearbeitet worden ist. Als Grundlage dazu diente das Organisationschema für die Westschweiz, das die Zustimmung der beiden Mitgliedsgesellschaften von Sottens erhalten hat. Die tatkräftige Hilfe und das Verständnis, das die Generaldirektion anlässlich der Ausarbeitung des Budgets von seiten der beiden Direktoren von Sottens und ihrer Mitarbeiter erfahren durfte, seien hier anerkennend und dankbar erwähnt.

### *Fernsehen*

Die Zahl der Fernsehkonzessionäre nimmt weiterhin in erfreulichem Ausmasse zu. Sie übersteigt bei weitem die Schätzungen, die im Jahre 1957 als Grundlage für die Gewährung des Darlehens des Bundes gedient haben. Die PTT-Betriebe rechnen damit, dass der Teilnehmerbestand bis Ende des Jahres 1963 auf 349400 Konzessionäre anwachsen werde. Das sind 204400 Abonnenten mehr, als man seinerzeit angenommen hatte

Dementsprechend erhöhen sich auch die Einnahmen aus Konzessionsgebühren. Der Staatsvoranschlag sieht einen Bruttoertrag von 27 Millionen Franken vor.

Nach dem Bundesratsbeschluss vom 2. November 1962 erhält die SRG in den Jahren 1963 bis 1967 70% des vollen Ertrages der Fernsehbeitragsgebühren und die PTT 30%. Demnach kommen der SRG 18,9 Millionen Franken zu. Weitere Betriebseinnahmen werden 100000 Franken einbringen, so dass der Programmdienst des Fernsehens im gesamten über 19 Millionen Franken verfügen wird. Ursprünglich hatte man den Finanzbedarf für das Jahr 1963 auf 10 Millionen Franken beziffert.

Das Bundesdarlehen wird im Jahre 1963 nicht weiter beansprucht. Ebenso fällt der Beitrag der Vereinigung zur Förderung des Schweizer Fernsehens aus, da diese Vereinigung nach dem geltenden Vertrag nunmehr aus der Zahlungspflicht entlassen ist.

Obwohl die SRG im Jahre 1963 über annähernd zweimal so viel Mittel verfügen kann, als man seinerzeit gerechnet hatte, ist die finanzielle Lage des Fernsehens sehr gespannt. Der vermehrte Finanzbedarf wird verursacht durch:

- a) die Zunahme der Kosten, die der grössere Teilnehmerbestand mit sich bringt, wie Entschädigungen an Autorengesellschaften, an Lieferanten von Bildmaterial und für Filmmieten;
- b) höhere Forderungen der Produzenten und Interpreten, die zum Teil vom Ausland her beeinflusst werden;
- c) vermehrte Ansprüche des Publikums, das unsere Leistungen mit den finanziell viel höher dotierten Sendungen des Auslandes vergleicht;
- d) neue Produktionsmethoden, wie Vorproduktion und Aufzeichnung auf Magnetband, die vermehrte Proben erfordern;
- e) die Anstrengungen, welche die SRG unternimmt, um jeder Region die Anwesenheit im Programm zu sichern, damit sie ihre kulturelle Eigenart dokumentieren und den Fernsehteilnehmern ihre besonderen Aspekte zeigen kann.

Im Laufe des Jahres 1963 erhält die SRG von den PTT-Betrieben zwei neue Reportagewagen, deren Bedienung die Anstellung von etwa 40 neuen Mitarbeitern erfordert. Die alten Reportagewagen werden vermehrt für stationäre Aufgaben eingesetzt.

Es ist im weiteren vorgesehen, die schweizerischen Aktualitäten intensiver zu pflegen.

Der SRG stehen im Jahre 1963 für das Fernsehen 4 Millionen Franken mehr als im Jahre 1962 zur Verfügung. Für das Personal setzt sie 1,2 Millionen Franken, für die Betriebskosten, insbesondere für die neuen Reportagezüge und für Studiomieten, 0,7 Millionen Franken und für die direkten Programmkosten 2,1 Millionen Franken mehr ein als im Vorjahr.

Sowohl im Voranschlag des Radios wie in jenem des Fernsehens sind die Kosten für die fünfprozentige Teuerungszulage des Jahres 1963 und die Beiträge für die Konsolidierung der Pensionskasse nicht eingestellt, weil der Zentralvorstand die entsprechenden Beschlüsse erst in seiner letzten Sitzung des Jahres 1962 fassen konnte. Die betreffenden Kosten machen für das Radio 775000 Franken und für das Fernsehen 336000 Franken aus. Die Aufwendungen des Radios sollen aus der Betriebsreserve gedeckt werden, jene für das Fernsehen aus der nachträglichen Zuweisung der PTT an Fernsehgebühren des Jahres 1962. Da die Betriebsreserve nur mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde angegriffen werden darf, hat die Generaldirektion um die entsprechende Bewilligung nachgesucht und sie erhalten.

Die Tatsache dass eine Ertragszunahme aus Radiokonzessionsgebühren von 3% im Jahre nicht ausreicht, um die Teuerung auszugleichen, und dass im Jahre 1963 775000 Franken der Betriebsreserve entnommen werden müssen, um die Rechnung auszugleichen, veranlasst die Generaldirektion, dem Zentralvorstand im Laufe des Jahres 1963 Vorschläge zu unterbreiten über die Art und Weise, wie künftig der Haushalt der SRG im Gleichgewicht gehalten werden kann.

DOMENIC CARL  
Verwaltungsdirektor SRG

Rechnung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>27 631 949.80</b>	<b>28 712 300</b>	<b>29 289 646.25</b>
Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 364 000.—	3 539 600	3 539 600.—
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 161 200.—	1 393 400	1 422 957.75
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	21 895 650.—	23 130 450	23 676 926.50
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	105 650.—	105 850	105 850.—
Telefonrundspruch-Programmdienst	341 150.—	543 000	544 312.—
<i>Einnahmenüberschuss</i>	<i>64 299.80</i>	—	—
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>27 631 949.80</b>	<b>28 712 300</b>	<b>29 289 646.25</b>
Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	26 526 500.—	27 405 000	27 405 000.—
Zusätzlicher Anteil an den Konzessionsgebühren des Vorjahres	764 299.80	—	647 935.10
Entnahme aus Reserven	—	764 300	— <sup>1</sup>
Anteil des Telefonrundspruch-Programmdienstes an den Konzessionsgebühren	335 120.—	537 000	535 557.—
Redaktionsbeitrag Ringier & Cie. für den Telefonrundspruch-Programmdienst	6 000.—	6 000	6 000.—
Übrige Betriebserträge des Telefonrundspruch-Programmdienstes	30.—	—	2 755.—
<i>Ausgabenüberschuss</i>	—	—	<i>692 399.15</i>

<sup>1</sup> Entnahme für den Voranschlag 1962 (siehe Rubrik in der Erfolgsrechnung)



Rechnung der Generaldirektion

Betriebsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>3 397 332.45</b>	<b>3 608 400</b>	<b>4 312 438.45</b>
Gesamtschweizerische Aufwendungen	2 330 120.35	2 522 600	3 227 536.62
<i>Programmkosten</i>	<i>2 024 703.70</i>	<i>2 172 700</i>	<i>2 133 587.67</i>
Autorenggebühren SUISA	1 030 670.—	1 091 700	1 091 632.—
Autorenggebühren BIEM	393 116.25	420 000	425 864.70
Schallplattenindustrie	103 000.—	103 000	103 000.—
Nachrichtendienst (SDA)	240 000.—	240 000	264 000.—
Beiträge der Zentralkasse	106 488.75	100 000	86 658.70
Schulfunk	99 979.75	100 000	100 000.—
Vom Zentralvorstand beschlossene Ausgaben	31 822.90	100 000	46 110.62
Programmaustausch mit dem Ausland	12 371.50	12 000	5 839.15
Diverse Programmkosten	7 254.55	6 000	10 482.50
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>305 416.65</i>	<i>349 900</i>	<i>1 093 948.95</i>
Generalversammlung	18 557.45	30 000	19 957.35
Zentralvorstand	40 102.80	45 000	50 774.95
Kommissionen des Zentralvorstandes	14 479.05	21 000	20 524.95
Direktorenkonferenzen	2 561.15	5 000	1 807.45
Programmkommissionen	16 588.—	22 000	16 382.80
Andere Kommissionen	15 088.05	14 000	13 680.85
Organe der Pensionskasse	13 743.10	15 000	14 595.70
Union Européenne de Radiodiffusion	54 219.45	60 000	61 228.20
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	83 153.50	100 000	853 296.10
Neubau SRG	45 261.30	35 000	38 954.35
Übrige Kosten der Gesellschaft	1 662.80	2 900	2 746.25

	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
Aufwendungen der Generaldirektion	904 516.29	1 085 800	1 084 901.83
<i>Personalkosten</i>	624 996.70	736 000	755 633.83
Gehälter und Sozialleistungen	584 654.70	692 000	713 323.30
Übrige Personalkosten	40 342.—	44 000	42 310.53
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	279 519.59	349 800	329 268.—
Verwaltungskosten	94 375.35	101 500	106 561.79
Unterhaltskosten	3 393.90	8 100	5 523.15
Materialverbrauch	44 136.60	65 500	58 530.10
Versicherungen, Gebühren	730.35	2 600	7 559.10
Mieten und Kapitalzinse	66 593.94	97 200	76 510.64
Abschreibungen	24 668.05	24 900	24 623.42
Ausgaben des Informationsdienstes SRG	45 621.40	50 000	49 959.80
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	162 695.81	—	—
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>3 397 332.45</b>	<b>3 608 400</b>	<b>4 312 438.45</b>
Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 364 000.—	3 539 600	3 539 600.—
Zinsen auf Bankguthaben	26 945.30	1 500	21 475.76
Zinsen auf Darlehen	342.70	—	399.—
Mietzinseinnahmen	—	20 000	22 398.—
Übrige Betriebserträge	6 044.45	47 300	50 194.70
Einnahmen aus Verkäufen	—	—	12 185.50
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—	666 185.49

Erfolgsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Ertrag</b>	<b>1 253 439.78</b>	<b>1 015 300</b>	<b>2 255 551.43</b>
Zinsen auf Wertschriften	84 001.65	75 000	84 260.10
Gewinn auf Anlageverkäufen	895.—	—	4 525.—
Entnahmen aus Reserven	10 000.—	764 300	1 949 157.45
Zeitungsbeiträge usw.	11 231.75	10 000	11 776.75
Übrige Erträge	212 678.70	166 000	197 401.—
Aktivsaldo per Ende 1960 bzw. Ende 1961	7 637.07	—	8 431.13
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>926 995.61</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
<b>Aufwand</b>	<b>1 253 439.78</b>	<b>1 015 300</b>	<b>2 255 551.43</b>
Ausserordentliche Abschreibungen	411.75	—	30 780.30
Übriger ausserordentlicher Aufwand	125 296.90	950 300	113 150.40
Einlage in Spezialreservefonds zur Verfügung des ZV	65 000.—	65 000	65 000.—
Rückstellung für Konsolidierungsmassnahmen	100 000.—	—	—
Rücklage für Voranschlag 1962/1963	954.300.—	—	648 000.—
Aktivsaldo 1961 bzw. 1962	8 431.13	—	40 036.09
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>1 358 584.64</i>

<b>Aktiva</b>			<b>10 167 619.04</b>
Kassa			26 802.98
Nebenkassen			470.—
Postscheck			84 681.74
Banken			639 056.70
Debitoren			377 403.06
Transitorische Aktiven			616 977.15
Wertschriften			2 643 703.—
Darlehen und Vorschüsse			37 677.30
<i>Anlagekonten:</i>			
Grundstück, Gebäude	923 375.—		
Wertberichtigung	129 543.95	793 831.05	
Mobiliar	241 363.25		
Wertberichtigung	172 586.15	68 777.10	
Mobiliar für Neubau	192 189.20		
Wertberichtigung	19 219.55	172 969.65	
Mobiliar des TR	1 488.80		
Wertberichtigung	148.90	1 339.90	
Technisches Material	28 163.45		
Wertberichtigung	19 497.75	8 665.70	
Technisches Material des TR	4 072.—		
Wertberichtigung	1 221.60	2 850.40	
Installationen	20 202.—		
Wertberichtigung	20 201.—	1.—	
Wagenpark	27 211.60		
Wertberichtigung	3 838.40	23 373.20	
Bibliothek	16 504.38		
Wertberichtigung	16 503.38	1.—	
Büromaterial	217 076.30		
Wertberichtigung	155 423.40	61 652.90	
Büromaterial des TR	1 123.85		
Wertberichtigung	142.15	981.70	
Baurechnung			1 134 443.60
			4 606 403.51

<b>Passiva</b>	<b>10 167 619.04</b>
Stiftung Pensionskasse: Kontokorrentschuld für Kosten der Konsolidierung	414 207.30
Kreditoren	69 242.65
Transitorische Passiven	1 526 324.85
Dispositionsfonds der Mitgliedgesellschaften und des KWD:	
	195 490.95
Radio Zürich	118 990.90
Radio Bern	88 824.25
Radio Basel	39 000.—
Radio Lausanne	148 000.—
Radio Lugano	155 527.93
KWD	745 834.03
Darlehen des Kantons Tessin (TV-Gebäude, Lugano)	
Baukredit der Stiftung Pensionskasse SRG	100 000.—
	1 250 000.—
Zentraler Reservefonds gemäss Konzession	500 000.—
Spezialreservefonds zur Verfügung des Zentralvorstandes	426 476.15
Baufonds	1 796 752.85
Rückstellung für Konsolidierungsmassnahmen der Pensionskasse	159 468.90
Rücklage für Voranschlag 1963	648 000.—
Betriebsreserve SRG	1 979 833.25
Betriebsreserve für Spezialzwecke (TR)	383 257.97
Fonds zum Ausgleich von Kursverlusten auf Titeln	128 185.—
Aktivsaldo der SRG	40 036.09

## Rechnung des Schweizerischen Kurzwellenstudios

Betriebsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>1 179 413.67</b>	<b>1 545 000</b>	<b>1 603 663.45</b>
<i>Personalkosten</i>	735 453.15	779 300	810 121.50
Gehälter und Sozialleistungen	715 352.75	753 500	790 418.65
Übrige Personalkosten	20 100.40	25 800	19 702.85
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	196 030.18	355 750	310 604.54
Verwaltungskosten	35 653.29	44 500	39 431.30
Unterhaltskosten	11 067.19	18 900	15 393.36
Materialverbrauch	79 456.10	75 800	100 345.56
Versicherungen, Gebühren	4 446.25	7 650	11 856.45
Mieten, Kapitalzinse	47 600.70	190 500	126 390.30
Abschreibungen	17 806.65	18 400	17 187.57
<i>Direkte Programmkosten</i>	247 930.34	409 950	427 609.19
Honorare und Spesen	216 877.90	273 600	292 251.45
Sozialleistungen Mitarbeiter	17 241.—	20 250	18 042.50
Übrige Programmdirektkosten	13 811.44	116 100	117 315.24
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—	55 328.22
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>1 179 413.67</b>	<b>1 545 000</b>	<b>1 603 663.45</b>
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an Konzessionsgebühren	1 161 200.—	1 393 400	1 393 400.—
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—	29 557.75
Mietzinseinnahmen	—	28 400	39 035.75
Übrige Betriebserträge	3 496.30	123 200	140 633.75
Einnahmen aus Verkäufen	180.—	—	1 036.20
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	14 537.37	—	—

Erfolgsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Ertrag</b>	<b>14 537.37</b>	<b>2 500</b>	<b>60 820.23</b>
Gewinn auf Anlageverkäufen	40.—	—	2 351.25
Entnahme aus Reserven (Dispositionsfonds)	7 953.12	—	—
Übrige Erträge	6 544.25	2 500	3 140.76
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—	55 328.22
<b>Aufwand</b>	<b>14 537.37</b>	<b>2 500</b>	<b>60 820.23</b>
Ausserordentliche Abschreibungen	—	—	1.—
Übriger ausserordentlicher Aufwand	—	2 500	—
Zuweisung Aktivsaldo in Dispositionsfonds	—	—	60 819.23
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	14 537.37	—	—

Rechnung des Telefonrundspruch-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>341 150.—<sup>1</sup></b>	<b>543 000<sup>1</sup></b>	<b>544 312.—<sup>1</sup></b>
<i>Personalkosten</i>	112 671.75	260 180	168 502.10
Gehälter und Sozialleistungen	110 177.45	255 680	165 851.30
Übrige Personalkosten	2 494.30	4 500	2 650.80
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	17 374.40	74 500	63 611.80
Verwaltungskosten	8 806.70	16 550	15 967.60
Unterhaltskosten	121.55	2 250	163.95
Materialverbrauch	1 667.90	9 500	4 940.—
Versicherungen, Gebühren	67.45	400	601.45
Mieten, Kapitalzinse	6 100.—	28 400	29 585.85
Abschreibungen	610.80	17 400	12 352.95
<i>Direkte Programmkosten</i>	138 077.10	159 000	133 334.93
Honorare und Spesen	138 077.10	159 000	133 334.93
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	73 026.75	49 320	178 863.17
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>341 150.—</b>	<b>543 000</b>	<b>544 312.—</b>
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	335 120.—	537 000	535 557.—
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie für den TR- Programmdienst	6 000.—	6 000	6 000.—
Übrige Betriebserträge	30.—	—	2 755.—

<sup>1</sup> Inkl. Ertragsüberschuss



Telephonrundsprach-Programmdienst

Erfolgsrechnung	Rechnung 1961	Voranschlag 1962	Rechnung 1962
<b>Ertrag</b>	<b>73 026.75</b>	<b>49 320</b>	<b>178 886.02</b>
Übrige Erträge	—	—	22.85
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>73 026.75</i>	<i>49 320</i>	<i>178 863.17</i>
<b>Aufwand</b>	<b>73 026.75</b>	<b>49 320</b>	<b>178 886.02</b>
Ausserordentlicher Aufwand	—	—	25 800.—
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	73 026.75	49 320	153 086.02

## Betriebsrechnung

Zürich

Bern

	Zürich	Bern
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>4 266 530.70</b>	<b>3 132 052.68</b>
<i>Mitgliedsgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
<i>Betriebsaufwand der Studios</i>	4 266 530.70	3 132 052.68
<i>Personalkosten</i>	1 240 627.80	1 356 464.25
Gehälter und Sozialleistungen	1 202 746.75	1 313 186.35
Übrige Personalkosten	37 881.05	43 277.90
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	371 537.38	426 112.04
Kosten der Gesellschaft	14 558.95	27 839.60
Verwaltungskosten	67 688.25	53 781.37
Unterhaltskosten	54 800.20	49 800.48
Materialverbrauch	107 685.55	94 932.94
Versicherungen, Gebühren	9 908.40	8 780.75
Mieten, Kapitalzinse	32 112.28	93 205.10
Abschreibungen	84 783.75	97 771.80
<i>Direkte Programmkosten</i>	2 627 514.63	1 248 341.58
Honorare und Spesen (Künstler, Autoren)	1 133 709.78	1 085 244.59
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	27 707.45	19 082.55
Übrige Programmdirektkosten	78 610.24	112 620.29
Verschiedenes	—	1 016.25
Radioorchester	1 320 147.51	—
Radiochor	67 339.65	30 377.90
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	26 850.89	101 134.81

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
<b>3 342 901.44</b>	<b>10 847 334.82</b>	<b>3 710 470.02</b>	<b>4 164 891.25</b>	<b>7 875 361.27</b>	<b>5 251 336.20</b>	<b>23 974 032.29</b>
—	105 850.—	—	—	—	—	105 850.—
3 342 901.44	10 741 484.82	3 710 470.02	4 164 891.25	7 875 361.27	5 251 336.20	23 868 182.29
1 282 966.50	3 880 058.55	1 256 227.60	1 264 375.75	2 520 603.35	1 398 311.35	7 798 973.25
1 243 933.70	3 759 866.80	1 223 863.—	1 235 533.—	2 459 396.—	1 357 853.10	7 577 115.90
39 032.80	120 191.75	32 364.60	28 842.75	61 207.35	40 458.25	221 857.35
480 029.—	1 277 678.42	495 932.94	565 594.14	1 061 527.08	545 502.92	2 884 708.42
21 421.60	63 820.15	13 485.15	13 267.40	26 752.55	13 370.30	103 943.—
69 363.15	190 832.77	106 222.10	98 060.26	204 282.36	64 520.65	459 635.78
64 866.10	169 466.78	62 027.53	59 934.94	121 962.47	69 032.30	360 461.55
131 559.42	334 177.91	132 331.96	155 568.76	287 900.72	163 880.97	785 959.60
13 670.90	32 360.05	14 080.80	17 516.25	31 597.05	15 062.85	79 019.95
81 920.06	207 237.44	85 014.10	83 601.53	168 615.63	200 588.80	576 441.87
97 227.77	279 783.32	82 771.30	137 645.—	220 416.30	19 047.05	519 246.67
1 579 257.94	5 455 114.15	1 958 309.48	2 280 315.27	4 238 624.75	2 964 904.07	12 658 642.97
1 006 057.67	3 225 012.04	1 382 746.54	1 329 995.80	2 712 742.34	1 671 265.49	7 609 019.87
25 985.05	72 775.05	90 408.20	55 873.25	146 281.45	70 508.25	289 564.75
94 284.95	285 515.48	176 341.81	154 925.32	331 267.13	153 007.69	769 790.30
826.45	1 842.70	—	—	—	—	1 842.70
452 103.82	1 772 251.33	273 959.58	739 520.90	1 013 480.48	883 814.12	3 669 545.93
—	97 717.55	34 853.35	—	34 853.35	186 308.52	318 879.42
648.—	128 633.70	—	54 606.09	54 606.09	342 617.86	525 857.65

## Rechnung der Studios

### Betriebsrechnung

	Zürich	Bern
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>4 266 530.70</b>	<b>3 132 052.68</b>
<i>Mitgliedsgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
<i>Betriebsertrag der Studios</i>	4 266 530.70	3 132 052.68
Ordentliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren	4 131 855.—	3 033 143.—
Nachträgliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren	123 453.—	63 354.95
Zinsen auf Bankguthaben	2 839.95	5 084.83
Mietzinseinnahmen	6 866.75	21 429.70
Einnahmen aus Veranstaltungen	—	7 822.55
Einnahmen aus Verkäufen	—	478.65
Einnahmen aus taxpflichtigen Meldungen	1 000.—	739.—
Übrige Betriebserträge	516.—	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Generi Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
<b>3 342 901.44</b>	<b>10 847 334.82</b>	<b>3 710 470.02</b>	<b>4 164 891.25</b>	<b>7 875 361.27</b>	<b>5 251 336.20</b>	<b>23 974 032.29</b>
—	105 850.—	—	—	—	—	105 850.—
3 342 901.44	10 741 484.82	3 710 470.02	4 164 891.25	7 875 361.25	5 251 336.20	23 868 182.29
3 243 705.—	10 408 703.—	3 576 149.—	4 056 899.—	7 633 048.—	5 088 699.—	23 130 450.—
89 018.—	275 825.95	76 350.—	73 590.—	149 940.—	122 778.65	548 544.60
4 971.04	12 895.82	6 110.65	4 958.20	11 068.85	14.—	23 978.67
2 640.—	30 936.45	1 440.—	28 064.05	29 504.05	35 700.—	96 140.50
—	7 822.55	—	—	—	3 780.05	11 602.60
—	478.65	10.—	360.—	370.—	—	848.65
780.—	2 519.—	2 060.50	1 020.—	3 080.50	100.—	5 699.50
1 787.40	2 303.40	3 179.90	—	3 179.90	264.50	5 747.80
—	—	45 169.97	—	45 169.97	—	45 169.97

## Erfolgsrechnung

	Zürich	Bern
<b>Ertrag</b>		
<b>Ausserordentliche Erträge total</b>	<b>77 326.59</b>	<b>134 910.37</b>
Aktivvortrag 1961	1 475.76	2 613.56
Zinserträge auf Wertschriften	2 644.80	3 675.—
Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)	97.85	—
Kursgewinne und andere Kapitalerträge	6.04	4.25
Gewinne auf Anlageverkäufen	23 454.—	500.—
Erhaltene Beiträge	21 500.—	21 500.—
Übrige Erträge	1 297.25	459.35
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	5 023.40
Zinsen auf Vorschüssen an das Personal	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>26 850.89</i>	<i>101 134.81</i>
Passivsaldo per 31. Dezember 1962	—	—
<b>Aufwand</b>		
<b>Ausserordentliche Aufwendungen total</b>	<b>77 326.59</b>	<b>134 910.37</b>
Passivvortrag 1961	—	—
Ausserordentliche Abschreibungen	18 808.05	5 242.45
Ausserordentlicher Repräsentationsaufwand	486.25	1 856.40
Verluste auf Debitoren	—	52.60
Übriger ausserordentlicher Aufwand	5 191.05	111 785.45
Planungskosten Neubau Studio Zürich	2 435.60	—
Bauliche Änderungen, Kabine «Victoria Hall»	14 265.75	—
Kabine «Grand Théâtre»	—	—
Ausserordentliche Installationskosten	—	—
Steuer auf Kapital	87.50	5 202.38
Radiotivù	—	—
Kosten Vorprogramm	—	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Aktivsaldo per 31. Dezember 1962	36 052.39	10 771.09

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
<b>24 431.52</b>	<b>236 668.48</b>	<b>96 701.71</b>	<b>62 336.24</b>	<b>159 037.95</b>	<b>433 036.55</b>	<b>828 742.98</b>
795.17	4 884.49	1 165.31	817.49	1 982.80	2 645.37	9 512.66
—	6 319.80	43.55	45.—	88.55	2 400.—	8 808.35
162.40	260.25	—	5.60	5.60	14.—	279.85
—	10.29	—	—,36	—,36	3 700.—	3 710.65
20.—	23 974.—	10 200.—	—	10 200.—	16 560.—	50 734.—
21 500.—	64 500.—	38 000.—	6 852.45	44 852.45	31 672.50	141 024.95
1 305.95	3 062.55	7 940.—	9.25	7 949.25	28 199.52	39 211.32
—	5 023.40	39 352.85	—	39 352.85	5 115.—	49 491.25
—	—	—	—	—	112.30	112.30
<i>648.—</i>	<i>128 633.70</i>	—	<i>54 606.09</i>	<i>54 606.09</i>	<i>342 617.86</i>	<i>525 857.65</i>
—	—	—	—	—	—	—

<b>24 431.52</b>	<b>236 668.48</b>	<b>96 701.71</b>	<b>62 336.24</b>	<b>159 037.95</b>	<b>433 036.55</b>	<b>828 742.98</b>
—	—	—	—	—	—	—
—	24 050.50	39 352.85	35 000.—	74 352.85	248 511.—	346 914.35
9 192.35	11 535.—	—	—	—	21 030.70	32 565.70
—	52.60	—	1 071.75	1 071.75	—	1 124.35
5 164.75	122 141.25	433.—	7 336.45	7 769.45	9 275.60	139 186.30
—	2 435.60	—	—	—	—	2 435.60
—	14 265.75	—	34.30	34.30	—	14 300.05
—	—	—	15 000.—	15 000.—	—	15 000.—
—	—	—	—	—	99 719.—	99 719.—
4 385.35	9 675.23	4 153.75	—	4 153.75	833.60	14 662.58
—	—	—	—	—	38 100.—	38 100.—
—	—	—	—	—	4 835.80	4 835.80
—	—	<i>45 169.97</i>	—	<i>45 169.97</i>	—	<i>45 169.97</i>
5 689.07	52 512.55	7 592.14	3 893.74	11 485.88	10 730.85	74 729.28

## Bilanzen der Studios per 31. Dezember 1962

	Zürich	Bern	Basel	Lausanne	Genf	Lugano	Total
<b>Aktiven</b>	<b>1257113.59</b>	<b>4229461.05</b>	<b>2884957.39</b>	<b>2601441.99</b>	<b>3170633.22</b>	<b>10256544.53</b>	<b>24400151.77</b>
<i>1. Umlaufvermögen</i>	310429.53	1549155.90	356605.06	230426.73	351487.80	310336.16	3108441.18
Kasse	5632.15	25834.45	78093.06	27936.12	1784.78	35719.64	175000.20
Postcheck	56084.87	877221.22	87823.84	116634.42	104873.18	62910.82	1305548.35
Banken	105331.46	205775.65	75744.47	27439.85	148914.29	840.—	564045.72
Wertschriften	9300.—	140320.90	—	1160.—	979.10	80000.—	231760.—
Debitoren	113551.35	300003.68	114943.69	57256.34	89608.70	130865.70	806229.46
Transitorische Aktiven	20529.70	—	—	—	5327.75	—	25857.45
<i>2. Anlagevermögen (Buchwert)</i>	884668.26	2540989.90	2221803.53	2371015.26	2779319.15	9934421.67	20732217.77
Grundstücke, Gebäude	697217.40	2416194.50	2103198.63	2243282.92	2570904.77	815688.60	19794908.09
Übrige Anlagen	187450.86	124795.40	118604.90	127732.34	208414.38	8948421.27	937309.68
						170311.80	
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	62015.80	139315.25	306548.80	—	39826.27	11786.70	559492.82
<i>4. Passivsaldo</i>	—	—	—	—	—	—	—
<b>Passiven</b>	<b>1257113.59</b>	<b>4229461.05</b>	<b>2884957.39</b>	<b>2601441.99</b>	<b>3170633.22</b>	<b>10256544.53</b>	<b>24400151.77</b>
<i>1. Fremdkapital</i>	854935.40	3411246.13	2373018.04	2435780.72	2970968.71	6248002.43	18293951.43
Banken	—	—	—	141046.10	—	—	141046.10
Kreditoren	70861.90	1110246.13	116734.75	77083.22	320911.07	77430.73	1773267.80
Hypotheken, Darlehen	770000.—	2271500.—	2256283.29	2217651.40	2617392.69	6170571.70	16303399.08
Transitorische Passiven	14073.50	29500.—	—	—	32664.95	—	76238.45
<i>2. Eigenkapital</i>	304110.—	668128.58	199701.48	158069.13	155944.50	3986024.55	5471978.24
Stammkapital	200000.—	189120.—	118900.—	—	50000.—	169100.—	727120.—
Reservefonds	91500.—	242523.13	45957.98	—	60407.50	36000.—	476388.61
Rückstellungen	12610.—	236485.45	34843.50	158069.13	45537.—	3780924.55	4268469.63
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	62015.80	139315.25	306548.80	—	39826.27	11786.70	559492.82
<i>4. Aktivsaldo</i>	36052.39	10771.09	5689.07	7592.14	3893.74	10730.85	74729.28



Die Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung fällt pro 1962 infolge Umstellungen im Rechnungswesen aus

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

Betriebsrechnung	Voranschlag 1962	Rechnung 1962	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>15 100 000</b>	<b>16 386 165.57</b>	<b>+1 286 165.57</b>
<i>Personalkosten</i>	4 952 542	4 599 042.15	— 353 499.85
Gehälter und Sozialleistungen	4 576 342	4 555 501.30	— 20 840.70
Übrige Personalkosten	376 200	43 540.85	— 332 659.15
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	2 690 150	2 838 211.34	+ 148 061.34
Verwaltungskosten	224 350	281 041.85	+ 56 691.85
Unterhaltskosten	631 600	697 346.20	+ 65 746.20
Materialverbrauch	382 000	458 301.69	+ 76 301.69
Versicherungen, Gebühren	95 250	85 899.95	— 9 350.05
Mieten, Kapitalzinse	393 000	407 792.25	+ 14 792.25
Abschreibungen	773 950	746 765.50	— 27 184.50
Anschaffungen	190 000	161 063.90	— 28 936.10
<i>Direkte Programmkosten</i>	7 457 308	8 946 730.98	+1 729 240.38
Honorare und Spesen	3 902 358	5 099 848.50	+1 489 422.98
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	120 450	129 671.25	+ 9 221.25
Übrige Programmdirektkosten	3 434 500	3 717 211.23	+ 282 711.23
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)		2 181.10	+ 2 181.10

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

	Voranschlag 1962	Rechnung 1962	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1962
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>15 100 000</b>	<b>16 386 165.57</b>	<b>+1 286 165.57</b>
Einnahmen aus Konzessionsgebühren	14 500 000	14 900 000.—	
Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes	400 000		
Nachträgliche Zuweisungen	—	447 235.15	+ 447 235.15
Zinsen auf Bankguthaben	3 000	28 520.05	+ 25 520.05
Einnahmen aus Veranstaltungen	3 000	883 802.36	+ 880 802.36
Einnahmen aus Beteiligungen an Programmproduktion	164 000	—	— 164 000.—
Einnahmen Bücherverkauf	—	—	—
Einnahmen aus Telephonprivatgesprächen	2 000	2 570.70	+ 570.70
Reinertrag aus Filmverkäufen Programm	25 000	32 191.10	+ 7 191.10
Reinertrag aus Filmverkäufen Telejournal	3 000	1 690.15	— 1 309.85
Verrechnung Löhne an Dritte	—	12 469.—	+ 12 469.—
Verrechnung Geschäftswagen an Dritte	—	145.—	+ 145.—
Studiovermietung	—	475.—	+ 475.—
Verrechnung Geräte	—	11 311.—	+ 11 311.—
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)	—	65 756.06	+ 65 756.06

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1962	Rechnung 1962	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1962
<b>Ausserordentliche Aufwendungen total</b>		<b>6 589 773.36</b>	<b>+ 6 589 773.36</b>
Passivvortrag per 31. Dezember 1961		6 316 295.20	+ 6 316 295.20
Ausserordentliche Abschreibungen		17 716.30	+ 17 716.30
Übriger ausserordentlicher Aufwand		451.50	+ 451.50
Zinsen auf Bundesdarlehen		189 554.30	+ 189 554.30
Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung		65 756.06	+ 65 756.06
<b>Ausserordentliche Erträge total</b>		<b>6 589 773.36</b>	<b>+ 6 589 773.36</b>
Gewinn auf Anlageverkäufen		6 489.15	+ 6 489.15
Zins Eintrittsgelder Pensionskasse		—	—
Deckung ausserordentliche Abschreibungen		19 613.50	+ 19 613.50
Übrige ausserordentliche Erträge		13 225.04	+ 13 225.04
Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung		2 181.10	+ 2 181.10
Passivsaldo per 31. Dezember 1962		6 548 264.57	+ 6 548 264.57

Bilanz per 31. Dezember 1962	Bilanz per 31. Dezember 1961	Bilanz per 31. Dezember 1962
<b>Aktiven</b>	<b>9 602 507.63</b>	<b>10 070 888.25</b>
<i>Geldverkehr</i>	1 000 192.25	199 675.66
Hauptkasse	15 595.45	26 081.10
Portokasse	431.70	305.30
Postscheck	874 024.94	144 740.71
Bank	110 140.16	28 548.55
<i>Debitoren und Verrechnungsposten</i>	1 047 373.27	1 728 947.91
Diverse Debitoren	262 964.—	26 126.60
Laufende Spesenvorschüsse	13 245.—	32 359.—
Ausländische TV-Gesellschaften und Produktionsfirmen	301 780.67	471 888.02
Vorauszahlungen an Lieferanten	800.—	—
Übrige Debitoren	116 501.84	204 740.—
Verrechnungskonto Bildleitungen	335 313.96	286 064.49
Verrechnungskonto Produktion	—	185 836.25
Transitorische Aktiven	16 767.80	521 933.55
<i>Vorräte</i>	49 677.56	147 529.51
Filmmaterial	49 677.56	105 683.41
Tonbänder	—	41 846.10
<i>Anlagen zum Buchwert</i>	1 188 969.35	1 446 470.60
Büromobiliar und Bürogeräte	133 378.90	156 095.90
Technische Maschinen und Gerätschaften	398 505.95	536 142.70
Technische Installationen	191 149.—	291 514.40
Beleuchtungsmaterial	106 968.75	97 455.—
Entwicklungsanlage, Vertonungsstudio (Zürich)	78 087.35	111 562.65
Wagenpark, Autowerkstätte	149 515.25	141 340.30
Dienstempfänger, übrige Gerätschaften	22 788.40	39 360.95
Von der PTT übernommene Anlagen	1.—	1.—
Installationen Eurovision	108 574.75	72 997.70
Anlagen Tessin	—	—

## Bilanz per 31. Dezember 1962

		Bilanz per 31. Dezember 1961	Bilanz per 31. Dezember 1962
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)		—	—
Passivsaldo 1961	6 316 295.20		
Interner Passivsaldo 1962	231 969.37		
<i>Passivsaldo 1962</i>	6 548 264.57	6 316 295.20	6 548 264.57
<b>Passiven</b>		<b>9 602 507.63</b>	<b>10 070 888.25</b>
<i>Kreditoren und Verrechnungsposten</i>		1 939 030.38	1 876 856.70
Diverse Kreditoren		32 515.73	58 279.20
Ausländische TV-Gesellschaften		23 044.82	129 500.50
Lieferantenkreditoren		1 100 068.80	1 068 988.85
Übrige Kreditoren		714 694.33	17 964.15
Transitorische Passiven		68 706.70	602 124.—
<i>Darlehen</i>		7 663 477.25	8 194 031.55
Darlehen für Anlagenfinanzierung		1 330 000.—	1 686 000.—
Bundesarlehen (inbegriffen Zinsen)		6 318 477.25	6 508 031.55
Rückstellungen (für Installationen Tessin)		15 000.—	—
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)		—	—

Voranschlag	1963	1962	Mehrzuwendungen gegenüber 1962
<b>I. Verfügbare finanzielle Mittel</b>	<b>29 054 000</b>	<b>28 169 300</b>	<b>+ 884 700</b>
Zuwendung der PTT-Verwaltung	28 406 000	27 405 000	+ 1 001 000
Nachträgliche Zuweisung aus den Vorjahren	648 000	764 300	— 116 300
<b>II. Zur Verteilung gelangende Mittel</b>	<b>29 054 000</b>	<b>28 169 300</b>	<b>+ 884 700</b>
1. Generaldirektion	3 568 100	3 539 600	+ 28 500
2. Kurzwellendienst	1 500 900	1 393 400	+ 107 500
3. ORG, IRG, CRR	120 850	105 850	+ 15 000
<b>III. Anteil der Mitgliedsgesellschaften mit Studio</b>	<b>23 864 150</b>	<b>23 130 450</b>	<b>+ 733 700</b>
1962 = 100%    1963 = 100%			
<i>Beromünster</i> 45%    45%	10 738 868	10 408 703	+ 330 165
Zürich	4 271 255	4 131 855	+ 139 400
Bern	3 145 172	3 033 143	+ 112 029
Basel	3 322 441	3 243 705	+ 78 736
<i>Sottens</i> 33%    33%	7 875 169	7 633 048	+ 242 121
Lausanne	7 875 169	3 576 149	+ 242 121
Genf		4 056 899	
<i>Monte Ceneri</i> 22%    22%	5 250 113	5 088 699	+ 161 414
Lugano	5 250 113	5 088 699	+ 161 414

	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>28 712 300</b>	<b>29 642 500</b>
Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 539 600	3 568 100
Anteil des Schweiz. Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 393 400	1 500 900
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	23 130 450	23 864 150
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	105 850	120 850
Telefonrundspruch-Programmdienst	543 000	588 500
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>28 712 300</b>	<b>29 642 500</b>
Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	27 405 000	28 406 000
Entnahmen aus Reserven	764 300 <sup>1</sup>	648 000 <sup>2</sup>
Anteil des Telefonrundspruch-Programmdienstes an den Konzessionsgebühren	537 000	570 000
Redaktionsbeitrag Ringier & Cie für den Telefonrundspruch-Programmdienst	6 000	6 000
Übrige Betriebserträge TR		12 500

<sup>1</sup> Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren 1961, die 1962 verteilt wurden

<sup>2</sup> Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren 1962, die 1963 verteilt wird



Betriebsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>3 608 400</b>	<b>3 715 900</b>
Gesamtschweizerische Aufwendungen	2 522 600	2 554 100
<i>Programmkosten</i>	<i>2 172 700</i>	<i>2 233 200</i>
Autorengebühren SUISA	1 091 700	1 122 200
Autorengebühren BIEM	420 000	420 000
Schallplattenindustrie	103 000	103 000
Nachrichtendienst (SDA)	240 000	264 000
Beiträge der Zentralkasse	100 000	100 000
Schulfunk	100 000	100 000
Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	100 000	100 000
Programmaustausch mit dem Ausland	12 000	12 000
Diverse Programmkosten	6 000	12 000
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>349 900</i>	<i>320 900</i>
Generalversammlung	30 000	30 000
Zentralvorstand	45 000	45 000
Kommissionen des Zentralvorstandes	21 000	21 000
Direktorenkonferenz	5 000	5 000
Programmkommissionen	22 000	22 000
Andere Kommissionen	14 000	14 000
Organe der Pensionskasse	15 000	15 000
Union européenne de Radiodiffusion	60 000	66 000
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	100 000	100 000
Neubau SRG	35 000	—
Übrige Kosten der Gesellschaft	2 900	2 900

	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
Aufwendungen der Generaldirektion	1 085 800	1 161 800
<i>Personalkosten</i>	<i>736 000</i>	<i>773 300</i>
Gehälter und Sozialleistungen	692 000	729 300
Übrige Personalkosten	44 000	44 000
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>349 800</i>	<i>388 500</i>
Verwaltungskosten	101 500	110 500
Unterhaltskosten	8 100	9 800
Materialverbrauch	65 500	68 400
Versicherungen, Gebühren	2 600	8 300
Mieten, Kapitalzinse	97 200	114 200
Abschreibungen	24 900	27 300
Spezialkredit des Informationsdienstes SRG	50 000	50 000
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>3 608 400</b>	<b>3 715 900</b>
Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 539 600	3 568 100
Zinsen auf Bankguthaben	1 500	6 000
Mietzinseinnahmen	20 000	38 800
Übrige Betriebserträge	47 300	63 000
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i>		<i>40 000</i>

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Ertrag</b>	<b>1 015 300</b>	<b>900 000</b>
Zinsen auf Wertschriften	75 000	75 000
Entnahmen aus Reserven	764 300	648 000
Zeitungsbeiträge	10 000	11 000
Übrige Erträge	166 000	166 000
<b>Aufwand</b>	<b>1 015 300</b>	<b>900 000</b>
Übriger ausserordentlicher Aufwand	950 300	795 000
Einlage in Spezialreservefonds zur Verfügung des ZV	65 000	65 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>		40 000

Voranschlag des Schweizerischen Kurzwellenstudios

Betriebsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>1 545 000</b>	<b>1 639 900</b>
<i>Personalkosten</i>	779 300	793 000
Gehälter und Sozialleistungen	753 500	767 300
Übrige Personalkosten	25 800	25 700
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	355 750	365 400
Verwaltungskosten	44 500	48 500
Unterhaltskosten	18 900	24 100
Materialverbrauch	75 800	72 000
Versicherungen, Gebühren	7 650	11 400
Mieten, Kapitalzinse	190 500	190 500
Abschreibungen	18 400	18 900
<i>Direkte Programmkosten</i>	409 950	481 500
Honorare und Spesen	273 600	335 600
Sozialleistungen Mitarbeiter	20 250	25 800
Übrige Programmdirektkosten	116 100	120 100
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>1 545 000</b>	<b>1 639 900</b>
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 393 400	1 500 900
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—
Mietzinseinnahmen	28 400	29 000
Übrige Betriebserträge	123 200	110 000

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
Ertrag	<b>2 500</b>	<b>2 500</b>
Übrige Erträge	2 500	2 500
Aufwand	<b>2 500</b>	<b>2 500</b>
Übriger ausserordentlicher Aufwand	2 500	2 500

Voranschlag des Telephonrundspruch-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>543 000</b>	<b>588 500</b>
<i>Personalkosten</i>	260 180	306 900
Gehälter und Sozialleistungen	255 680	301 900
Übrige Personalkosten	4 500	5 000
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	74 500	83 950
Verwaltungskosten	16 550	20 800
Unterhaltskosten	2 250	3 100
Materialverbrauch	9 500	12 100
Versicherungen, Gebühren	400	1 550
Mieten, Kapitalzinse	28 400	29 000
Abschreibungen	17 400	17 400
<i>Direkte Programmkosten</i>	159 000	174 000
Honorare und Spesen	159 000	174 000
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	49 320	23 650
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>543 000</b>	<b>588 500</b>
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	537 000	570 000
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie für den TR	6 000	6 000
Übrige Betriebserträge TR		12 500

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963
<b>Ertrag</b>	<b>49 320</b>	<b>23 650</b>
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>49 320</i>	<i>23 650</i>
<b>Aufwand</b>	<b>49 320</b>	<b>23 650</b>
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	49 320	23 650

Betriebsrechnung	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Mte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>4 278 755</b>	<b>3 158 172</b>	<b>3 325 081</b>	<b>10 762 008</b>			<b>7 875 169</b>	<b>5 286 113</b>	<b>23 923 290</b>
<i>Personalkosten</i>	1 228 919	1 467 395	1 294 481	3 990 795	1 377 544	1 288 225	2 665 769	1 442 682	8 099 246
Gehälter und Sozialleistungen	1 190 119	1 419 045	1 254 981	3 864 145	1 340 544	1 261 725	2 602 269	1 400 782	7 867 196
Übrige Personalkosten	38 800	48 350	39 500	126 650	37 000	26 500	63 500	41 900	232 050
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	384 050	480 720	485 900	1 350 670	520 255	645 645	1 165 900	660 300	3 176 870
Kosten der Gesellschaft	14 050	24 880	23 400	62 330	16 500	15 300	31 800	17 570	111 700
Verwaltungskosten	65 800	62 620	76 100	204 520	108 800	94 400	203 200	67 600	475 320
Unterhaltskosten	54 900	55 160	70 200	180 260	64 000	64 200	128 200	64 900	373 360
Materialverbrauch	117 100	117 300	126 400	360 800	138 000	168 000	306 000	142 600	809 400
Versicherungen, Gebühren	10 400	10 500	12 900	33 800	18 400	18 500	36 900	18 300	89 000
Mieten, Kapitalzinsen	40 100	103 080	86 900	230 080	89 600	98 100	187 700	217 400	635 180
Abschreibungen	81 700	107 180	90 000	278 880	84 955	187 145	272 100	131 930	682 910
<i>Direkte Programmkosten</i>	2 665 786	1 189 057	1 542 060	5 396 903			4 023 500	3 147 031	12 567 434
Honorare und Spesen	1 191 600	1 039 417	991 560	3 222 577			2 428 185	1 789 231	7 439 993
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	33 000	22 300	21 850	77 150			174 450	91 100	342 700
Übrige Programmdirektkosten	65 400	85 140	80 050	230 590			272 265	180 500	683 355
Verschiedenes	—	1 200	800	2 000			—	500	2 500
Radio-Orchester	1 289 786	—	447 800	1 737 586			1 103 600	879 200	3 720 386
Radio-Chor	86 000	41 000	—	127 000			45 000	206 500	378 500
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlust- rechnung)	—	21 000	2 640	23 640			20 000	36 100	79 740
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>4 278 755</b>	<b>3 158 172</b>	<b>3 325 081</b>	<b>10 762 008</b>			<b>7 875 169</b>	<b>5 286 113</b>	<b>23 923 290</b>
Ordentliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	4 271 255	3 145 172	3 322 441	10 738 868			7 875 169	5 250 113	23 864 150
Zinsen auf Bankguthaben	2 500	1 000	—	3 500			—	—	3 500
Mietzinseinnahmen	4 000	12 000	2 640	18 640			—	36 000	54 640
Einnahmen aus taxpflchtigen Mel- dungen	1 000	—	—	1 000			—	—	1 000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlust- rechnung)	—	—	—	—			—	—	—



<b>Erfolgsrechnung</b>	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
<b>Ertrag</b>									
<b>Ausserordentliche Erträge total</b>	<b>24 900</b>	<b>43 500</b>	<b>24 140</b>	<b>92 540</b>			<b>52 500</b>	<b>50 600</b>	<b>195 640</b>
Zinserträge auf Wertschriften	3 400	1 000		4 400				2 400	6 800
Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)									
Kursgewinne und andere Kapital- erträge									
Gewinne auf Anlageverkäufen									
Entnahme aus Reserven									
Erhaltene Beiträge	21 500	21 500	21 500	64 500			32 500	1 500	98 500
Übrige Erträge								10 600	10 600
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen									
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>		21 000	2 640	23 640			20 000	36 100	79 740
<b>Aufwand</b>									
<b>Ausserordentliche Aufwendungen total</b>	<b>24 900</b>	<b>43 500</b>	<b>24 140</b>	<b>92 540</b>			<b>52 500</b>	<b>50 600</b>	<b>195 640</b>
Ausserordentliche Abschreibungen							5 000		5 000
Verluste auf Debitoren									
Übriger ausserordentlicher Aufwand	24 900	37 500	22 140	84 540			28 000	4 000	116 540
Radiotini und Kosten Vorpro- gramm								40 000	40 000
Verschiedenes							15 000	5 400	20 400
Kapital- und Erwerbssteuern		6 000	2 000	8 000			4 500	1 200	13 700
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—	—	—			—	—	—

Voranschlag des Fernsehprogrammbetriebes für 1963

Betriebsrechnung	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1962
<b>Betriebsaufwand total</b>	<b>15 100 000</b>	<b>19 000 000</b>	<b>+ 3 900 000</b>
<i>Personalkosten</i>	4 952 542	6 102 591	+ 1 150 049
Gehälter und Sozialleistungen	4 576 342	6 052 291	+ 1 475 949
Übrige Personalkosten	376 200	50 300	— 325 900
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	2 690 150	3 351 340	+ 661 190
Verwaltungskosten	224 350	296 700	+ 72 350
Unterhaltskosten	631 600	751 300	+ 119 700
Materialverbrauch	382 000	496 050	+ 114 050
Versicherungen, Gebühren	95 250	137 990	+ 42 740
Mieten, Kapitalzinsen	393 000	519 700	+ 126 700
Abschreibungen	773 950	963 000	+ 189 050
Anschaffungen	190 000	186 600	— 3 400
<i>Direkte Programmkosten</i>	7 457 308	9 546 069	+ 2 088 761
Honorare und Spesen	3 902 358	5 152 819	+ 1 250 461
Sozialleistungen an Mitarbeiter	120 450	168 150	+ 47 700
Übrige Programmdirektkosten	3 434 500	4 225 100	+ 790 600
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—	—

Voranschlag des Fernsehprogrammbetriebes für 1963

	Voranschlag 1962	Voranschlag 1963	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1962
<b>Betriebsertrag total</b>	<b>15 100 000</b>	<b>19 000 000</b>	<b>+ 3 900 000</b>
Zuweisung an Konzessionsgebühren	14 500 000	18 900 000	+ 4 000 000
Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes oder andere Erträge	400 000		
Zinsen auf Bankguthaben	3 000	—	3 000
Einnahmen aus Veranstaltungen	3 000	—	3 000
Einnahmen aus Beteiligungen an Programmproduktion	164 000	—	164 000
Einnahmen aus Telephonprivatgesprächen	2 000	—	2 000
Ertrag aus Filmverkäufen Programm	25 000	97 000	+ 72 000
Ertrag aus Filmverkäufen Telejournal	3 000	3 000	—
Verrechnung Löhne an Dritte	—	—	—
Verrechnung Geschäftswagen an Dritte	—	—	—
Studiovermietung	—	—	—
Verrechnung Geräte	—	—	—
Einnahmen Bücherverkauf	—	—	—
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)			

a) Konzessionsgebührenertrag 1963

Die PTT-Verwaltung rechnet für 1963 mit folgendem Ertrag aus Fernsehkonzessionsgebühren:

340 200 Konzessionäre Klasse I	25 511 000.-
9 200 Konzessionäre Klasse II	1 487 000.-
Gebühren für zusätzliche Empfangsstellen	2 000.-

349 400 Konzessionäre	Total	27 000 000.-
-----------------------	-------	--------------

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. 10. 1961 erhält die PTT 30%	8 100 000.-
die SRG 70%	18 900 000.-

b) Finanzierung 1963

1. Aus Konzessionsgebühren des Jahres 1963 stehen der SRG zur Verfügung	18 900 000.-
2. Bruttonebeneinnahmen des Fernsehens (in der Betriebsrechnung stehen diesen Nebeneinnahmen grösstenteils entsprechende Produktionskosten gegenüber).	100 000.-

Total wie Voranschlag	19 000 000.-
-----------------------	--------------

## Zunahme der Hörer im Jahre 1962

	Total am 1.1.1962	Total am 31.12.1962	Zunahme	davon Drahttrundspruch* am Telefon	Rediffusion
Telephondirektion Basel	129 554	133 121	3 567	40 340	7 603
Bellinzona	51 628	53 368	1 740	11 923	—
Bern	116 034	119 908	3 874	47 121	4 482
Biel	89 106	91 979	2 873	23 969	3 415
Chur	42 403	44 070	1 667	16 537	—
Freiburg	32 154	35 554	3 400	3 657	—
Genf	89 848	92 861	3 013	20 824	—
Lausanne	121 934	125 507	3 573	25 650	3 589
Luzern	93 741	96 829	3 088	26 007	—
Neuenburg	52 889	53 891	1 002	12 390	—
Olten	87 352	88 539	1 187	12 433	—
Rapperswil	54 605	57 114	2 509	11 255	—
St. Gallen	117 651	120 660	3 009	18 009	2 630
Sitten	31 942	34 010	2 068	8 371	—
Thun	42 119	43 688	1 569	13 532	—
Winterthur	71 387	72 982	1 595	10 565	—
Zürich	265 741	274 202	8 461	73 293	14 507
<b>Total</b>	<b>1 490 088</b>	<b>1 538 283</b>	<b>48 195</b>	<b>375 876</b>	<b>36 226</b>

\* Inbegriffen die Hörer, welche sowohl per Draht wie auch drahtlos empfangen

## Hörerzahlen 1923 bis 1962

Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1923	980	—	1937	504 132	39 800	1951	1 079 304	42 594
1924	16 964	15 984	1938	548 533	44 401	1952	1 119 842	40 538
1925	33 532	16 568	1939	593 360	44 827	1953	1 158 073	38 231
1926	51 194	17 662	1940	634 248	40 888	1954	1 198 757	40 684
1927	59 066	7 872	1941	680 306	46 058	1955	1 233 075	34 318
1928	70 183	11 117	1942	729 231	48 925	1956	1 267 824	34 749
1929	83 757	13 574	1943	779 920	50 689	1957	1 308 341	40 517
1930	103 808	20 051	1944	819 502	39 582	1958	1 349 505	41 164
1931	150 021	46 213	1945	854 639	35 137	1959	1 387 877	38 372
1932	231 397	81 376	1946	890 687	36 048	1960	1 444 975	57 098
1933	300 051	68 654	1947	922 959	32 272	1961	1 490 088	45 113
1934	356 866	56 815	1948	969 606	46 647	1962	1 538 283	48 195
1935	418 499	61 633	1949	1 008 453	38 847			
1936	464 332	45 833	1950	1 036 710	28 257			

## I. Sendezeit nach Sendearten

	Total Sendezeit	Direkt- sendung	r. Sendung ab Tonträger	Wieder- holungen	Industrie- aufnahmen	Über- nahmen
<i>a) 1. Programm</i>						
Total in Stunden	14 302	2 233,5	5 702,1	1 109,6	4 307,8	949,0
Total in Minuten	858 120 <sup>1</sup>	134 013	34 2133	66 561	258 470	56 943
Prozentual	100	15,6	39,9	7,8	30,1	6,6
<i>b) 2. Programm</i>						
Total in Stunden	3 649,3	136,9	1 329,0	755,8	1 308,4	119,2
Total in Minuten	218 950	8 206	79 739	45 357	78 500	7 148
Prozentual	100	3,7	36,4	20,7	35,9	3,3
<i>c) 1. und 2. Programm zusammen</i>						
Total in Stunden 1. Programm	14 302	2 233,5	5 702,1	1 109,6	4 307,8	949,0
Total in Stunden 2. Programm	3 649,3	136,9	1 329,0	755,8	1 308,4	119,2
Total Sendezeit	<b>17 951,3</b>	<b>2 370,4</b>	<b>7 031,1</b>	<b>1 865,4</b>	<b>5 616,2</b>	<b>1 068,2</b>
Prozentual	100	13,2	39,2	10,4	31,3	5,9

<sup>1</sup> Differenz wegen Auf- und Abrundung

## II. Nach Programmarten

Studios (Programme 1 und 2)	Zürich 1	Zürich 2	Bern 1	Bern 2
Total der drei Hauptgruppen in Stunden	<b>1 827,3</b>	<b>526,5</b>	<b>1 651,7</b>	<b>427,7</b>
Total der drei Hauptgruppen in Minuten	<b>109 641</b>	<b>31 588</b>	<b>99 104</b>	<b>25 666</b>
<hr/>				
Total Wort in Stunden	705,5	162,3	633,9	141,9
Total Wort in Minuten	42 329	9 740	38 034	8 514
<hr/>				
Hörspiele hochdeutsch	3 715	2 245	2 965	2 030
Hörspiele Dialekt	625	260	2 319	600
Vorträge, Konferenzen	4 052	2 948	5 010	2 961
Informationen international	221	410	6	—
Informationen national	15 607	2 142	14 801	1 768
Spezialsendungen	5 367	75	4 285	521
Sportsendungen	6 618	1 285	2 637	359
Frauen-, Kinder- und Jugendstunden	5 064	375	5 013	275
Schulfunk	1 060	—	998	—
<hr/>				
Total Musik in Stunden	860,9	294,4	898,0	279,5
Total Musik in Minuten	51 655	17 661	53 882	16 772
<hr/>				
Lyrische Werke	95	2 839	3 337	2 143
Sinfonische Musik	13 577	3 819	9 470	2 616
Kammermusik	10 883	2 952	11 935	3 147
Kirchenmusik	1 446	727	1 236	335
Unterhaltungsmusik und Jazz	19 906	6 244	21 783	7 575
Volksmusik	5 748	1 080	6 121	956
<hr/>				
Total spezielle Dienste in Stunden	260,9	69,8	119,8	6,3
Total spezielle Dienste in Minuten	15 657	4 187	7 188	380
<hr/>				
Bunte, gemischte Sendungen	14 227	435	426	380
Echo der Zeit	—	—	6 762	—
Rätoromanische Sendungen	1 425	3 709	—	—
Radiochor	5	43	—	—

Basel 1	Basel 2	Lausanne 1	Lausanne 2	Genf 1	Genf 2	Lugano 1	Lugano 2
<b>1 467,4</b>	<b>445,2</b>	<b>2 674,9</b>	<b>662,4</b>	<b>2 457,4</b>	<b>634,2</b>	<b>4 223,3</b>	<b>953,3</b>
<b>88 046</b>	<b>26 708</b>	<b>160 495</b>	<b>39 745</b>	<b>147 440</b>	<b>38 044</b>	<b>253 394</b>	<b>57 200</b>
<i>555,3</i>	<i>136,2</i>	<i>1 166,3</i>	<i>175,4</i>	<i>1 217,5</i>	<i>223,5</i>	<i>1 464,1</i>	<i>230,4</i>
<i>33 316</i>	<i>8 171</i>	<i>69 977</i>	<i>10 526</i>	<i>73 052</i>	<i>13 407</i>	<i>87 847</i>	<i>13 824</i>
2 838	1 855	12 510	3 631	13 336	1 009	14 058	4 467
514	87	—	—	—	—	3 989	1 591
4 288	1 944	16 928	1 599	13 420	2 890	10 057	2 713
560	98	16 044	2 270	10 564	1 814	13 008	173
8 623	107	8 328	—	14 222	1 715	12 970	936
7 047	3 409	6 023	—	5 638	—	22 971	3 243
2 722	221	5 368	2 284	5 369	1 290	6 409	508
5 684	450	3 060	742	8 678	4 634	3 548	193
1 040	—	1 716	—	1 825	55	837	—
<i>842,0</i>	<i>298,2</i>	<i>903,7</i>	<i>334,6</i>	<i>1 100,4</i>	<i>344,9</i>	<i>2 180,8</i>	<i>697,4</i>
<i>50 522</i>	<i>17 892</i>	<i>54 224</i>	<i>20 074</i>	<i>66 021</i>	<i>20 692</i>	<i>130 844</i>	<i>41 846</i>
622	2 530	1 992	1 959	3 905	2 630	6 153	5 423
10 894	2 908	9 564	3 671	18 754	4 477	22 864	2 574
13 349	1 754	9 702	1 921	13 506	2 946	9 041	1 490
2 141	934	2 479	642	1 509	411	3 360	158
18 889	8 799	24 275	10 549	26 900	9 241	83 653	30 806
4 627	967	6 212	1 332	1 447	987	5 773	1 395
<i>70,1</i>	<i>10,8</i>	<i>604,9</i>	<i>152,4</i>	<i>139,5</i>	<i>65,8</i>	<i>578,4</i>	<i>25,5</i>
<i>4 208</i>	<i>645</i>	<i>36 294</i>	<i>9 145</i>	<i>8 367</i>	<i>3 945</i>	<i>34 703</i>	<i>1 530</i>
4 208	645	35 967	9 022	8 367	3 945	32 631	1 530
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	327	123	—	—	2 072	—

## III. Nach Programmarten

	1. Programm absolut	1. Programm prozentual	2. Programm absolut	2. Programm prozentual
Total der drei Hauptgruppen in Stunden	<b>14 302</b>	<b>100</b>	<b>3 649,3</b>	<b>100</b>
Total der drei Hauptgruppen in Minuten	<b>858 120</b>		<b>218 951</b>	
<hr/>				
<i>Total Wort in Stunden</i>	<i>5 742,6</i>		<i>1 069,7</i>	
<i>Total Wort in Minuten</i>	<i>344 555</i>	<i>40,2</i>	<i>64 182</i>	<i>29,3</i>
<hr/>				
Hörspiele hochdeutsch	49 422	5,8	15 237	7,0
Hörspiele Dialekt	7 447	0,9	2 538	1,2
Vorträge, Konferenzen	53 755	6,2	15 055	6,8
Informationen international	40 403	4,7	4 765	2,2
Informationen national	74 551	8,7	6 668	3,0
Spezialsendungen	51 331	6,0	7 248	3,3
Sportsendungen	29 123	3,4	5 947	2,7
Frauen-, Kinder- und Jugendstunden	31 047	3,6	6 669	3,0
Schulfunk	7 476	0,9	55	0,1
<hr/>				
<i>Total Musik in Stunden</i>	<i>6 785,8</i>		<i>2 249,0</i>	
<i>Total Musik in Minuten</i>	<i>407 148</i>	<i>47,4</i>	<i>134 937</i>	<i>61,6</i>
<hr/>				
Lyrische Werke	16 104	1,9	17 524	8,0
Sinfonische Musik	85 123	9,9	20 065	9,2
Kammermusik	68 416	8,0	14 210	6,5
Kirchenmusik	12 171	1,4	3 207	1,5
Unterhaltungsmusik und Jazz	195 406	22,7	73 214	33,5
Volksmusik	29 928	3,5	6 717	3,1
<hr/>				
<i>Total spezielle Dienste in Stunden</i>	<i>1 773,6</i>		<i>330,6</i>	
<i>Total spezielle Dienste in Minuten</i>	<i>106 417</i>	<i>12,4</i>	<i>19 832</i>	<i>9,1</i>
<hr/>				
Bunte, gemischte Sendungen	95 826	11,1	15 957	7,3
Echo der Zeit	6 762	0,8	—	—
Rätoromanische Sendungen	1 425	0,2	3 709	1,7
Radiochor	2 404	0,3	166	0,1



Beromünster 1. Programm	Beromünster 2. Programm	Sottens 1. Programm	Sottens 2. Programm	Monte Ceneri 1. Programm	Monte Ceneri 2. Programm
<b>4 94,6</b>	<b>1 399,4</b>	<b>5 132,3</b>	<b>1 296,6</b>	<b>4 223,3</b>	<b>953,3</b>
<b>296 791</b>	<b>83 962</b>	<b>307 935</b>	<b>77 789</b>	<b>253 394</b>	<b>57 200</b>
<i>1 894,7</i>	<i>440,4</i>	<i>2 383,8</i>	<i>398,9</i>	<i>1 464,1</i>	<i>230,4</i>
<i>113 679</i>	<i>26 425</i>	<i>143 029</i>	<i>23 933</i>	<i>87 847</i>	<i>13 824</i>
9 518	6 130	25 846	4 640	14 058	4 467
3 458	947	—	—	3 989	1 591
13 350	7 853	30 348	4 489	10 057	2 713
787	508	26 608	4 084	13 008	173
39 031	4 017	22 550	1 715	12 970	936
16 699	4 005	11 661	—	22 971	3 243
11 977	1 865	10 737	3 574	6 409	508
15 761	1 100	11 738	5 376	3 548	193
3 098	—	3 541	55	837	—
<i>2 600,9</i>	<i>872,1</i>	<i>2 004,1</i>	<i>679,5</i>	<i>2 180,8</i>	<i>697,4</i>
<i>156 059</i>	<i>52 325</i>	<i>120 245</i>	<i>40 766</i>	<i>130 844</i>	<i>41 846</i>
4 054	7 512	5 897	4 589	6 153	5 423
33 941	9 343	28 318	8 148	22 864	2 574
36 167	7 853	23 208	4 867	9 041	1 490
4 823	1 996	3 988	1 053	3 360	158
60 578	22 618	51 175	19 790	83 653	30 806
16 496	3 003	7 659	2 319	5 773	1 395
<i>450,8</i>	<i>86,9</i>	<i>744,4</i>	<i>218,2</i>	<i>578,4</i>	<i>25,5</i>
<i>27 053</i>	<i>5 212</i>	<i>44 661</i>	<i>13 090</i>	<i>34 703</i>	<i>1 530</i>
18 861	1 460	44 334	12 967	32 631	1 530
6 762	—	—	—	—	—
1 425	3 709	—	—	—	—
5	43	327	123	2 072	—

## Fernsehteilnehmer

## Zunahme der Fernsehteilnehmer im Jahre 1962

	Total am 1.1.1962	Total am 31.12.1962	Zunahme
Telephondirektion Basel	25 404	34 443	9 039
Bellinzona	11 431	14 734	3 303
Bern	10 920	15 777	4 857
Biel	11 036	15 701	4 665
Chur	1 823	3 098	1 275
Freiburg	3 262	4 917	1 655
Genf	14 536	21 265	6 729
Lausanne	15 099	22 706	7 607
Luzern	7 164	11 256	4 092
Neuenburg	5 029	7 889	2 860
Olten	8 762	12 630	3 868
Rapperswil	5 420	7 922	2 502
St. Gallen	15 094	21 126	6 032
Sitten	2 064	3 328	1 264
Thun	1 757	3 029	1 272
Winterthur	9 425	13 508	4 083
Zürich	45 593	60 565	14 972
<b>Total</b>	<b>193 819</b>	<b>273 894</b>	<b>80 075</b>

## Fernsehteilnehmer 1953 bis 1962

Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1953	920	—	1957	31 374	11 403	1961	193 819	64 863
1954	4 457	3 537	1958	50 304	18 930	1962	273 894	80 075
1955	10 507	6 050	1959	78 700	28 396			
1956	19 971	9 464	1960	128 956	50 256			

## Fernsehprogramm nach Sendegattungen

(in Prozenten)

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
<i>Tagesschau</i>	12,5	9,0	9,6
<i>Information (Aktualität)</i>	7,6	9,8	6,8
Einschaltungen	1,7	6,5	2,2
Diskussionen	2,5	0,4	0,8
Aktuelle Magazine	1,8	1,4	1,5
Kommentare (Chronik)	0,2	1,5	0,4
Reportagen	1,3	—	0,7
Mietfilme	0,1	—	1,2
<i>Sport</i>	19,8	20,4	25,8
Reportagen	16,4	17,5	21,7
Resultate	0,6	0,5	0,7
Filmberichte	2,4	1,8	2,8
Dokumentarsendungen und Vorschau	0,4	0,6	0,6
<i>Dokumentarsendungen</i>	9,0	10,6	11,0
Kunst und Literatur	1,0	1,3	1,2
Geschichte	—	—	—
Wissenschaft und Natur	2,1	1,1	1,5
Technik	0,2	0,4	0,1
Reise und Verkehr	2,2	1,7	0,5
Folklore	1,2	0,7	1,2
Landwirtschaft	0,6	0,5	—
Reportagen	0,3	0,3	0,3
Magazine	0,9	1,6	1,0
Mietfilme	0,5	3,0	5,2
<i>Theater</i>	11,4	4,3	6,7
Dramatische Sendungen	8,5	3,1	4,4
Musikalische Sendungen	2,5	0,2	1,5
Ballett	0,3	0,6	0,4
Volkstheater	—	—	—
Mietfilme	0,1	0,4	0,4
<i>Unterhaltung</i>	10,0	8,6	10,7
Spiele	2,5	1,4	2,5
Show	4,6	2,9	5,0
Cabaret	0,4	0,4	0,3
Volkstümliche Unterhaltung	0,5	0,8	0,2
Jazz	0,6	0,8	1,1
Tanz	0,7	0,4	0,5
Mietfilme	0,7	1,9	1,1
Übertrag	70,3	62,7	70,6

Übertrag	70,3	62,7	70,6
<i>Film</i>	10,3	17,9	19,7
Spielfilm	6,5	10,9	12,1
Kurzspielfilm	2,6	7,0	5,5
Trickfilm	0,3	—	2,0
Magazine	0,9	—	0,1
<i>Familienprogramme</i>	8,2	7,5	2,4
Frauensendungen	1,2	0,6	0,1
Jugendsendungen	4,0	6,2	1,3
Kindersendungen	1,5	0,2	0,4
Magazine	0,5	0,2	—
Mietfilme	1,0	0,3	0,6
<i>Musik</i>	1,2	2,2	1,0
Orchester (mit oder ohne Solisten und Chöre)	0,7	2,1	0,6
Kammermusik (inkl. Solistenkonzert)	0,4	0,1	0,3
Chöre	0,1	—	0,1
<i>Religion</i>	3,0	4,2	2,3
Kirchenübertragungen	2,3	2,8	2,0
Religiöse Sendungen	0,7	1,3	0,2
Mietfilme	—	0,1	0,1
<i>Programmleitung</i>	7,0	5,5	4,0
Programmpräsentation, Ablauf, Pausen und Einlagen	7,0	5,3	4,0
Spezielle Sendungen	—	0,2	—
Total	100%	100%	100%

## Sendezeiten

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Totale Sendezeit	1412 Std. 09 Min.	1459 Std. 21 Min.	1123 Std. 39 Min.
Durchschnittliche wöchentliche Sendezeit	27 Std. 05 Min.	27 Std. 59 Min.	21 Std. 33 Min.

Gemeinschaftssendungen  
(direkt oder zeitverschoben)

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Tagesschau	12,5%	9,0%	9,6%
Übernahme	6,4%	2,5%	15,6%
Eurovision, Intervision, Mondovision	11,7%	15,4%	20,4%
Film	12,7%	21,6%	17,5%
<b>Total</b>	<b>43,3%</b>	<b>48,5%</b>	<b>63,1%</b>

AUFBAU DER SCHWEIZERISCHEN RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT  
(Gegründet 1931)

**Konzessionsbehörde** Der Schweizerische Bundesrat  
**Aufsichtsbehörde** Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

**Generalversammlung**

Vorsitz Der Zentralpräsident der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Mitglieder 6 Delegierte jeder Mitgliedgesellschaft  
4 Delegierte jeder Programmkommission  
die Mitglieder des Zentralvorstandes

Ferner mit beratender Stimme: Der Generaldirektor, der Verwaltungsdirektor und die Studioredaktoren

**Zentralvorstand**

Stand am 1. Januar 1963

Zentralpräsident \* *Dr. Hans Oprecht*, Nationalrat, Zürich

Vizepräsidenten *Riccardo Rossi*, Advokat, Direktor der Nationalbank Lugano, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano  
*André Guinand*, Advokat, Präsident des Nationalrates, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf

Weitere Mitglieder \* *Pierre Barras*, Advokat, Redaktor an der «Liberté», Freiburg  
*Eugen Knup*, Seminarlehrer, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Kreuzlingen  
\* *Carl Beck*, alt Nationalrat, Sursee  
*Dr. Walter König*, Regierungsrat, Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich  
\* *Dr. Fritz Blocher*, Appellationsgerichtspräsident, Basel  
*Dr. Konrad Krieger*, Sekretär des Erziehungsdepartementes, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Luzern  
*Dr. Max Blumenstein*, Fürsprecher, Radiogenossenschaft Bern, Bern  
\* *Alfred Langenberger*, dipl. Ing., Direktor der Fernmelde-dienste der Generaldirektion PTT, Bern  
*Dr. Erwin Durgial*, Rechtsanwalt, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur  
*Ernst Stammbach*, Direktor der Esta AG, Radiogenossenschaft Basel, Basel  
\* *Adolf Wettstein*, dipl. Ing., Präsident der Generaldirektion PTT, Bern  
\* *Antoine Favre*, Bundesrichter, Lausanne  
*Dr. Charles Gilléron*, Direktor Generalsekretär UER, Fondation Romande de Radiodiffusion, Lausanne  
\* *Aimée Gräber*, lic. iur., Richterin am Bezirksgericht von Lausanne, Pully-Lausanne

Ersatzmitglieder *Christian Badraun*, Telephondirektor, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur  
*Edmond Pigeon*, Ingenieur, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf  
\* *Dr. Pino Bernasconi*, Advokat, Direktor der «Gazzetta Ticinese», Lugano  
\* *Dr. Dora Rittmeyer-Iselin*, St. Gallen  
*Prof. Dr. Arnold Rothenberger*, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Trogen  
\* *Charles Chappuis*, Fürsprecher, Chef der Rechtsabteilung der Generaldirektion PTT, Bern  
*Dr. Hermann Stieger*, Rechtsanwalt, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Brunnen  
*Georges-André Cbevallaz*, Stadtpräsident, Fondation Romande de Radiodiffusion, Lausanne  
*Ernst Tobler*, alt Redaktor der «NZZ», Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich  
*Dr. Hermann Hauswirth*, Direktor der Schweizer Mustermesse, Radiogenossenschaft Basel, Basel  
*Walther Kasser*, alt Schulinspektor, Radiogenossenschaft Bern, Spiez  
*Franco Masoni*, Advokat, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano

\* vom Bundesrat ernannt

## Generaldirektion

*Marcel Bezençon*, Generaldirektor  
*Domenic Carl*, Verwaltungsdirektor

*Dr. Gerd H. Padel*, Direktor des Kurzwellenstudios  
*Eduard Haas*, Direktor des Schweizer Fernsehens

## Direktorenkonferenz

Umfasst alle Direktoren unter dem Präsidium des Generaldirektors der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

## Programmkommissionen

Den Vorsitz der Programmkommissionen führt der Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft von Amtes wegen.

## Programmkommission Beromünster

Vizepräsident	* <i>Dr. Ernst Lair</i> , Leiter des Schweizer Heimatwerkes, Zürich
Weitere Mitglieder	<i>Dr. Fritz Blaser</i> , Rektor der zentralschweizerischen Verkehrsschule, Luzern * <i>Adolf Brunner</i> , Musiker, Thalwil <i>Dr. Otto Buess</i> , Landwirtschaftslehrer, Sissach <i>Dr. Alessi Decurtins</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Adolf Fux</i> , Visp <i>Marcel Hägin</i> , Radiotechniker, Basel <i>Max Heitz</i> , Professor an der Kantonsschule, St. Gallen * <i>Albert Jemy</i> , Musikdirektor, Luzern <i>Max Kaufmann</i> , Fürsprecher, Bern <i>Job. Friedrich Keller</i> , Notar, Langnau i. E. <i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug * <i>Walter Kräuchi</i> , Redaktor des «Volk», Olten * <i>Dr. Christian Lorez</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Bruno Muralt</i> , Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern <i>Dr. Jon Pult</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Hermann Rüfenacht</i> , Oberlehrer, Bern * <i>Dr. Flehlig Schudel</i> , Rechtsanwalt, Schaffhausen * <i>Rudolf Stichelberger</i> , Redaktor der «Weltwoche», Zürich <i>Dr. Georg Thürer</i> , Professor an der Handelshochschule St. Gallen, Teufen <i>Ernst Tobler</i> , alt Redaktor der «NZZ», Zürich * <i>Willy Waldmeyer</i> , dipl. Ing., Präsident des Schweiz. Radiohörer- und Fernsehverbandes, Zürich <i>Dr. phil. und Dr. h.c. Hermann Weilenmann</i> , Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich * <i>Dr. Otto Wüst</i> , Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern
Ersatzmitglieder	<i>Dr. Gian Caduff</i> , Kantonsbibliothekar, Chur <i>Eugen Hagen</i> , Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich <i>Dr. Andri Peer</i> , Professor an der Kantonsschule, Winterthur <i>Gerda Stocker-Meyer</i> , Journalistin, La Neuveville <i>Zita Wirz</i> , Sarnen

## Commission des programmes de Sottens

Vice-président	<i>Maurice Mayor-de Rham</i> , Morges
Autres membres	* <i>Roger Aubert</i> , pianiste, Genève <i>Jean Broillet</i> , régisseur, Genève * <i>Pierre Corday</i> , rédacteur en chef de la «Feuille d'Avis de Lausanne», Lausanne <i>Charles Cornu</i> , Genève <i>Florian Cosandey</i> , professeur à l'Université, Lausanne <i>André Fasel</i> , président des «Amis de Radio-Genève», Genève * <i>Jean Gabus</i> , professeur à l'Université, directeur du Musée d'Ethnographie, Neuchâtel * <i>Georges Haenni</i> , directeur du Conservatoire cantonal de musique, Sion * <i>Jeanne Hersch, D<sup>r</sup> phil.</i> , professeur à l'Université, Genève * <i>Abbé Pierre Kaulin</i> , maître de chapelle, Fribourg <i>Philippe Monnier</i> , directeur de l'École secondaire, Tramelan
Membres suppléants	<i>Edmond Ganter</i> , rédacteur en chef du «Courrier de Genève», Genève <i>Honri Perrochon</i> , professeur, président des Ecrivains vaudois, Payerne

\* vom Bundesrat ernannt

## Commissione programmi Monte Ceneri

Vice-presidente	<i>Prof. Francesco Chiesa</i> , scrittore, Cassarate-Lugano	
Membri	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Rinaldo Bertusa</i>, ispettore scolastico, Roveredo</li><li>* <i>Piero Bianconi</i>, professore alle Scuole normali cantonali, Minusio</li><li><i>Prof. Manlio Foglia</i>, Lugano</li><li>* <i>Dott. Gastone Lavini</i>, giudice del Tribunale d'appello, Lugano</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li><i>Elmo Patocchi</i>, Gerra (Gambarogno)</li><li>* <i>Dott. Adriana Ramelli</i>, direttrice Biblioteca cantonale, Lugano</li><li><i>Maestro Mario Vicari</i>, Lugano</li></ul>
Membro supplente	<i>Carlo Bonalini</i> , amministratore postale pensionato, Roveredo	

## Programmkommission Schwarzenburg

Vizepräsident	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich	
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Alice Briod</i>, lic. iur., Vevey</li><li>* <i>Dr. Hans Conzett</i>, Nationalrat, Zürich</li><li><i>Armin Maser</i>, Verkehrsdirektor, St. Gallen</li><li><i>Bruno Murali</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li><i>René Payot</i>, Generaldirektor des «Journal de Genève», Genf</li><li>* <i>Roger Pochon</i>, Direktor der «Liberté», Freiburg</li><li>* <i>Prof. Dr. Max Weber</i>, Nationalrat, Wabern-Bern</li></ul>
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Felicina Colombo</i>, Leiterin der Scuola magistrale cantonale, Locarno</li><li><i>Jean Peitrequin</i>, alt Stadtpräsident, Lausanne</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Dr. Franz Seiler</i>, Zentralpräsident des Schweiz. Hoteliervereins, Zürich</li></ul>

## Fernsehprogrammkommission

Vizepräsidenten	<i>Dr. Emil Klöti</i> , alt Ständerat, Zürich	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li><i>Max Allenspach</i>, Professor an der Kantonsschule, Zürich</li><li><i>Bernard Bégin</i>, Redaktor des «Journal de Genève», Genf</li><li>* <i>Cherubino Darani</i>, Advokat, Muralto</li><li><i>Rolf Eberhard</i>, Redaktor der «National-Zeitung», Bern</li><li>* <i>Hélène Guinand-Cartier</i>, Genf</li><li>* <i>Chanoine Jacques Haas</i>, Direktor des «Centre catholique de radio et télévision», Lausanne</li><li>* <i>Max Heitz</i>, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen</li><li><i>Paul-Henri Jaccard</i>, Verkehrsdirektor, Lausanne</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Erina Marfurt-Pagani</i>, Luzern</li><li>* <i>Bruno Murali</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern</li><li>* <i>Hermann Rüfenacht</i>, Oberlehrer, Bern</li><li>* <i>Rudolf Stickelberger</i>, Redaktor der «Weltwoche», Zürich</li><li><i>Ernst Tobler</i>, alt Redaktor der «NZZ», Zürich</li></ul>
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Dr. Reto R. Bezgola</i>, Professor an der Universität, Zürich</li><li><i>Dr. Joseph Brunner</i>, Professor an der Kantonsschule, Luzern</li><li><i>René Dassen</i>, Sekretär der «Association cinématographique suisse romande», Lausanne</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>* <i>Hans Ulrich Hug</i>, Sekretär des Schweizerischen Filmverbandes, Bern</li><li><i>Dr. Gastone Lavini</i>, Oberrichter, Lugano</li><li>* <i>Dr. Joseph Senn</i>, Walchwil</li></ul>

## Kontrollstelle

Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li><i>Alois Baumann</i>, Stellvertreter des Chefs der Finanzabteilung der Generaldirektion PTT, Bern</li><li><i>Giachem Niggli</i>, Bündner Kantonalbank, St. Moritz</li></ul>	<i>Edouard Steinmann</i> , Immobilienverwalter, Genf
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none"><li><i>Dr. Willy Döfl</i>, Lehrer an der Gewerbeschule, Chur</li><li><i>Albert Pulver</i>, agent de change, Genf</li></ul>	<i>Hans Braun</i> , Inspektor beim Finanzinspektorat der Generaldirektion PTT, Bern

\* vom Bundesrat ernannt



## Mitgliedsgesellschaften · Vorstände

### Fondation Romande de Radiodiffusion

(fondée en 1923)

Président d'honneur	<i>Charles Band</i> , ancien chef de service au Département de l'agriculture, de l'industrie et du commerce, Lausanne	
Président	<i>Dr Charles Gillieron</i> , directeur secrétaire général UER, chargé de cours à l'Université de Lausanne, Lausanne	
Vice-présidents	<i>Willy Amez-Droz</i> , chef de service au Département de l'intérieur, Sion	<i>Jules Perrenoud</i> , instituteur, Fontenais
Membres d'honneur	<i>Alfred Lambelet</i> , ancien chef de service à la ville de Lausanne, Lausanne † <i>Paul-Louis Mercanton</i> , ancien professeur, Lausanne	
Autres membres	<i>René Andina</i> , ancien directeur des télégraphes et téléphones du 1 <sup>er</sup> arrondissement, Lausanne <i>Antoine Borel</i> , ancien conseiller d'Etat, Marin NE <i>Jean Borel</i> , professeur, Neuchâtel <i>Oscar de Chastonay</i> , directeur de la Banque cantonale du Valais, ancien conseiller d'Etat, Sion <i>Georges-André Chevallaz</i> , syndic de la Ville de Lausanne, Lausanne <i>Henri Cousin</i> , employé CFF, Lausanne <i>Pierre Dreyer</i> , chef de service au Département de l'industrie et du commerce, Fribourg	<i>Joseph Imhoff</i> , officier d'état civil, Moutier <i>Marc Inaebnit</i> , industriel, Le Locle <i>Francis Lombriser</i> , professeur au Conservatoire, Fribourg <i>Maurice Mayor-de Rubin</i> , Morges <i>Dr Virgile Moine</i> , conseiller d'Etat, Liebefeld-Berne <i>Ernest Moudon</i> , administrateur, Grandson <i>Paul Mudry</i> , municipal, Sion <i>Pierre Ogney</i> , chef du Département de l'instruction publique et des cultes, Lausanne <i>Roger Pochon</i> , directeur de «La Liberté», Fribourg
Directeur	<i>Jean-Pierre Méroz</i>	Remplaçant: <i>Paul Valloton</i>

### Radiogenossenschaft in Zürich

(gegründet 1924)

Präsident	<i>Prof. Dr. Franz Tank</i> , Zürich	
Vizepräsident	<i>Dr. Walter König</i> , Regierungsrat, Zürich	
Weitere Mitglieder	<i>Jakob Baur</i> , Stadtrat, Zürich <i>Dr. Andrea Bezgola</i> , Regierungspräsident, Chur <i>Hans Eggenberger</i> , Direktor der Telion AG, Zürich <i>Prof. Dr. Walter Guyan</i> , Direktor des Museums Allerheiligen, Schaffhausen <i>Eugen Hagen</i> , Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich <i>Dr. Hans Koeb</i> , Stadtbibliothekar, Zug <i>Hedwig Leuenberger-Köbli</i> , Zürich <i>Hanni Pestalozzi</i> , Betriebsberaterin, Wil SG	<i>Dr. Hans Pestalozzi</i> , Rechtsanwalt, Zürich <i>Ernst Ryf</i> , Direktor der Schweiz. Propagandazentrale, Zürich <i>Dr. Karl Schmid</i> , Professor an der Eidg. Technischen Hochschule, Zürich <i>Ernst Tobler</i> , alt Redaktor der «NZZ», Zürich <i>Willy Waldmeyer</i> , dipl. Ing., Präsident des Schweiz. Radiohörer- und Fernsehverbandes, Zürich <i>Dr. phil. und Dr. h.c. Hermann Weilenmann</i> , Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich <i>Heinrich Zindel</i> , Stadtrat, Winterthur
Direktor	<i>Dr. Samuel Bächli</i>	Stellvertreter: <i>Dionys Gurny</i>

### Fondation des Emissions Radio-Genève

(fondée en 1925)

Président d'honneur	<i>André Guinand</i> , avocat, président du Conseil national, Genève	
Président	<i>Charles Cornu</i> , Genève	
Autres membres	<i>Charles Berner</i> , président du Conseil municipal, Genève <i>Rinaldo Borsa</i> , fonctionnaire à l'ONU, Genève <i>Pierre Boniffard</i> , conseiller administratif, Genève <i>Jacques Brocher</i> , ingénieur, Genève <i>Jean Brolliet</i> , régisseur, député au Grand Conseil, Genève <i>Paul Charvoz</i> , ingénieur, Genève <i>André Chavanne</i> , conseiller d'Etat, Genève <i>Albert Dussoix</i> , maire et conseiller administratif, Genève <i>André Fasel</i> , secrétaire à la Société générale de surveillance, Genève	<i>Jean Le Comte</i> , fonctionnaire à l'Organisation mondiale de la santé, Genève <i>Victor Maerky</i> , administrateur, député au Grand Conseil, Genève <i>Paul Martinet</i> , Lausanne <i>Marcel Nicole</i> , directeur des Intérêts de Genève, Genève † <i>Alfred Pelligot</i> , industriel, Genève <i>François Peyrot</i> , conseiller d'Etat, Genève

*Edouard Fischer*, industriel, Genève  
*Théodore Foëx*, instituteur, Genève  
*Edmond Gantier*, journaliste, député au Grand Conseil, Genève  
*Pierre Glasson*, conseiller national, Fribourg  
*Pierre Guinand*, avocat, député au Grand Conseil, Genève  
*René Helg*, conseiller d'Etat, Genève

*Edmond Pigeon*, ingénieur, Genève  
*Pierre Pittard*, secrétaire général des Services industriels, Genève  
*Albert Pulver*, agent de change, Genève  
*Paul-R. Rosset*, professeur à l'Université, Neuchâtel  
*Eric Sandoz*, avocat, Genève  
*Eduard Steinmann*, régisseur, Genève  
*Jean Treina*, conseiller d'Etat, Genève  
*Roger Troesch*, technicien, Genève

Directeur *René Davaz*, D<sup>r</sup> ès sc. math.

Remplaçant: *Pierre Colombo*

### **Radiogenossenschaft Bern** (gegründet 1925)

Präsident *Dr. Max Blumenstein*, Fürsprecher, Bern

Vizepräsident *Dr. Urs Dietschi*, Regierungsrat, Solothurn

Weitere Mitglieder  
*Eduard Baumgartner*, alt Stadtpräsident, Biel  
*Emil Baumgartner*, Stadtpräsident und Nationalrat, Thun  
*Peter Bratschi*, Schriftsteller und Redaktor, Bern  
*Emil Emmenegger*, alt Regierungsrat, Schüpfheim LU  
*Rudolf Gnägi*, Regierungsrat und Nationalrat, Bern  
*Fritz Grütter*, Nationalrat, Direktor der Industriellen Betriebe der Stadt Bern, Bern  
*Marie-Louise Häni-Lüscher*, Bern  
*Walter Kasser*, alt Schulinspektor, Spiez  
*Max Kaufmann*, Fürsprecher, Bern

*Job. Friedrich Keller*, Notar, Langnau i. E.  
*Hans Lauterburg*, Fürsprecher, Chef des Radio-Nachrichtendienstes der Schweiz. Depeschagentur, Bern  
*Prof. Dr. Fritz E. Lohmann*, Bern  
*Werner Meier*, Zentralpräsident des Arbus, Wabern-Bern  
*Dr. Gotthard Odermatt*, Ständerat, Sarnen OW  
*Adolf Remy*, Chefredaktor der «Freiburger Nachrichten», Freiburg  
*Hermann Rüfenacht*, Oberlehrer, Bern  
*Klaus Schädlin*, Fürsorgedirektor der Stadt Bern, Bern  
*Dr. Oskar Schnyder*, Staatsrat, Brig  
*Gerda Stocker-Meyer*, Journalistin, La Neuveville

Direktor *Max Bolliger*

Stellvertreter: *Karl Rinderknecht*

### **Radiogenossenschaft Basel** (gegründet 1926)

Präsident *Dr. Hermann Hauswirth*, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel

Vizepräsident *Ernst Stammbach*, Direktor der Esta AG, Basel

Weitere Mitglieder  
*Maria Aebersold-Hufschmid*, Binningen  
*Dr. Ernst Boerlin*, Nationalrat und Regierungsrat, Liestal  
*Lukas Bürgin*, Vertreter des Verbandes schweiz. Radio- und Televisions-Fachgeschäfte, Basel  
*Peter Dürrenmatt*, Nationalrat, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Basel  
*Dr. Jakob Dürrenwang*, Direktor der Allg. Gewerbeschule Basel, Basel  
*Dr. Fritz Gersbach*, Oberrichter, Aarau  
*Prof. Dr. Paul Huber*, Vorsteher der Physikalischen Anstalt, Basel  
*Dr. Willis Joerin*, Direktor der Allg. Kohlenhandels AG, Basel

*Dr. Konrad Krieger*, Sekretär des Erziehungsdepartementes, Luzern  
*Dr. Leo Lajouie*, Regierungsrat, Liestal  
*Gerhard Mennen*, Ingenieur, Vertreter des Radioclubs Basel, Basel  
*Friedrich Merz*, Radiofachmann, Basel  
*Josef Müller*, Regierungsrat, Flüelen  
*Paula Peter-Wenzinger*, Basel  
*Dr. Edmund Wyss*, Nationalrat und Regierungsrat, Basel  
*Max Wullschleger*, Regierungsrat, Basel  
*Dr. Alfred Wyser*, Redaktor am «Oltner Tagblatt», Olten  
*Dr. Peter Zschokke*, Regierungsrat, Basel

Direktor *Dr. Fritz Ernst*

Stellvertreter: *Dr. Paul Meyer-Gutzwiller*

### **Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana** (fondata 1930)

Presidente *On. Guglielmo Canevascini*, già consigliere di Stato Lugano-Besso

Vice-presidente *Avv. Riccardo Rossi*, direttore della Banca Nazionale Svizzera, sede di Lugano, Lugano

Membri	<i>On. Dott. Plinio Cioccarì, consigliere di Stato, Bellinzona</i> <i>Avv. Cherubino Darani, Muralto</i> <i>Prof. Manlio Foglia, Lugano</i>	<i>Avv. Franco Masoni, Lugano</i> <i>Romerio Zala, Berna</i>
Segretario	<i>Dott. Piero Bonzanigo, Bellinzona</i>	
Direttore	<i>Dott. Stelio Molo</i>	Sostituto: <i>Bruno Pagnamenta</i>

### Ostschweizerische Radiogesellschaft (gegründet 1930)

Präsident	<i>Eugen Knup, Seminarlehrer, Kreuzlingen</i>	
Vizepräsident	<i>Prof. Dr. Arnold Rothenberger, Trogen</i>	
Weitere Mitglieder	<i>Fritz Fischer-Jemy, Glarus</i> <i>Dr. Hermann Grosser, Ratschreiber, Appenzell</i> <i>Herbert Mäder, Telephondirektor, St. Gallen</i> <i>Armin Moser, Verkehrsdirektor, St. Gallen</i> <i>Karl Nüesch, alt Postverwalter, Chur</i> <i>Dr. Ernst Reiber, Regierungsrat, Frauenfeld</i>	<i>Karl Schlaginhausen, Stadtrat, St. Gallen</i> <i>Hans Schneider, Regierungsrat, St. Gallen</i> <i>Erwin Schwendinger, Nationalrat, Herisau</i> <i>Dr. Fritz Stucki, Ständerat, Netstal</i> <i>Dr. Arno Theus, Ständerat, Chur</i>
Programmstelle in St. Gallen	<i>Armin Moser, Verkehrsdirektor (Obmann), St. Gallen</i> <i>Prof. Max Heitz, St. Gallen</i>	<i>Prof. Dr. Georg Thürer, Teufen</i>
Programmleiter	<i>vakant</i>	

### Innerschweizerische Radiogesellschaft (gegründet 1946)

Präsident	<i>Dr. Konrad Krieger, Departementssekretär, Luzern</i>	
Weitere Mitglieder	<i>Eduard Achermann, Kaufmann, Buochs</i> <i>Dr. Joseph Brunner, Professor, Luzern</i> <i>Julian Dillier, Kanzleisekretär, Kerns</i> <i>Hans Gasser, Erziehungsratspräsident, Lungern</i> <i>Dr. André Gottrau, Mittelschullehrer, Luzern</i> <i>Albert Hammer, Prokurist, Malers</i> <i>Dr. Robert Kaufmann, Direktionssekretär, Luzern</i> <i>Dr. Willy Keller, Staatsarchivar, Schwyz</i>	<i>Dr. Hans Koch, Stadtbibliothekar, Zug</i> <i>Dr. Gerald Meyer, Landschreiber, Cham</i> <i>Josef Müller, Landammann, Flüelen</i> <i>Franz Muoser, Friedensrichter, Luzern</i> <i>Dr. Josef Odermatt, Nationalrat, Buochs</i> <i>Dr. Hans Rogger, Regierungsrat, Luzern</i> <i>Liberius Simmen, Zeughausverwalter, Altdorf</i> <i>Dr. Hermann Stieger, Rechtsanwalt, Brunnen</i>
Präsident der Programmkommission	<i>Dr. Josef Schürmann, Sursee</i>	

### Cumünanza Radio Rumantsch (fundada 1946)

Parsura d'onur	<i>dr. Robert Ganzoni, vegl cussglier guvernativ, Schlarigna</i>	
Parsura	<i>Cristian Badraun, directur dal telefon, Cuoir</i>	
Vice-parsura	<i>dr. Stefan Sonder, güdisch d'inquisiziun, Cuoir</i>	
Commembers	<i>dr. Andrea Bezzola, vegl cussglier guvernativ, Cuoir</i> <i>dr. Augustin Cabannes, vegl cussglier guvernativ, Cuoir</i> <i>G. Bistgamm Capaul, vegl cussglier guvernativ, Lumbrein</i> <i>Martin Caveng, plevon, Vuorz</i> <i>dr. Giusep Condrau, cussglier naziunal, Mustér</i> <i>Gian Coray, vegl president cumünal, Samedan</i> <i>Cristian Demarmels, posttenent, Andeer</i> <i>dr. Willy Dolf, magister da scoula industriela, Cuoir</i> <i>dr. Ervin Durgiat, advocat, Cuoir</i>	<i>Cristian Fanzon, ing. dipl. ETH, Cuoir</i> <i>dr. Emanuel Huonder, cussglier guvernativ, Cuoir</i> <i>dr. Curdin Regi, Thalwil</i> <i>Töna Schmid, inspectur da scoula, Sent</i> <i>dr. Arno Theus, cussglier da stadis, Cuoir</i> <i>Gion Peder Thöny, magister, Richen/Basilea</i>

### Offizielle Publikationsorgane der SRG

#### Radio+Fernsehen

Redaktion: Schwarztörstrasse 21, Bern

#### Radio-TV — Je vois tout

Rédaction: 2, avenue de Tivoli, Lausanne

#### Radiotivù

Redazione: Studio Lugano, Lugano-Besso

#### Telephon-Rundspruch

Redaktion: Giacomettistrasse 1, Bern

